

Manfred Röseler

Evangelisation konkret

Ein Konzept für
Evangelisation und Nacharbeit

Bruderhand-Medien
Wienhausen

Die Bibelzitate sind, soweit nicht anders vermerkt, der Schlachter-Übersetzung, Version 2000 entnommen. © 2003 by Genfer Bibelgesellschaft.

Mit „ELB“ gekennzeichnete Bibelzitate sind der Elberfelder Bibel entnommen. © 2006 by Brockhaus Verlag, Wuppertal.

Mit „LÜ“ gekennzeichnete Bibelzitate sind der Lutherbibel, rev. Text 1984, durchgesehene Ausgabe, entnommen. © 1999 by Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Mit „NL“ gekennzeichnete Bibelzitate sind der Übersetzung „Neues Leben: Die Bibel“ entnommen. © 2014 by SCM R. Brockhaus, Witten.

Mit „NGÜ“ gekennzeichnete Bibelzitate sind der Übersetzung „Neue Genfer Übersetzung“ entnommen. © 2011 Genfer Bibelgesellschaft.

Titelbild: © marigold_88/iStock/Thinkstock

Druck: CPI books GmbH, Leck

© 2016 by Missionswerk Bruderhand

Am Hofe 2, 29342 Wienhausen, Deutschland

E-Mail: info@bruderhand.de, Homepage: bruderhand.de

Best.-Nr. 52016

ISBN 978-3-944337-02-9

Alle Rechte vorbehalten.

VORWORT

Evangelisation, das Evangelium bekannt zu machen, ist ein Thema, das heute genauso aktuell und dringend ist, wie zu seinen Ursprungszeiten. Die „Gute Nachricht“ ist die Rettungsbotschaft, die Jesus Christus in diese Welt gebracht hat. Er selbst hat diese größte Rettungsaktion der Menschheitsgeschichte in Gang gebracht, die in Gottes Wort mit den bekannten Worten umschrieben ist: *„Denn Gott hat der Welt seine Liebe dadurch gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht“* (Johannes 3,16, NGÜ).

Die Dynamik dieser Rettungsaktion liegt in der Bereitschaft, erste Schritte zu tun. Den ersten Schritt tat Jesus, indem er die Herrlichkeit des Vaters verließ und Mensch wurde. Seine weiteren Schritte waren, diese Botschaft durch sein Leben, sein Sterben, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt zu beweisen und wahr werden zu lassen. Was ihn das alles gekostet hat, lesen wir in der Bibel.

Die Dynamik der ersten Schritte seiner Nachfolger und all deren Einfallsreichtum aber auch die Mühen, die diese bereit waren, auf sich zu nehmen, hielt die Evangelisation bis heute in Gang. Im Laufe der Zeit wurde sie immer weiter ausgeweitet und erreichte alle Kontinente. Heute gibt es wohl kaum mehr ein Land, in das die „Gute Nachricht“ über die unterschiedlichsten Wege noch nicht eingedrungen ist und in dem die göttliche Rettungsaktion nicht läuft.

Immer aber bleibt Gott derjenige, der den ersten Schritt tut. Er wirkt durch seinen Heiligen Geist, dass ein Mensch bereit wird, sich retten zu lassen. Den Weg zur Rettung zu

erklären, hat er jedoch seinen Kindern aufgetragen, also Ihnen, lieber Leser, liebe Leserin dieses Buches. Gott ist es auch, der Ihnen die Liebe zu den Menschen ins Herz legt, um denen von dieser genialen Botschaft weiterzusagen, die noch nichts davon gehört haben. Nun liegt es an Ihnen zu reagieren.

Damit Ihnen dieser Schritt leichter fällt, und sie konkrete Ideen und Hilfen dafür zur Hand haben, hat Manfred Röseler dieses Buch verfasst. Es soll Sie ermutigen, Evangelisation in jeder Form zu unterstützen und dabei Ihren Platz und eigenen Stil nach den Ihnen geschenkten Gaben zu finden. Ich wünsche diesem Buch voller praktischer Ideen eine weite Verbreitung.

Martin Gut

INHALT

Kapitel 1	
Bedeutung der Evangelisation	13
Definition der Evangelisation	13
Botschaft der Evangelisation	14
Ziel der Evangelisation	16
Biblische Begründung der Evangelisation	18
Der Plan Gottes für den Menschen	18
Der sündige Zustand des Menschen	19
Die ewige Verlorenheit des Menschen	20
Die Rettung durch Jesus	21
Die Annahme der Errettung	22
Der Auftrag von Jesus	25
Die Ehre Gottes	27
Kapitel 2	
Methoden der Evangelisation	28
Aktionen Einzelner (persönliche Evangelisation)	29
Biblische Beispiele für die persönliche Evangelisation	29
Anregungen für den Gesprächseinstieg	32
Tipps für evangelistische Gespräche	35
Unser alltägliches Leben	37
Gruppenaktionen (evangelistische Einsätze)	38
Einsatz von Medien	39
Großaktionen und Verkündigungsevangelisationen	40
Die Kombination verschiedener Methoden	41
Kapitel 3	
Vorteile von Verkündigungsevangelisationen	42
Zahlreiche Evangelisationsmethoden wirken zusammen	43
Gläubige bekommen Dienstmöglichkeiten	44
Die ganze Gemeinde hat Anteil an der Evangelisation	44
Die Gemeinde wächst zusammen	45
Reinigung, Gebet und geistliches Wachstum werden gefördert	45
Gläubige reifen an Erfahrungen im evangelistischen Dienst	46
Seelsorger werden geschult	47
Gläubige vertiefen ihre Grundkenntnisse des Evangeliums	48
Gemeindeglieder erneuern ihre Beziehung zu Jesus	48

Die Gläubigen bekommen Unterstützung in der Evangelisation	49
Zahlreiche Menschen hören das Evangelium	49
Viele sehnen sich nach dem Ruf zu einer klaren Entscheidung	50

Kapitel 4

Gründe für das Versagen in der Verkündigungsevangelisation 52

Ein unklares Verständnis von Evangelisation	53
Die Gemeinde ist nur mit halbem Herzen dabei	53
Kein herzliches Einladen von Außenstehenden	55
Christen verbreiten keinen „angenehmen Geruch“	56
Kein inniges Gebet für Verlorene	56
Keine klare evangelistische Verkündigung des Evangeliums	58
Das Abendprogramm ist nicht auf Evangelisation ausgerichtet	60
Kein klarer Aufruf zur Entscheidung	61
Die Seelsorge ist oberflächlich	62
Keine liebevolle Nacharbeit	63

Kapitel 5

Drei Voraussetzungen für eine gesegnete Evangelisation 65

Eine bereinigte Beziehung zu Gott	65
Ein hingeegebenes Gebetsleben	70
Ein erwartungsvoller Einsatz aller Gemeindeglieder	73

Kapitel 6

Organisation einer Verkündigungsevangelisation 75

Veranstalter	75
Termin, Ort, Redner	75
Leitungsteam	77
Gebetsdienst	77
Schulungen und geistliche Zurüstung	79
Werbung	80
Abendprogramm	82
Seelsorge	84
Nacharbeit	85
Finanzen	86
Weitere Arbeitsbereiche	89

Kapitel 7	
Die evangelistische Predigt	91
Besonderheiten der evangelistischen Predigt	91
Zielgruppe	91
Ziel	92
Inhalt	93
Präsentation	93
Kraft	94
Themenwahl	95
Themenpredigt oder Auslegungspredigt	99
Themenpredigten	99
Auslegungspredigten	101
Vorbereitung einer evangelistischen Predigt	102
Einen Bibeltext wählen	102
Einen Überblick verschaffen	104
Einzelheiten untersuchen	105
Eine Gliederung und ein Thema formulieren	106
Die Predigt schreiben	107
Aufbau der Predigt	108
Die Einleitung	108
Der Hauptteil	109
Die biblische Wahrheit begründen	109
Die biblische Wahrheit anwenden	109
Die biblische Wahrheit illustrieren	110
Das Evangelium präsentieren	111
Die Rettung als eine Erfahrung verdeutlichen	113
Der Abschluss der Predigt	113
Fragen an die Predigt	114
Staunen meine Zuhörer über den Reichtum des Wortes Gottes?	114
Ist meine Botschaft überzeugend?	115
Ist meine Botschaft herausfordernd?	116
Ist meine Botschaft für meine Zuhörer passend?	117
Das Halten der Predigt	119
Angemessen auf die Zuhörer eingehen	119
Frei sprechen und die Zuhörer anschauen	120
Auf die Körperhaltung achten	121
Auf eine gute Aussprache und Betonung achten	121

Kapitel 8	
Der Aufruf zur Entscheidung	123
Die biblische Grundlage	124
Der Ruf zur Entscheidung im Alten Testament	124
Der Ruf zur Entscheidung im Neuen Testament	127
Die praktische Durchführung	131
Im persönlichen Gespräch	131
Nach einem Vortrag	132
In der Evangelisation	133
Das Angebot, einen Seelsorger anzusprechen	134
Die Bitte um Handzeichen	134
Der Aufruf, öffentlich nach vorne zu kommen	135
Die Einladung zu einer Nachversammlung	138
Die Bekehrung ohne Seelsorger	140
Kritik am Aufruf zur Entscheidung	142
Eine Verwässerung der göttlichen Gnade	142
Eine oberflächliche Buße und falsche Heilsgewissheit	143
Emotionale Manipulation	145
Eine unzulässige Verkürzung des Bekehrungsprozesses	148
Mangelnder Glaube an Gottes Macht	150
Die Dringlichkeit des evangelistischen Aufrufs	153
Kapitel 9	
Einen Menschen zu Jesus führen	155
Vorbemerkungen	155
Der Einstieg ins Gespräch	158
Die Skizze vom breiten und schmalen Weg	161
Rückfragen und Übergabegebet	169
Ganz am Anfang des Weges	173
Ratschläge für das neue Leben	176
Der Umgang mit Sünde	176
Drei Säulen für das geistliche Leben	177
Weitere Hilfestellungen	179
Entscheidungskarte	179
Eine weiterführende Schrift	180
Bibelfernkurs	180
Einladung zu einem Bibelkurs	180
Kontaktkarte	181
Überraschung	181

Kapitel 10

Die Nacharbeit an Neubekehrten 182

Die Notwendigkeit der Nacharbeit	183
Neubekehrte sind ganz am Anfang eines neuen Weges	183
Neubekehrte können leichter versucht werden	184
Neubekehrte sind offen für eine tiefgreifende Veränderung	184
Neubekehrte brauchen Orientierung	185
Neubekehrte brauchen biblische Lehre	185
Neubekehrte brauchen neue Freunde	186
Neubekehrte brauchen den Anschluss an eine Gemeinde	186
Jüngerschaftsschulung ist ein biblischer Dienst	186
Jüngerschaftsschulung ist ein Weg zur geistlichen Vervielfältigung	188
Etappen im Prozess der geistlichen Vervielfältigung	188
Evangelisation	189
Nacharbeit (grundlegende Jüngerschaftsschulung)	190
Zurüstung für den Dienst	191
Geistliche Vervielfältigung	193
Methoden der Nacharbeit und Jüngerschaftsschulung	194
Selbststudium	194
Gemeindeveranstaltungen, Gruppenstudium	195
Persönliche Begleitung	196
Briefe	199
Gebet	200
Ziele der Nacharbeit und Jüngerschaftsschulung	201
Ziele für die grundlegende Nacharbeit	201
Festigung der Heilsgewissheit	201
Regelmäßige Stille Zeit	202
Verbindliches Gemeindeleben	202
Gehorsam	203
Siegreiches Leben	203
Kenntnis grundlegender biblischer Lehren	204
Persönliche Evangelisation	204
Ziele für die weiterführende Jüngerschaftsschulung	205
Gute Bibelkenntnis	205
Selbständiges Bibelstudium	206
Mitarbeit in der Gemeinde	206
Fähigkeit, Menschen zu Jesus zu führen	207
Fähigkeit, Neubekehrte im Glauben weiterzuführen	207
Geistliche Vervielfältigung	208

Betreuer für die Nacharbeit	208
Die Voraussetzungen für einen persönlichen Betreuer	209
Errettung	209
Gemeindezugehörigkeit	209
Wachstum im Glauben	209
Blick für die Notwendigkeit der Jüngerschaftsschulung	210
Bereitschaft zum Dienst der Jüngerschaftsschulung	210
Die Aufgaben eines Betreuers in der Nacharbeit	211
Lehre	212
Gemeinschaft	214
Gebet	214
Kennzeichen der Beziehung eines Betreuers zum Neubekehrten	215
Liebe	215
Freundschaft und Offenheit	216
Beständigkeit	217
Die Nacharbeit nach einer Verkündigungsevangelisation	218
Die sofortige Nacharbeit	218
Die eigentliche persönliche Nacharbeit	219
Wer übernimmt die Aufgabe des Betreuers?	219
Die Kontaktaufnahme und der erste Besuch	220
Weitere Treffen im Rahmen der Nacharbeit	223
Die Nacharbeit durch die Gemeinde	225
Jesus und seine Jünger	227
Der Begriff „Jünger“ im Neuen Testament	227
Wie wird jemand ein Jünger von Jesus?	228
Die Berufung in den engeren Kreis	229
Die Mitarbeiter von Jesus	229
Die Mitarbeiter von Paulus	231
Welches Ziel hatte Jesus mit seinen Jüngern?	232
Wie unterwies Jesus seine Jünger?	233
Gemeinsames Leben	233
Mündliche Unterweisung	234
Erfahrungen im Dienst	235
Anwendungen	236
Quellenangaben	237

Bedeutung der Evangelisation

Bevor wir zu den praktischen Aspekten der Evangelisationsarbeit kommen, stellen wir uns die Fragen nach der Bedeutung, der Botschaft und dem Ziel der Evangelisation. Wir überlegen dann weiter, was uns bewegt, diesen Dienst überhaupt zu tun.

DEFINITION DER EVANGELISATION

Unter Evangelisation verstehen wir die Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums mit dem Ziel, Menschen zu einer Entscheidung für Jesus Christus und zu seiner Nachfolge einzuladen.

Das Wort „Evangelisation“ ist eine Ableitung von folgenden Begriffen:

- **Evangelium** (griech. „euangelion“). Das Wort bedeutet „gute Nachricht“ oder „Freudenbotschaft“. Es wird 77-mal im Neuen Testament verwendet.
- **Evangelisieren** (griech. „euangelizo“). Das Wort bedeutet, eine gute Nachricht zu bringen oder zu

verkündigen. Es wird 61-mal im Neuen Testament verwendet.

- **Evangelist** (griech. „euangelistes“). Ein Evangelist ist ein Verkündiger der guten Nachricht, der den Menschen die Grundlagen des Evangeliums vermittelt und sie zur Bekehrung auffordert. Dieses Wort wird 3-mal im Neuen Testament verwendet (Apostelgeschichte 21,8; Epheser 4,11; 2. Timotheus 4,5).

Die Aufgabe der Evangelisation wird im Neuen Testament nicht auf diejenigen begrenzt, die speziell als Evangelisten berufen wurden. Jeder Christ wird aufgefordert, Jesus zu bezeugen und das Evangelium weiterzusagen (Matthäus 28,18-20; Apostelgeschichte 1,8).

BOTSCHAFT DER EVANGELISATION

Die Botschaft, die wir verkündigen, ist das Evangelium von Jesus Christus, der durch sein Sterben am Kreuz und durch seine Auferstehung unser Retter geworden ist.

Denn ich habe euch zu allererst das überliefert, was ich auch empfangen habe, nämlich dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften, und dass er begraben worden ist und dass er auferstanden ist am dritten Tag, nach den Schriften. (1. Korinther 15,3-4)

Damit ein Mensch verstehen kann, warum er einen Retter braucht, ist es notwendig, über das größte Problem des Menschen, die Sünde, zu sprechen. Aufgrund der Sünde ist jeder Mensch von Gott getrennt und für ewig verloren.

Die gute Nachricht ist, dass Jesus die Schuldfrage gelöst hat, indem er stellvertretend am Kreuz auf Golgatha für uns starb. In seinem Rettungswerk ist alles eingeschlossen, was zu unserer Erlösung notwendig ist. Vergebung und Rettung empfängt aber nur derjenige, der sich bekehrt und Jesus im Glauben als seinen persönlichen Retter annimmt.

*So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausge-
tilgt werden. (Apostelgeschichte 3,19, ELB)*

*So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass
Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellver-
tretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott. (2.
Korinther 5,20)*

Die evangelistische Botschaft kann mit diesen vier Punkten zusammengefasst werden:

1. Worin besteht die Not des Menschen?

Seine Verlorenheit (Johannes 3,16; Römer 3,23)

2. Wer kann ihm helfen?

Jesus Christus (Johannes 3,16; 10,9; 14,6)

3. Was muss er tun?

Jesus annehmen bzw. sich bekehren (Johannes 1,12;
3,5-7; Apostelgeschichte 3,19).

4. Was wird er daraufhin erhalten?

Er empfängt neues Leben (Johannes 3,3; 2. Korinther
5,17)

Die überzeugende Verkündigung der frohen Botschaft, der Ruf zur Bekehrung und zu einem Leben in der Nachfolge Jesu sind die wesentlichen Bestandteile der evangelistischen Botschaft.

ZIEL DER EVANGELISATION

Das Ziel der Evangelisationsarbeit besteht gemäß Matthäus 28,18-20 darin, Menschen zu Jüngern Jesu zu machen:

Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit! Amen.

Ein Jünger ist ein Schüler bzw. ein Lernender. Mit der Entscheidung, Christ zu werden, entscheidet sich jemand dafür, ein Jünger Jesu zu sein. In der Apostelgeschichte finden wir, dass die Gläubigen auch als Jünger bezeichnet wurden (Apostelgeschichte 11,29; 13,52; 14,20-22.28; 15,10; 16,1 u.a.). In Antiochia wurden die Jünger zuerst Christen genannt (Apostelgeschichte 11,26).

Aus dem Ziel, Menschen zu Jüngern zu machen, ergeben sich für uns Aufgaben wie z.B.

- Das Hingehen zu den Menschen, die das Evangelium noch nicht kennen
- Das Mitteilen des Evangeliums
- Der seelsorgerliche Dienst an Menschen, die sich für Jesus entscheiden möchten
- Die Unterweisung und Weiterführung eines Menschen, der sich für Jesus entschieden hat

In der Lausanner Verpflichtung, die 1974 beim internationalen Kongress für Weltevangelisation in Lausanne entstand, wird im vierten Artikel das Wesen der

Evangelisation treffend beschrieben. Dort heißt es (Die Lausanner Verpflichtung 1974:4):

„Evangelisieren heißt, die gute Nachricht zu verbreiten, dass Jesus Christus für unsere Sünden starb und von den Toten auferstand nach der Schrift und dass Er jetzt die Vergebung der Sünden und die befreiende Gabe des Geistes allen denen anbietet, die Buße tun und glauben.

Für Evangelisation ist unsere Präsenz als Christen in der Welt unerlässlich, ebenso eine Form des Dialogs, die durch einfühlsames Hören zum Verstehen des anderen führt. Evangelisation ist ihrem Wesen nach die Verkündigung des historischen biblischen Christus als Heiland und Herrn. Ziel ist es, Menschen zu bewegen, zu Ihm persönlich zu kommen und so mit Gott versöhnt zu werden.

Wer die Einladung des Evangeliums ausspricht, darf nicht verschweigen, dass Nachfolge etwas kostet. Jesus ruft alle, die Ihm nachfolgen möchten, auf, sich selbst zu verleugnen, ihr Kreuz auf sich zu nehmen und sich mit Seiner neuen Gemeinschaft zu identifizieren. Das Ergebnis der Evangelisation schließt Gehorsam gegenüber Jesus Christus, Eingliederung in Seine Gemeinde und verantwortlichen Dienst in der Welt ein.“

BIBLISCHE BEGRÜNDUNG DER EVANGELISATION

Wir benötigen eine biblisch fundierte Motivation für den evangelistischen Dienst. Warum sollen wir evangelisieren? Diese Frage soll anhand von sieben Punkten beantwortet werden.

Der Plan Gottes für den Menschen

Der Mensch ist kein Produkt des Zufalls. Aus der Bibel erfahren wir, dass Gott uns geplant und gewollt hat, er hat uns sogar zu seinem Ebenbild erschaffen.

Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht! Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. (1. Mose 1,26-27)

Was bedeutet die Ebenbildlichkeit Gottes für uns? Auch wenn wir dieses Geheimnis wohl kaum ganz ergründen können, wird doch klar, dass sich Gott eine Beziehung zu uns wünscht. Er hat uns für sich geschaffen (Kolosser 1,16) und ohne eine Beziehung zu ihm bleibt unser Leben unerfüllt.

Wie weit reicht Gottes Plan für unser Leben? Wir erfahren aus Psalm 139,16, dass alle Tage unseres Lebens bereits in Gottes Buch geschrieben waren, bevor wir geboren wurden und aus Epheser 2,10, dass Gott gute Werke für uns vorbereitet hat. An uns liegt es nun, das Vorbereitete auch auszuführen. Vor diesem Plan brauchen wir uns jedoch nicht zu fürchten, denn Gottes Gedanken über

unser Leben sind Gedanken des Friedens und nicht des Leides (Jeremia 29,11).

In der evangelistischen Verkündigung sprechen wir über den Plan Gottes für unser Leben. Wir zeigen unseren Zuhörern, wie sie in Übereinstimmung mit Gottes Willen ein wirklich sinnerfülltes Leben führen können.

Der sündige Zustand des Menschen

Die ersten Menschen, Adam und Eva, lebten in wunderbarer Harmonie mit Gott. Sie waren glücklich bis zu dem Zeitpunkt, als sie sich zur Sünde hinreißen ließen. Es kam zum Sündenfall (1. Mose 3). Sie lehnten sich gegen Gott auf, woraufhin ihre Gemeinschaft mit Gott zerbrach. Sie machten sich schuldig und wurden für immer aus dem Paradies verstoßen.

Seit dem Sündenfall ist die Beziehung des Menschen zu Gott zerstört. Die Sünde ist wie eine Schranke, die uns von Gott trennt. Alle Versuche des Menschen, wieder zu Gott zurückzukehren, z.B. die Religiosität, scheitern an dieser Schranke.

Siehe, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz zum Retten und sein Ohr nicht zu schwer zum Hören; sondern eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört. (Jesaja 59,1-2)

Wir sind ursprünglich als Ebenbild Gottes erschaffen worden. Doch durch den Sündenfall ist vieles zerstört worden. Wir gebrauchen die Macht, die Gott uns gegeben hat, nicht nur zum Guten, sondern auch zu unserem Verderben. Auch wenn viele meinen, dass der Mensch einen guten Kern hat, ist unser Herz in Wirklichkeit verdorben (Matthäus 15,19).

Wie geschrieben steht: »Es ist keiner gerecht, auch nicht einer; es ist keiner, der verständig ist, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen, sie taugen alle zusammen nichts; da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht einer. (Römer 3,10-12)

Aufgrund unserer Sünde befinden wir uns auf einem Weg des Verderbens, der am Ende in die ewige Gottesferne führt. Wir haben kein Verständnis für Gottes Plan und verfehlen das Ziel unseres Lebens. Die evangelistische Botschaft zeigt, wie der Mensch aus diesem Dilemma befreit wird, Vergebung der Sünde und Frieden mit Gott erhält.

Die ewige Verlorenheit des Menschen

Aufgrund des Sündenfalls, aber auch aufgrund unserer falschen Einstellung Gott gegenüber sind wir von Gott getrennt und damit auf ewig verloren.

Die Verlorenheit des Menschen beinhaltet sowohl unser Getrenntsein von Gott (den geistlichen Tod), als auch die ewige Verdammnis (den ewigen Tod). Nach dem Sterben kommt das Gericht (Hebräer 9,27). Weil der Mensch ein Sünder ist, wird er bei diesem Gericht durchfallen und verurteilt werden:

Wiederum gleicht das Reich der Himmel einem Netz, das ins Meer geworfen wurde und alle Arten [von Fischen] zusammenbrachte. Als es voll war, zogen sie es ans Ufer, setzten sich und sammelten die guten in Gefäße, die faulen aber warfen sie weg. So wird es am Ende der Weltzeit sein: Die Engel werden ausgehen und die Bösen aus der Mitte der Gerechten aussondern und sie in den Feuerofen werfen. Dort wird das Heulen und Zähneknirschen sein. (Matthäus 13,47-50)

Der Ort, an den die Verlorenen kommen, ist ein Ort der Qual, an dem „Heulen und Zähneknirschen“ sein wird. An zahlreichen Stellen spricht die Bibel über das ewige Schicksal der Verlorenen (z.B. Matthäus 8,12; 13,42.50; 22,13; 24,51; 25,30; Lukas 13,28; Offenbarung 20,11-15).

Diese Strafe ist ewig. Bewegt uns die Tatsache, dass Menschen verlorengehen? Sollte uns dieses Wissen nicht in Bewegung setzen, damit wir anderen die Botschaft des Evangeliums weitersagen?

Die Rettung durch Jesus

Unsere Schuld vor Gott können wir unmöglich selbst bereinigen. Selbst wenn wir von heute an nie wieder sündigen würden, würde uns doch die ganze Schuld der Vergangenheit anklagen. Wir brauchen einen Retter, der uns aus unserer Not befreit.

Jesus, der Sohn Gottes, kam in diese Welt, um uns zu retten. Er hat nie gesündigt und darum keine Strafe verdient. Als er am Kreuz auf Golgatha hing, starb er nicht aufgrund seiner eigenen Schuld, sondern aufgrund unserer Vergehen. Da er selbst ohne Sünde war, war er als Einziger dazu qualifiziert, unser Stellvertreter zu werden.

Wir alle gingen in die Irre wie Schafe, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Schuld auf ihn. (Jesaja 53,6)

Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm [zur] Gerechtigkeit Gottes würden. (2. Korinther 5,21)

Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen! (Apostelgeschichte 4,12)

Weil Jesus unsere Schuld getragen hat, kann er uns vergeben und uns vor der ewigen Verdammnis bewahren. Es gibt niemanden außer Jesus, der dazu in der Lage ist. Er allein löste das Problem der Sünde. Darum besteht die Aufgabe der Evangelisation darin, zu verkündigen, was Jesus für uns getan hat und das Angebot der Rettung den Menschen mitzuteilen.

Die Annahme der Errettung

Niemand wird durch das, was Jesus am Kreuz für uns getan hat, automatisch gerettet. Die Bibel erklärt deutlich, dass nur derjenige in den Himmel kommt, der sich zu Jesus bekehrt.

Der Begriff „Bekehrung“ kann ohne weitere Erklärungen zu Missverständnissen führen. Daher werden in modernen Übersetzungen für diesen biblischen Begriff Umschreibungen gewählt. Wenn wir Bibelstellen in unterschiedlichen Übersetzungen nachlesen, wird das schnell erkennbar.

Anhand der Bibelstelle Apostelgeschichte 3,19 soll dies verdeutlicht werden:

- Luther 84:
„So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden getilgt werden.“
- Schlachter 2000 und Elberfelder:
„So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausge- tilgt werden.“
- Hoffnung für alle:
„Jetzt aber kehrt um und wendet euch Gott zu, damit er euch die Sünden vergibt.“

- Gute Nachricht:
„Geht also in euch und kehrt um, damit Gott eure Schuld auslöscht!“
- Neues Leben:
„Nun kehrt euch ab von euren Sünden und wendet euch Gott zu, damit ihr von euren Sünden gereinigt werden könnt.“
- Neue Genfer Übersetzung:
„Kehrt jetzt also um und wendet euch ihm, dem Herrn, zu, damit er die Schuld auslöscht, die ihr durch eure Verfehlungen auf euch geladen habt.“

Die Umschreibung des Begriffes „Bekehrung“ wie z.B. in der Übersetzung „Hoffnung für alle“: *„Jetzt aber kehrt um und wendet euch Gott zu“*, hat den Vorteil, dass sie leicht verständlich ist und es keine sprachliche Hürde gibt. In einem kurzen Gespräch ist es sinnvoll, diese Variante zu wählen, um Missverständnisse zu vermeiden.

In der Verkündigungsevangelisation oder in einem längeren Gespräch mag es sinnvoll erscheinen, das Wort „Bekehrung“ als einen festen Begriff einzuführen. Dieser Begriff betont, dass es sich um eine besondere Wende im Leben handelt und dass es um eine biblische Lehre geht. Für jeden Verkündiger sollte es selbstverständlich sein, den Begriff „Bekehrung“ zu erklären. Wenn jemand Fachbegriffe gebraucht, die sein Zuhörer nicht versteht, hilft ihm dies nicht weiter.

An zahlreichen Stellen in der Bibel ist von der Bekehrung die Rede (z.B. Matthäus 4,17; 13,15; Markus 6,12; Lukas 1,16; 15,7; Apostelgeschichte 2,38; 9,35; 11,21; 14,15; 17,30; 26,18-20; 1. Thessalonicher 1,9; 1. Petrus 2:25).

[Barnabas und Paulus] sprachen: Ihr Männer, was tut ihr da? Auch wir sind Menschen, von gleicher Art wie ihr, und

verkündigen euch das Evangelium, dass ihr euch von diesen nichtigen [Götzen] bekehren sollt zu dem lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darin ist. (Apostelgeschichte 14,15)

Bei der Bekehrung geht es um eine Entscheidung, die nur einmal im Leben getroffen wird. Der Mensch entscheidet sich für einen Herrschaftswechsel.

- Vorher hat er unter der Gewalt Satans gelebt. Durch die Bekehrung aber stellt er sein Leben unter die Herrschaft Jesu. Oder anders gesagt:
- Vorher hat der Mensch im Machtbereich der Finsternis gelebt. Durch die Bekehrung wird er in den Machtbereich des Lichts versetzt (Apostelgeschichte 26,18; Kolosser 1,13).

Jesus sprach in Matthäus 7,13-14 von einem breiten Weg, der in die Verdammnis führt und von einem schmalen Weg, der zum Leben führt. Durch die Bekehrung wechselt ein Mensch vom breiten auf den schmalen Weg. Jesus sprach auch von einer Pforte, durch die jemand hindurchgehen muss, um diesen Wechsel zu vollziehen. Jesus selbst ist diese Pforte. Wer zu Jesus kommt und durch die Tür hindurchgeht, wird gerettet werden:

Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. (Johannes 10,9)

Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich. (Johannes 14,6)

Die evangelistische Botschaft dient dazu, Menschen den Weg der Errettung zu zeigen und sie zur Annahme des Heils einzuladen. Paulus sagte von sich:

So sind wir nun Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott selbst durch uns ermahnt; so bitten wir nun stellvertretend für Christus: Lasst euch versöhnen mit Gott. (2. Korinther 5,20)

Wer Jesus nicht als seinen persönlichen Erretter annimmt, kann nicht gerettet werden (Johannes 1,12). Darum ermahnte Paulus die Menschen, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Er versuchte, sie vom Reich Gottes zu überzeugen (Apostelgeschichte 19,8; 28,23-24; 2. Korinther 5,11). Ebenso wollen auch wir die Menschen überzeugen und sie einladen, zu Jesus zu kommen.

Der Auftrag von Jesus

Bei seiner Himmelfahrt hinterließ uns Jesus einen großen Auftrag, den sogenannten Missionsauftrag. Er ist in allen vier Evangelien zu finden (Matthäus 28,18-20; Markus 16,15-16; Lukas 24,46-48; Johannes 20,21).

Und er sprach zu ihnen: Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung! (Markus 16,15)

Auch in Apostelgeschichte 1,8 lesen wir:

Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde!

Angesichts dieser klaren Worte sollten wir uns fragen, warum wir nicht eifriger sind, diesem Auftrag nachzukommen. Fast ein Drittel der Weltbevölkerung wird von

Experten als vom Evangelium unerreicht eingestuft. Die Evangelisation der Welt ist ein Auftrag, der bis in unsere Zeit hinein vernachlässigt wurde.

Die rettende Botschaft des Evangeliums gelangt zu den Herzen der Menschen auf unterschiedlichen Wegen. So spricht Gott z.B. durch die Bibel, durch besondere Ereignisse, durch andere Menschen oder durch Schriften zu den Herzen der Menschen. Doch Gott gebraucht besonders gern seine Kinder, damit sie anderen die frohe Botschaft bringen. Darum hat Jesus ihnen den Auftrag der Mission gegeben. Wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie wir diesen Auftrag umsetzen und unseren Mitmenschen das Evangelium vermitteln möchten.

Fragen wir uns doch: Wie sieht es in unserer Verwandtschaft, unserer Straße, unserer Stadt und in unserem Land aus? Wie viele Menschen kennen Jesus und den Weg zur Errettung nicht? Was könnte unser Beitrag sein, damit sie die Botschaft erfahren? Die genannten Punkte legen auf uns eine gewisse Verantwortung. Sie fordern uns heraus, unseren Beitrag zur Weltevangelisation zu erfüllen.

Die Ehre Gottes

Der wohl wichtigste Grund, warum wir evangelisieren, ist unsere Sehnsucht, Gott dadurch zu ehren. Jesus belehrte uns:

Deshalb sollt ihr auf diese Weise beten: Unser Vater, der du bist im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.
(Matthäus 6,9-10)

In diesem Gebet bringen wir zum Ausdruck, dass der Name Gottes geheiligt werden soll. Wie sieht es aber auf der Erde aus? Wo wird der Name Gottes geheiligt? Macht es uns traurig, dass der Name Gottes weithin verunehrt oder sogar gelästert wird?

Wenn wir evangelisieren, ehren wir Gott, indem wir über seine Erhabenheit und Größe sprechen. Insbesondere wird Gott aber dadurch verherrlicht, wenn sich Menschen bekehren und damit beginnen, ihn anzubeten.

Die Verherrlichung Gottes, die auf der Erde begonnen hat, wird einst im Himmel fortgesetzt werden. In der Offenbarung sehen wir, dass eines Tages Menschen aus allen Völkern, Nationen und Sprachen vor dem Thron Gottes stehen und ihm die Ehre geben werden.

Nach diesem sah ich, und siehe, eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, bekleidet mit weißen Kleidern, und Palmzweige waren in ihren Händen. Und sie riefen mit lauter Stimme und sprachen: Das Heil ist bei unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und bei dem Lamm! (Offenbarung 7,9-10)

Methoden der Evangelisation

Für jede Evangelisationsarbeit wird eine Methode benötigt. Nicht jede Methode funktioniert an jedem Ort. Manche Arbeitsweisen sind nur zu bestimmten Zeiten sinnvoll. Von daher dürfen wir kreativ sein und immer wieder neue Methoden der Evangelisation entwickeln.

Wenn wir uns die Evangelisationspraxis von Jesus ansehen, können wir allgemein betrachtet zwei unterschiedliche Arten der Evangelisation erkennen: Die persönliche Evangelisation und die Verkündigungsevangelisation. Jesus sprach persönlich mit vielen Menschen über den Glauben. Darüber hinaus lehrte er in den Synagogen, im Tempel, predigte auf einem Hügel oder vom Boot aus vor einer großen Volksmenge. Er sandte auch seine Jünger an verschiedene Orte, wo sie das Evangelium bezeugten.

Unsere Methoden der Evangelisation möchte ich im Folgenden in vier Kategorien unterteilen:

1. Aktionen Einzelner (persönliche Evangelisation)
2. Gruppenaktionen (evangelistische Einsätze)
3. Einsatz von Medien
4. Großaktionen und Verkündigungsevangelisationen

AKTIONEN EINZELNER (PERSÖNLICHE EVANGELISATION)

Die evangelistischen Aktionen einzelner Personen bezeichnen wir auch als persönliche Evangelisation. Viele alltägliche Begegnungen eignen sich, um anderen etwas von Jesus weiterzusagen oder zu erzählen, was wir selbst mit Jesus erfahren haben.

Biblische Beispiele für die persönliche Evangelisation

Jesus, die Apostel und die ersten Christen haben mit anderen Menschen zahlreiche Gespräche über das Evangelium geführt. Von ihren Beispielen wollen wir für unseren Dienst lernen.

1) Als Jesus beabsichtigte, nach Galiläa zu reisen, fand er **Philippus** und sagte zu ihm: „*Folge mir nach!*“ (Johannes 1,43). Jesus suchte nicht lange nach einem geeigneten Gesprächseinstieg, er suchte nicht nach einer Möglichkeit, wie er seine Botschaft interessant verpacken kann, sondern er kam sofort und **direkt** zum Kern seines Anliegens. Das Ergebnis des Gesprächs war, dass Philippus sich nicht allein entschied, Jesus nachzufolgen, sondern auch kurz darauf Nathanael zu Jesus führte.

2) Ganz anders ging Jesus im Gespräch mit der **Frau aus Samaria** am Jakobsbrunnen vor. Hier wählte er einen **indirekten** Gesprächseinstieg. Er begann mit der Bitte um einen Gefallen: „*Gib mir zu trinken*“ (Johannes 4,7)! Die Frau war über diese Bitte positiv überrascht, denn normalerweise haben die Juden keine Gemeinschaft mit den Samaritanern. Jesus gewann noch mehr Aufmerksamkeit,

als er das Thema auf das „*lebendige Wasser*“ lenkte (Johannes 4,10ff). Das Thema Wasser hatte viel mit dem alltäglichen Leben der Samariterin zu tun. Von daher war sie an dem Thema, von dem Jesus sprach, gleich interessiert.

3) Mit **Nikodemus** führte Jesus ein Gespräch auf einer eher theologischen Ebene (Johannes 3,1-21). Als Pharisäer und Lehrer in Israel kannte er sich in der Heiligen Schrift aus. Daher sprach Jesus mit ihm ausführlich über das Thema der neuen Geburt. Er wies auf seine Kreuzigung hin, die er mit der Erhöhung der Schlange in der Wüste durch Mose verglich, und auf den Zweck seines Kommens in diese Welt: „... *damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat*“ (Johannes 3,16).

4) Jesus führte auch Gespräche mit Gegnern des Glaubens. Die **Schriftgelehrten und Pharisäer** brachten eine Frau zu Jesus, die beim Ehebruch ergriffen worden war (Johannes 8,1-11). Sie wiesen darauf hin, dass Mose die Steinigung für solche Vergehen angeordnet hatte. Wie sollte Jesus darauf reagieren? Würde er in diese Falle treten und seinen Gegnern die Möglichkeit der Anklage bieten? Jesus verhielt sich so weise, dass alle seine Gegner beschämt davongingen.

5) In Johannes 9 lesen wir von der Heilung eines **Blindgeborenen**. Die Pharisäer behaupteten nach der Heilung, dass Jesus ein Sünder und nicht von Gott gekommen sei, da er am Sabbat geheilt hatte. Manche der Juden wollten nicht anerkennen, dass der Geheilte zuvor blind gewesen war und es entstand Uneinigkeit. Schließlich wurde der Geheilte beschimpft und verstoßen.

Jesus hörte, dass sie ihn ausgestoßen hatten, und als er ihn fand, sprach er zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes? Er

antwortete und sprach: Wer ist es, Herr, damit ich an ihn glaube? Jesus aber sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es! Er aber sprach: Ich glaube, Herr! und fiel anbetend vor ihm nieder. (Johannes 9,35-38)

Die Frage, die Jesus dem Blindgeborenen stellte: „*Glaubst du an den Sohn Gottes?*“, war die alles entscheidende Frage. Seine Eltern konnten sich aus Furcht vor den Juden nicht zu einem Ja durchringen (V.22). Von dem geheilten Mann aber lesen wir die wunderbaren Worte: „*Ich glaube, Herr!*“ Jesus fragte ihn zum richtigen Zeitpunkt, ob er an ihn glauben würde.

6) Philippus war ein Evangelist, der die Möglichkeit hatte, einen **Hofbeamten der Königin von Äthiopien** zum Glauben an Jesus zu führen. Dieser Mann kam nach Jerusalem, um anzubeten. Auf dem Rückweg las er auf seinem Wagen den Propheten Jesaja. Von einem Engel bekam Philippus den Auftrag, auf der Wüstenstraße, die von Jerusalem nach Gaza führt, entlangzugehen. Dort sah er den Reisewagen, stieg auf und fragte den Beamten: „*Verstehst du auch, was du liest?*“ (Apostelgeschichte 8,30). Der Kämmerer verneinte und daraufhin erklärte ihm Philippus anhand des gerade gelesenen Textes das Evangelium. Der Kämmerer nahm die Botschaft an und ließ sich sofort taufen.

7) Als Paulus mit dem **Kerkermeister in Philippi** sprach, fielen seine Worte auf einen fruchtbaren Boden. Paulus und Silas waren im Gefängnis eingesperrt. Um Mitternacht kam ein Erdbeben und die Türen des Gefängnisses öffneten sich. Als der Aufseher die offenen Türen sah, meinte er, die Gefangenen seien geflohen und wollte sich selbst das Leben nehmen. Paulus rief ihm zu, dass alle noch da seien und beruhigte ihn damit. Die Frage,

die der Kerkermeister daraufhin stellte, war: „*Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?*“ Die Antwort von Paulus war kurz, aber klar verständlich: „*Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden, du und dein Haus!*“ Der Kerkermeister nahm die Botschaft an und wurde mit seinem ganzen Haus an Gott gläubig (Apostelgeschichte 16,23-34).

Anregungen für den Gesprächseinstieg

Eine besondere Schwierigkeit haben wir manchmal damit, einen guten Gesprächseinstieg zu finden. Darum sollen an dieser Stelle einige Ideen genannt werden.

1) Gespräche über den Glauben kommen leicht zustande, **wenn wir gefragt werden**. Angenommen, jemand stellt uns die Frage: „Wie komme ich in den Himmel?“ – was ich bei einem evangelistischen Einsatz schon erlebt habe –, dann haben wir einen guten Ausgangspunkt, um das Evangelium zu erklären. Doch auch alltägliche Fragen können genommen werden, um eine Brücke zum Evangelium zu schlagen. Angenommen, jemand fragt: „Wie haben Sie das Wochenende verbracht?“ Dann bietet mir diese Frage die Gelegenheit, etwas über den Gottesdienst zu erzählen, an dem ich teilgenommen habe, und so das Gespräch auf Fragen des Glaubens zu lenken.

2) Wenn jemand über ein **persönliches Problem**, z.B. in der Kindererziehung, in der Ehe oder am Arbeitsplatz spricht, kann das möglicherweise ein Einstieg für ein Gespräch über den Glauben sein. Vielleicht können wir von einer ähnlichen Not erzählen, durch die wir gegangen sind, und darauf hinweisen, wie Gott uns geholfen hat.

3) **Feiertage** wie Ostern oder Weihnachten können ein guter Anknüpfungspunkt für ein Glaubensgespräch sein.

Bei einer Unterhaltung über Weihnachten könntest du vielleicht sagen: „Für mich hat Weihnachten eine ganz besondere Bedeutung. Mir geht es dabei nicht so sehr um Geschenke, sondern ich freue mich darüber, dass Jesus in diese Welt gekommen ist.“ Vielleicht kannst du die Frage hinzufügen: „Welche Bedeutung hat Weihnachten für Sie?“

4) Das **Thema „Tod“** kann ein guter Einstieg für ein missionarisches Gespräch sein. Angenommen jemand erzählt von einem Trauerfall in seinem engeren Umfeld. Dann könntest du vielleicht sagen: „Besonders tröstlich finde ich es, wenn jemand weiß, wohin er geht, wenn das Leben auf der Erde zu Ende ist.“ Damit kann möglicherweise ein Gespräch über das Leben nach dem Tod, über den Glauben und über Jesus eingeleitet werden.

5) Bei vielen **alltäglichen Gesprächen** – z.B. die Konflikte in der Welt – ist es möglich, das Thema auf den Glauben zu lenken. Wir können darauf hinweisen, dass Jesus uns inmitten aller Unruhen Sicherheit und Frieden gibt. Dabei ist es natürlich wichtig, dass wir nicht überheblich auftreten oder mit dem Anspruch, alles besser zu wissen.

6) Manch ein gutes Gespräch hat sich aufgrund einer einfachen Frage ergeben, die uns jemand gestellt hat. Doch wenn wir nicht gefragt werden, können wir selbst an passender Stelle **mit Hilfe einer Frage das Gespräch über den Glauben eröffnen**. Dafür kann es hilfreich sein, wenn wir uns im Vorfeld einige Fragen überlegen, die wir unserem Gesprächspartner stellen könnten. Jeder muss für sich selbst herausfinden, welche Frage am besten zu ihm passt und welche er gern benutzen möchte. Ein paar Ideen dafür möchte ich hier weitergeben.

- Was ist für Sie im Leben besonders wichtig? Was ist das große Ziel Ihres Lebens? Wofür leben Sie? Worin sehen Sie den Sinn Ihres Lebens?
- Wer ist Ihrer Meinung nach Jesus Christus? Wie stehen Sie persönlich zu ihm?
- Was denken Sie über den Glauben? Glauben Sie an Gott?
- Was bedeutet Ihnen die Bibel? Halten Sie die Bibel für Gottes Wort?
- Was denken Sie über das Leben nach dem Tod? Wissen Sie, wo Sie die Ewigkeit zubringen werden?
- Wer ist Ihrer Meinung nach ein Christ? Sind Sie Christ? Wie lange sind Sie bereits gläubig?
- Was muss ein Mensch Ihrer Meinung nach tun, um das ewige Leben zu empfangen und um in den Himmel zu kommen?
- Darf ich Ihnen anhand einer kleinen Skizze kurz erklären, worin der Unterschied zwischen einem Christen und einem Nichtchristen besteht?
- Darf ich Ihnen kurz erklären, warum ich an Jesus glaube und wie ich dazu gekommen bin?

Bevor wir einen missionarischen Einsatz durchführen, können wir zur Vorbereitung über geeignete Einstiegsfragen zum Gespräch nachdenken. Gleichzeitig wollen wir bei aller Vorbereitung selbstverständlich dafür offen sein, auf die Fragen der jeweiligen Person einzugehen.

Tipps für evangelistische Gespräche

Es gibt Möglichkeiten, die wir evangelistisch nutzen können, und die keine besondere Vorbereitung erfordern. So können das Versenden einer Grußkarte, das Weitergeben von Traktaten und evangelistischen Büchern oder der Krankenbesuch eine Ermutigung für andere und ein evangelistischer Dienst sein.

Die folgenden Tipps sollen helfen, unsere evangelistischen Möglichkeiten noch besser zu nutzen:

1) **Bete** für gute Gespräche. Bete immer wieder dafür, dass Gott dir Möglichkeiten für ein Gespräch und dann auch die richtigen Worte dafür schenkt.

2) **Lerne** es, ein alltägliches Gespräch auf ein geistliches Thema zu lenken. Aktuelle Themen unserer Zeit, Ängste der Menschen, Krankheiten, Terroranschläge und vieles mehr kann Gelegenheit sein, um auf Jesus zu sprechen zu kommen.

3) **Wecke** Neugier. Jesus hat die Neugier der Samaritanerin geweckt, indem er das Gespräch über Wasser auf das lebendige Wasser gelenkt hat (Johannes 4,10-15).

4) **Sprich** mit Menschen in Liebe. Lass dich nicht auf ein Streitgespräch ein. Wir sind nicht gegen eine Religion, sondern wir vertreten Jesus Christus. Verliere lieber ein Argument und gewinne dafür einen Freund.

5) **Unterschätze** nicht das Interesse deines Gegenübers. Manchmal beginnen wir kein Gespräch über den Glauben, weil wir denken, dass der andere sich nicht dafür interessiert. Doch woher wissen wir, dass er uninteressiert oder ablehnend ist? Wir sollten es ruhig wagen, ein Glaubensgespräch zu beginnen. Vielleicht werden wir dabei entdecken, dass sich der andere bereits nach einer

Gelegenheit geseht hat, um mit jemandem über die elementaren Fragen seines Lebens sprechen zu können.

6) **Interessiere** dich für die Meinungen und Überzeugungen deines Gesprächspartners, aber auch dafür, wie es ihm geht. Die Aufgabe des Arztes besteht zunächst darin, eine richtige Diagnose zu stellen. Erst dann kann er eine Therapie oder Arznei verschreiben. Stelle darum Fragen, um herauszufinden, wie dein Gegenüber über den Glauben denkt, z.B.: „Seit wann sind Sie gläubig?“, „Haben Sie bereits eine Entscheidung für Christus getroffen?“

7) **Sei** freundlich zu deinem Gesprächspartner. Kümmere dich um ihn und interessiere dich für seine Fragen.

8) **Respektiere**, wenn der andere „Nein“ sagt oder das Gespräch beenden möchte. Wir zwingen niemandem ein Gespräch über den Glauben auf. Freundlichkeit und Höflichkeit bieten die Möglichkeit, das Gespräch vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt fortzuführen.

9) **Sorge** für eine angenehme und freundliche Gesprächsatmosphäre. Sei natürlich in deiner Umgangsart und Sprechweise. Sei ehrlich, wenn du über deine eigenen Nöte oder Fragen sprichst.

10) **Versuche** die Fragen hinter den Fragen zu entdecken. Manchmal kann ein Gespräch oder eine Diskussion über ein Thema, das eher unbedeutend erscheint, doch sehr nützlich sein. Es dient dem gegenseitigen Kennenlernen und lässt das gegenseitige Vertrauen wachsen. Wenn dies vorhanden ist, öffnet es die Tür zu weiterführenden Themen.

11) **Achte** im Gespräch darauf, den „roten Faden“ zu behalten. Auch wenn das evangelistische Gespräch zwischen verschiedenen Themen hin- und herwechselt,

wollen wir an die Kernaussagen des Evangeliums denken und – wenn möglich – das Gespräch darauf hinlenken.

12) **Habe** den Mut, deinen Gesprächspartner auf seine persönliche Beziehung zu Jesus direkt anzusprechen. Nachdem du das Evangelium erklärt hast, kann es durchaus sinnvoll sein, zu fragen, ob er sich nicht auch für ein Leben mit Jesus entscheiden möchte.

13) **Nimm** etwas mit, das du dem anderen anbieten kannst. Eine kleine Schrift, ein Buch, eine CD oder ein Kalender kann eine freundliche Aufmerksamkeit sein und dem anderen helfen, sich weiter mit der Botschaft des Evangeliums zu beschäftigen.

14) **Verabschiede** dich freundlich. Ziehe das Gespräch nicht unnötig in die Länge, auch wenn du nicht alles gesagt hast, was dir auf dem Herzen liegt. Vielleicht gibt es zu einem anderen Zeitpunkt die Gelegenheit, das Gespräch fortzusetzen.

Unser alltägliches Leben

Unser alltägliches Leben als Christ muss unsere Worte unterstreichen und ihnen Gewicht verleihen. Es hilft nichts, wenn wir über den Frieden mit Gott sprechen und offensichtlich im Unfrieden mit anderen leben. Ebenso nützt es nichts, wenn wir über die Liebe Gottes sprechen, aber die Liebe zum Nächsten bei uns nicht gefunden wird. Wenn aber unsere Taten dagegen mit dem, was wir sagen, übereinstimmen, weisen wir durch unser alltägliches Leben auf Jesus hin.

GRUPPENAKTIONEN (EVANGELISTISCHE EINSÄTZE)

Zusätzlich zu den evangelistischen Aktionen für einzelne Personen gibt es größere Projekte, für die es nötig ist, dass mehrere Christen zusammenarbeiten.

So gibt es z.B. Gruppen, die regelmäßig einen Bücher- oder Infotisch in der Innenstadt betreuen. Dort führen sie Gespräche mit Passanten und verschenken oder verkaufen evangelistische Schriften. Auch für Straßeneinsätze wie Umfrageaktionen oder Freiversammlungen sollte ein Team zur Verfügung stehen.

Andere Aktionen, die als Team durchgeführt werden, sind: Gottesdienste in Strafanstalten, das Singen im Altenheim oder Krankenhaus, Frühstückstreffen für Frauen oder Männer, die Durchführung von evangelistischen Bibelkursen oder Hauskreisen.

Es ist gut, wenn es in der Gemeinde Teams gibt, die regelmäßig evangelistische Einsätze durchführen. Mitarbeiter, die ein evangelistisches Anliegen haben, finden auf diese Weise Dienstmöglichkeiten, Neubekehrte können von denen, die bereits mehr Erfahrung haben, lernen und viele Menschen hören das Evangelium.

EINSATZ VON MEDIEN

Den Medienbereich können wir in folgende Kategorien unterteilen:

- Druck- bzw. Printmedien. Dazu gehören Informationen, die in gedruckter Form vorliegen, wie z.B. Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Traktate, Postkarten, Kalender, Plakate und Einladungen.
- Elektronische Medien. Dazu gehören Medien wie Internet, Rundfunk, Fernsehen, aber auch CDs, DVDs, E-Books usw.
- Massenmedien. Dazu gehören gedruckte Medien wie Zeitungen, Bücher und Plakate, aber auch elektronische Medien wie Hörfunk, Fernsehen, Rundfunk und Internetdienste.

Für die Verbreitung von Gottes Wort wurden schon sehr früh Medien eingesetzt. Gott gab seinem Volk die Zehn Gebote auf Steintafeln (2. Mose 31,18). Die Heilige Schrift wurde auf Papyrus und Pergament (vgl. 2. Timotheus 4,13) niedergeschrieben und weitergegeben. Später ermöglichte die Buchdruckerkunst eine weite Verbreitung der Bibel.

Heute steht uns eine große Vielfalt an Medien zur Verfügung, die wir für die Evangelisationsarbeit nutzen können. Zahlreiche Menschen bezeugen, dass sie z.B. durch das Lesen eines Buches, das Hören einer Predigt auf CD oder das Sehen eines christlichen Films zum Glauben gekommen sind. Die Evangelisationsarbeit geht heute mit der Nutzung von unterschiedlichen Medien Hand in Hand.

GROSSAKTIONEN UND VERKÜNDIGUNGSEVANGELISATIONEN

Zusätzlich zu den Einzel- und Gruppenaktionen und dem Einsatz von Medien sollten Gemeinden auch Großaktionen anbieten. Für die Durchführung einer großen evangelistischen Aktion sollte möglichst die ganze Gemeinde zur Mitarbeit gewonnen werden.

Durch eine Großevangelisation, ein großes Konzert oder eine Konferenz kann das öffentliche Interesse geweckt und das Evangelium zu einem Gesprächsthema in einem großen Umkreis werden. Es können Menschen mit dem Evangelium erreicht werden, zu denen wir sonst keinen Zugang gefunden hätten. Eine gründliche und manchmal langfristige Vorbereitung ist dafür nötig.

Eine **Verkündigungsevangelisation** ist eine musikalisch umrahmte Vortragsreihe mit dem Ziel, Menschen zur Bekehrung zu führen. Das Programm wird so gestaltet, dass es insbesondere für die Menschen ansprechend ist, die wir für Jesus gewinnen möchten. Das Evangelium wird in ansprechender Weise erklärt und Menschen werden zu einem Leben mit Jesus eingeladen. Eine solche Evangelisation erstreckt sich gewöhnlich über mehrere Abende. Häufig wird dafür ein Wochenende gewählt. Sie kann aber auch eine ganze Woche oder länger dauern.

Bei Großveranstaltungen bietet es sich an, dass sie in einem neutralen Raum, z.B. einer Sport- oder Stadthalle durchgeführt werden. Wenn mehrere Gemeinden als Träger der Veranstaltung zusammenarbeiten, wird dadurch das Zeugnis der Gemeinden in der Stadt verstärkt.

DIE KOMBINATION VERSCHIEDENER METHODEN

Das Leben von Jesus zeigt, dass er unterschiedliche Methoden der Evangelisation kombinierte. Er benutzte sowohl Gespräche als auch die Versammlungen. Durch sein vorbildliches Leben wurden seine Botschaften darüber hinaus unterstrichen. Zusätzlich schulte Jesus seine Jünger und sandte sie für missionarische Einsätze aus. Seine Mitmenschen sollten erkennen, dass er der verheißene Messias ist.

Auch wir benötigen Flexibilität in der Evangelisationsarbeit und wollen von unterschiedlichen Methoden und Ansätzen Gebrauch machen.

Für jede Evangelisationsarbeit wird eine Methode bzw. eine Form benötigt. Es gibt keine Evangelisation ohne eine Methode. Jede Methode hat aber auch Vor- und Nachteile. Darum möchte ich folgende vier Punkte zu bedenken geben, wenn es um die Wahl der richtigen Evangelisationsmethode geht:

1. Eine Methode sollte die Evangelisation **fördern**. Ob der Einsatz Frucht bringt oder nicht, hängt letztlich aber nicht von der Methode, sondern von Gottes Segen ab.
2. Eine Methode kann die Arbeit der Evangelisation **hindern**, wenn sie für unsere Zielgruppe ungeeignet ist.
3. Eine Methode muss zu uns **passen**, damit wir sie anwenden können. Nicht jede Methode passt zu jeder Person. Niemand sollte eine Methode vorschnell ablehnen, nur weil sie nicht zu ihm persönlich passt.
4. Habe den Mut, zu einer Methode zu stehen, auch wenn einige sie ablehnen.

Vorteile von Verkündigungsevangelisationen

Aus der Fülle der Evangelisationsmethoden möchte ich die Methode der Verkündigungsevangelisation herausgreifen, sie in den folgenden Kapiteln näher beschreiben und ihren Wert verdeutlichen.

In den vergangenen Jahrhunderten gab es eine große Zahl reich gesegneter Evangelisten, die in Evangelisationsveranstaltungen überzeugend das Evangelium gepredigt und zahlreichen Menschen den Weg der Rettung gezeigt haben. Auch heute werden durch die Verkündigungsevangelisation viele Menschen für Jesus gewonnen.

Weil diese Methode eine besondere Bekanntheit erlangt hat, wird sie oft als die „klassische Evangelisation“ oder schlicht als „Evangelisation“ bezeichnet.

In diesem Kapitel möchte ich auf einige Vorteile der Verkündigungsevangelisation näher eingehen.

ZAHLREICHE EVANGELISATIONSMETHODEN WIRKEN ZUSAMMEN

Eine Verkündigungsevangelisation wird immer kombiniert mit einer Vielzahl von anderen Evangelisationsmethoden. Es ist z.B. undenkbar, dass eine Evangelisationswoche durchgeführt wird, ohne dass parallel dazu auch viel persönliche Evangelisation geschieht.

Wenn eine Evangelisation geplant wird, überlegen die Teilnehmer der unterschiedlichen Gruppen der Gemeinde, was sie zum Gelingen der Evangelisation beitragen können. Verschiedene Gruppenaktionen werden durchgeführt. Vielleicht werden evangelistische Bibelkurse und Hauskreise organisiert. Vielleicht gehen Teams in die Schulen, um dort Präsentationen in den Klassenräumen vorzuführen. Hausbesuchsaktionen und evangelistische Straßeneinsätze dienen ferner dazu, die Evangelisation bekannter zu machen.

Auch die Medienarbeit bekommt eine große Bedeutung. Die Evangelisation wird nicht nur durch Flyer und Plakate beworben, sondern wahrscheinlich auch durch Zeitungen, über das Internet, Radio usw.

Während einer Evangelisation wird oft ein Büchertisch angeboten. Auf diese Weise gelangen christliche Bücher, CDs und Filme zu außenstehenden Menschen. Für die Verbreitung von christlichen Schriften gibt es während der Evangelisation viele Möglichkeiten.

Auch wenn die Verkündigung während einer Evangelisation im Vordergrund steht, gewinnen andere Methoden der Evangelisation in dieser Zeit ebenfalls an Bedeutung. Viele Möglichkeiten werden genutzt, um das Evangelium

zu verbreiten. Die Verkündigungsevangelisation bietet somit eine Plattform, um viele unterschiedliche Methoden zu kombinieren.

GLÄUBIGE BEKOMMEN DIENSTMÖGLICHKEITEN UND ERLEBEN, WIE GOTT SIE GEBRAUCHT

Gläubige haben die Möglichkeit, sich intensiv für die Evangelisation einzusetzen. Wenn sie erleben, dass sich Menschen für den Glauben öffnen oder sogar zum Glauben kommen, bereitet es ihnen große Freude. Sie wissen, dass sie am Bau des Reiches Gottes beteiligt sind.

Die Dienstmöglichkeiten sind zahlreich. Zu ihnen gehören z.B. das Gebet, die Werbung, die Einladeaktionen, die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen und schließlich auch die Seelsorge und Nacharbeit an den Neubekehrten.

DIE GANZE GEMEINDE HAT ANTEIL AN DER EVANGELISATION

Bei einigen Evangelisationsmethoden wird nur eine begrenzte Anzahl der Gemeindeglieder benötigt. So kann beispielsweise bei der Durchführung eines Kurses nur ein begrenzter Teil der Gemeinde mitarbeiten und nur eine begrenzte Anzahl am Kurs teilnehmen. Eine Verkündigungsevangelisation dagegen ist eine Veranstaltung, bei der sich die ganze Gemeinde mit einbringen kann.

Jedes Gemeindeglied hat die Möglichkeit, einzuladen und Außenstehende mitzubringen. Auch solche, die Mühe haben, Kontakte zu knüpfen und das Evangelium zu erklären, finden Möglichkeiten, sich mit ihren Gaben für das Gelingen der Evangelisation einzusetzen. Die Evangelisation wird auf diese Weise zu einer großen Teamarbeit.

DIE GEMEINDE WÄCHST ZUSAMMEN

Die gesamte Gemeinde arbeitet während der Evangelisation an einem gemeinsamen Ziel. Dies kann die Gemeindeglieder zusammenschmieden. Konflikte in der Gemeinde treten in den Hintergrund oder werden ausgeräumt, um der Evangelisation kein Hindernis in den Weg zu legen. Durch das gemeinsame Gebet und die gemeinsamen Aktionen finden Gemeindeglieder in einer besonderen Weise zueinander.

REINIGUNG, GEBET UND GEISTLICHES WACHSTUM WERDEN GEFÖRDERT

In der Vorbereitungszeit für die Evangelisation wird betont, dass Gott gereinigte Gefäße in seinem Dienst gebrauchen möchte. Jeder, der sich für einen Dienst zur Verfügung stellt, überdenkt sein eigenes Leben im Licht des Wortes Gottes. Keine andere Zeit dient so intensiv der Prüfung des eigenen geistlichen Lebens wie die Zeit der Evangelisation. Manche erleben eine bewusste geistliche Reinigung oder vollziehen eine neue Hingabe an Jesus.

Eine größere Last für verlorene Menschen legt sich oft auf die Herzen hingegebener Christen.

Dem Gebet wird vor und während der Evangelisation eine besondere Priorität gegeben. Gemeindeglieder spüren, dass Evangelisation ein geistlicher Kampf ist. Von daher beten sie in dieser Zeit mehr als in anderen Zeiten und erleben darum auch mehr Gebetserhörungen.

Vermehrtes Gebet, Reinigung, Hingabe und das Studium des Wortes Gottes werden durch die Evangelisation gefördert und damit auch das geistliche Wachstum aller Mitarbeiter.

GLÄUBIGE REIFEN AN ERFAHRUNGEN IM EVANGELISTISCHEN DIENST

Häufig finden im Vorfeld einer Evangelisation Schulungen in der Gemeinde statt, bei denen es um Evangelisation und geistliche Reife geht. Diese Schulungen helfen den Christen in ihrem eigenen geistlichen Wachstumsprozess. Eine theoretische Schulung über Evangelisation genügt nicht, um jemanden zu einem Seelengewinner zu machen. Das Gehörte muss in die Praxis umgesetzt werden. Dafür gibt es in Zeiten der Evangelisation zahlreiche Möglichkeiten.

Viele Christen sprechen vor und während der Evangelisation mit anderen über das Evangelium. Diese Erfahrungen helfen ihnen, sich in der Gesprächsführung zu üben und ihren eigenen Stil der Evangelisation zu entwickeln. Das Diskutieren über den Glauben mit fremden Menschen verschafft ihnen Übung und erleichtert es ihnen,

auch später einmal im Bekanntenkreis mit jemandem ein Glaubensgespräch zu führen.

In einem missionarischen Gespräch ist es angebracht, die eigene Geschichte zu erzählen, wie jemand zum Glauben gefunden hat. Auch dies kann in Verbindung mit einer Evangelisation geübt werden. Manch einer mag sogar die Gelegenheit erhalten, während der Veranstaltung öffentlich von seiner Bekehrung zu berichten.

SEELSORGER WERDEN GESCHULT

Es bietet sich an, zur Vorbereitung einer Evangelisation Schulungen über Seelsorge und Nacharbeit an Neubekehrten anzubieten, da Mitarbeiter in diesen Bereichen benötigt werden.

Für junge Seelsorgehelfer ist es hilfreich, wenn sie miterleben dürfen, wie der Evangelist jemanden zu Jesus führt. Sie beobachten, wie er den Heilsweg erklärt und wie Menschen Jesus annehmen.

So manch ein Christ hatte während einer Evangelisation die Freude, zum ersten Mal in seinem Leben jemanden persönlich zu Jesus führen zu dürfen. Solche Erlebnisse im seelsorgerlichen Dienst sind ebenfalls gute Lernerfahrungen und bereichern den zukünftigen Dienst des jungen Seelsorgers.

GLÄUBIGE VERTIEFEN IHRE GRUNDKENNTNISSE DES EVANGELIUMS

Die evangelistische Verkündigung dient nicht allein den Außenstehenden. Auch Christen gewinnen neue Erkenntnisse über verschiedene Themen des Glaubens. Gewöhnlich wird in den Gottesdiensten nie so ausgiebig und intensiv über Themen wie Bekehrung, Wiedergeburt, Errettung, Sünde, Himmel, Hölle, den Sinn des Lebens usw. gesprochen wie bei einer Evangelisation. Je nach thematischer Ausrichtung werden auch Themen behandelt, wie „Glaube und Wissenschaft“ oder „Freundschaft, Liebe, Sexualität“. Alle Themen helfen auch den Gläubigen zur Vertiefung ihrer Bibelkenntnisse.

Christen lernen Beispiele und Illustrationen zur Veranschaulichung ihres Glaubens kennen, die sie selbst in der persönlichen Evangelisation anwenden können.

GEMEINDEGLIEDER ERNEUERN IHRE BEZIEHUNG ZU JESUS

Auch die regelmäßigen Besucher der Gemeinde werden durch die Evangelisation herausgefordert, über ihre Beziehung zu Jesus nachzudenken. Manch einer erkennt, dass er Jesus einige Bereiche seines Lebens nicht so zur Verfügung gestellt hat, wie er es hätte tun sollen und erneuert seine Beziehung zu Jesus.

Manchmal kommt es vor, dass Gemeindeglieder erkennen, dass sie eigentlich nur Mitläufer in der Gemeinde

waren, ohne selbst eine persönliche Wiedergeburt erlebt zu haben. Somit kann es geschehen, dass auch Gemeindeglieder während einer Evangelisation Seelsorge in Anspruch nehmen und ihre Beziehung zu Jesus ordnen.

DIE GLÄUBIGEN BEKOMMEN UNTERSTÜTZUNG IN DER EVANGELISATION

Nicht jeder Christ ist in der Lage, seinen Bekannten das Evangelium ausführlich zu erklären und sie einzuladen, Jesus als Retter anzunehmen.

Wenn dann eine Evangelisation in der Gemeinde stattfindet, können die Gläubigen diejenigen einladen, zu denen sie bereits Kontakte aufgebaut haben. In der Veranstaltung wird das Evangelium klar und verständlich verkündigt. Die Gläubigen beten für ihre Gäste, dass Gott ihnen die inneren Augen öffnet und sie zur Bekehrung kommen. Wie groß ist dann die Freude, wenn sie eine klare Entscheidung für Jesus treffen.

ZAHLREICHE MENSCHEN HÖREN DAS EVANGELIUM

Für eine große Evangelisation wird die Werbung gewöhnlich weit gestreut. Einladungszettel können in alle Haushalte der Stadt oder des Stadtteils gebracht werden. Dies geschieht, indem das Gebiet zunächst in Bereiche aufgeteilt und dann einzelnen Gruppen der Gemeinde Verantwortung für einzelne Bereiche übertragen wird.

Außerdem werden Plakate aufgestellt und durch Zeitungsanzeigen wird auf die Evangelisation hingewiesen. Auf diese Art und Weise wird die Evangelisation zu einer Veranstaltung, von der viele in der Stadt Notiz nehmen. Auch durch die Werbung können Menschen mit dem Evangelium erreicht werden, die bisher keinerlei Kontakt zur Gemeinde hatten und nicht zum Einzugsbereich der Gemeinde gehören.

Gemeinden erleben oft, dass sich in Zeiten der Evangelisation deutlich mehr Menschen für Jesus entscheiden als in anderen Monaten, da besonders auf die Notwendigkeit der persönlichen Entscheidung für Jesus hingewiesen wird. Den Menschen wird konkret Gelegenheit gegeben, ihre Entscheidung für Jesus festzumachen.

Auch für Kinder, die in der Gemeinde groß geworden sind, sich aber noch nicht bekehrt haben, kann die Evangelisation eine Hilfe sein, ihre Entscheidung für Jesus festzumachen.

Manche Freunde der Gemeinde, die schon oft zu den Gottesdiensten gekommen sind, nutzen die Gelegenheit der Evangelisation, um sich für Jesus zu entscheiden.

VIELE SEHNEN SICH NACH SEELSORGE UND DEM RUF ZU EINER KLAREN ENTSCHEIDUNG

Es gibt Menschen, die bereits davon überzeugt sind, dass sie Jesus brauchen. Sie haben vielleicht Bücher gelesen oder Predigten gehört und möchten sich bekehren, wissen aber nicht, wie sie vorgehen sollen. Während einer Evangelisation wird ihnen der Weg zur Errettung klar

gezeigt und die Möglichkeit der Seelsorge angeboten. Dort treffen sie auf Menschen, die ihnen bei dem entscheidenden Wendepunkt ihres Lebens zur Seite stehen können.

Manch einer hat sich alleine bekehrt und aufgrund mangelnder Bibelkenntnis später angefangen, zu zweifeln, ob seine Bekehrung echt war. Wie anders hätte doch sein geistliches Leben verlaufen können, wenn er ganz am Anfang jemanden gehabt hätte, der ihm bei diesem Schritt zur Seite gestanden hätte!

Es gibt junge Leute mit dem Wunsch, einmal einen ganz klaren Punkt in ihrem Leben zu setzen und damit zum Ausdruck zu bringen, dass sie von jetzt an ganz mit Jesus leben möchten. Das ist möglich in einer Evangelisation und kann noch verstärkt werden, wenn der Evangelist dazu einlädt, die Entscheidung für Jesus öffentlich zu bekennen.

Es gibt gelegentlich Besucher, die von der Evangelisation erfahren und einen weiten Weg auf sich genommen haben, um bei einer Veranstaltung dabei zu sein. Sie haben ein großes Verlangen danach, Antworten auf die Grundfragen des Lebens zu erhalten. Manche kommen sogar schon mit dem klaren Wunsch dorthin, sich zu bekehren. Dies zeigt, dass es Menschen gibt, die auf der Suche nach einer Gelegenheit sind, um ihre Entscheidung für Jesus festzumachen.

Gründe für das Versagen in der Verkündigungsevangelisation

Wir erleben in unserer Zeit, dass die Evangelisationsarbeit in Frage gestellt wird. Es gibt Gemeinden, die sich aufgrund von schlechten Erfahrungen von der Verkündigungsevangelisation abgewandt haben und nach neuen Methoden der Verkündigung Ausschau halten. Es ist gut, nach neuen Wegen zu suchen. Wir dürfen erfinderisch sein und Neues wagen, solange die Botschaft des Evangeliums dabei nicht verkürzt wird.

Warum aber hat die Verkündigungsevangelisation an Bedeutung verloren? Warum geschieht es, dass Gemeinden evangelisieren und anschließend nur wenig oder keine Frucht zu sehen ist? Sicher haben wir manche Fragen, die wir nicht beantworten können. Doch wir können uns fragen, ob es Ursachen unsererseits gibt, die zu einem Versagen beigetragen haben.

Auf einige Gründe des Versagens in der Verkündigungsevangelisation möchte ich näher eingehen.

EIN UNKLARES VERSTÄNDNIS VON EVANGELISATION

Eine Evangelisation ist eine Veranstaltung, in der das Evangelium mit dem Ziel verkündigt wird, Menschen zur Bekehrung zu führen. Wenn dieses Ziel nicht klar ist, hat das Auswirkungen auf das Programm der Veranstaltung und auf die Verkündigung.

Eine Veranstaltung mag ein hilfreiches Event sein, bei dem gute Impulse vermittelt werden. Doch wenn das Ziel der Errettung verlorener Menschen nicht klar ist und der Aufruf zur Entscheidung für Jesus fehlt, handelt es sich bei der Veranstaltung eigentlich nicht um eine Evangelisation. Ein klares Verständnis von Evangelisation sollte vor dem Beginn der Veranstaltung vorhanden sein.

DIE GEMEINDE IST NUR MIT HALBEM HERZEN DABEI

Es gibt Evangelisationsveranstaltungen, bei denen ein beachtlicher Teil der Gemeinde nicht dahinter steht und nicht mitarbeitet. Wenn nur wenige Gemeindeglieder Interesse an der Evangelisation zeigen, kann dies schon bei den Vorbereitungsversammlungen deutlich werden. Im Laufe der Vorbereitungen wird es mühsam sein, die nötigen Mitarbeiter zu finden. Die Einladeaktionen werden schleppend und halbherzig durchgeführt. Die Früchte der Evangelisation sind – wie sollte es auch anders sein – mager.

Folgende Situationen sind denkbar:

- Eine Gemeinde evangelisiert vielleicht sogar regelmäßig, aber aus Pflichtbewusstsein. Die Evangelisation hat für sie keine besondere Priorität mehr, sondern ist zu einem Programmpunkt unter vielen geworden.
- Eine Gemeinde evangelisiert, weil ein kleiner Teil der Gemeinde die Initiative ergriffen hat. Der größere Teil der Gemeinde bleibt passiv und nimmt nicht an den Veranstaltungen teil, außer vielleicht am Sonntag. Eine solche Evangelisation hat nur geringe Chancen, zu einem Ereignis zu werden, das in der Öffentlichkeit Beachtung findet.
- Ein kleiner Teil der Gemeinde wünscht die Evangelisation, doch die Gemeindeleitung steht nicht voll dahinter. Die Leitung hat die Evangelisation wohl bejaht, fördert und unterstützt sie aber nur minimal.

Eine Evangelisation, die nur mit halbem Herzen durchgeführt wird, kann keine reich gesegnete Evangelisation sein. Die großen vorbildlichen Evangelisationen der Vergangenheit waren mit viel Gebet, harter Arbeit, großem Einsatz und mit vielen persönlichen Opfern verbunden. Wenn wir ebenfalls eine Evangelisation mit Hingabe in Einmütigkeit vorbereiten, werden wir auch Früchte der Arbeit sehen.

Wie verhalten wir uns, wenn nur ein Teil der Gemeinde die Evangelisation wünscht? Sollen wir sie dann trotzdem durchführen? Das muss im Einzelfall gründlich durchdacht werden. Wir wissen, dass die Evangelisation mühsam sein wird, wenn nur ein kleiner Teil der Gemeinde dahinter steht. Mir scheint es wichtig, dass sich die Gemeindeleitung ganz dahinter stellt. Die Verantwortlichen

der Gemeinde haben einen großen Einfluss. Die Kritiker der Evangelisation sollten aber auch gehört werden. Vielleicht lässt sich einiges bei der Planung umstellen, so dass sie umgestimmt und für die Mitarbeit gewonnen werden können. Von lauen Christen sollten wir uns nicht zu schnell entmutigen lassen. Vielleicht können sie durch das Vorbild von eifrigen Christen motiviert werden. Es wäre schade, wenn die Rettung verlorener Menschen von lauen Christen verhindert werden würde.

KEIN HERZLICHES EINLADEN VON AUSSENSTEHENDEN

Nichtchristen kommen zu den Veranstaltungen, wenn sie freundlich eingeladen werden. Das Informieren über die Evangelisation durch die Presse, mit Hilfe von Flyern und Plakaten ist nötig. Auf diese Weise erfahren die Bewohner des Ortes von der Veranstaltung. Fühlen sie sich deshalb auch schon eingeladen? Herzliches Einladen geht über das Informieren hinaus. Wenn jemand persönlich angesprochen und freundlich eingeladen wird, bekommt die gelesene Information eine ganz neue Qualität.

Wir können in einer Evangelisation nur dann Bekehrungen erleben, wenn unbekehrte Menschen zu den Versammlungen kommen. Eine Veranstaltung, bei der keine unbekehrten Personen anwesend sind, kann eigentlich nicht als Evangelisation bezeichnet werden.

Eine Evangelisation erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn zuvor Kontakte geknüpft und Menschen eingeladen wurden. Es ist zu empfehlen, dass die Gemeindeglieder bereits einige Monate vor Beginn der Evangelisation Listen

mit Namen von Personen erstellen, die sie einladen möchten. Dann sollten sie regelmäßig für diese Menschen beten und sie kurz vor der Evangelisation freundlich zu der Veranstaltung einladen.

Wie wäre es, wenn jedes Gemeindeglied eine Liste erstellt, auf der ca. zehn Namen von Personen stehen, die Jesus kennenlernen sollen? Dann betet dieses Gemeindeglied zwei bis drei Monate täglich für diese Personen. Wenn dann die Evangelisation näher rückt, lädt das Gemeindeglied diejenigen ein, für die sie gebetet hat.

CHRISTEN VERBREITEN KEINEN „ANGENEHMEN GERUCH“

Paulus schreibt, dass wir für Gott ein Wohlgeruch des Christus unter denen sind, *„die gerettet werden, und unter denen, die verloren gehen“* (2. Korinther 2,15). Dies ist die Beschreibung eines normalen Christenlebens. Dennoch gibt es Situationen, in denen Christen diesen *„Wohlgeruch“* nicht verbreiten.

Wenn wir uns nicht um unsere Nachbarn kümmern, sie ignorieren, vielleicht sogar mit ihnen oder neben ihnen streiten, können wir nicht erwarten, dass sie sich zu einer Evangelisation einladen lassen.

KEIN INNIGES GEBET FÜR VERLORENE

Ohne Gebet können wir keine geistlichen Siege erleben. Fleißige Vorbereitung ist notwendig und muss unbedingt

getan werden. Gleichzeitig ist das von Herzen kommende Gebet für Verlorene aber unabdingbar. Jesus war „*innerlich bewegt*“ (Matthäus 9,36, ELB) über die Verlorenheit der Menschen und ihre Nöte (Matthäus 14,14; 15,32; 20,34; Markus 1,41; Lukas 7,13). Darum gab er sein Leben für sie. Kennen auch wir das Mitgefühl für Menschen, die ohne Jesus verloren gehen?

Woher kommt Lauheit im Gebet? Woher kommt es, wenn wir kein brennendes Anliegen der Fürbitte haben? Sind wir vielleicht zu sehr mit uns selbst beschäftigt, so dass wir selbst eine Erneuerung nötig haben?

Von denen, die eine brennende Liebe für Verlorene haben, dürfen auch wir uns motivieren lassen. Zu ihnen gehörte Oswald Smith. Er schrieb (Smith 1978:154-156):

„Wann haben wir eine Erweckung nötig? [...] Wenn wir unsere erste Liebe verloren haben, dann ist es Zeit, dann haben wir eine Erweckung nötig. [...] Wenn die Last der Verantwortung für die Seelen deiner Mitmenschen nicht mehr auf dir liegt, dann hast du ebenfalls eine Erweckung nötig.

Ist es denn möglich, dass du auf dem schmalen Pfad zum Himmel bist, während deine Lieben verloren gehen. Und ist es wahr, dass du keine innere Not leidest um ihretwillen, dass dich die Last der Verantwortung für sie kein bisschen bedrückt, dass deine Augen trocken bleiben, dass du ganz ruhig und zufrieden bist bei dem klaren Bewusstsein, dass du zum Himmel eingehst, während sie in die Hölle fahren werden?

Wie steht es mit deinen Söhnen und Töchtern, mit deiner Frau oder mit deinem Mann? Hast du Heilsgewissheit und sie gehen verloren und trotzdem leidest du keine innere Not um sie, hast trotzdem keine Gebetslast für sie auf dem Herzen?

Wenn ich wüsste, dass ich einen Sohn oder eine Tochter hätte, die keine Gewissheit der Sündenvergebung hätten, ich weiß nicht, woher ich dann die Ruhe zum Essen und Schlafen nehmen könnte. Ich glaube, ich würde die halbe Nacht aufbleiben und in meiner großen Herzensangst vor dem Angesicht Gottes rufen und flehen um ihretwillen. Ich würde die „Hörner des Altars ergreifen“ und sie nicht eher loslassen, bis sie Jesu erlöstes Eigentum geworden wären. Meine Augen wären voller Tränen und mein Herz voll Kummer und Sorge. Ich könnte keine Ruhe finden, bis sie die große Entscheidung für Christus getroffen hätten. Wie könnte ich dastehen und es aushalten, dass in unserem Kreise Lücken sind?“

Im Gebet erleben wir von Gott seine Kraft und sein Wirken. Im Gebet zeigt sich unsere Liebe zu den Verlorenen. Schreibe doch für dich eine Liste mit den Namen deiner Angehörigen, Nachbarn, Kollegen usw., für die du um Errettung beten möchtest.

KEINE KLARE EVANGELISTISCHE VERKÜNDIGUNG DES EVANGELIUMS

Zu einer evangelistischen Predigt gehört es, von der Liebe Gottes zu sprechen, über seinen Plan für uns Menschen, aber auch über das Problem der Sünde, die Trennung von Gott und über unsere ewige Verlorenheit. Das Kommen Jesu in diese Welt wird in der Predigt entfaltet, sein Sterben am Kreuz für unsere Sünden und seine Auferstehung. Alle diese Punkte bilden die Grundlage für unsere Erlösung.

Schließlich wird auf die Notwendigkeit der Bekehrung, Wiedergeburt und Nachfolge hingewiesen und die

Zuhörer werden eingeladen, sich für ein Leben mit Jesus zu entscheiden. Alle diese Tatsachen werden in der evangelistischen Predigt erklärt.

Folgende Aspekte gehören zu den grundlegenden Themen des Evangeliums:

1. **Gott:** seine Heiligkeit, Gerechtigkeit, Liebe
2. **Mensch:** der Sinn seines Lebens, Gottes Plan für uns, Sünde, Trennung von Gott und unsere ewige Verlorenheit
3. **Jesus:** das Kommen Jesu in diese Welt, sein stellvertretendes Sterben am Kreuz und seine Auferstehung
4. **Rettung:** die Bekehrung und Wiedergeburt
5. **Einladung:** der Ruf zur Entscheidung für Jesus

Es scheint, dass es manchen Verkündigern schwer fällt, über die Sünde, über die Verlorenheit des Menschen, über das Kreuz und über den Weg zur Errettung zu predigen. Wenn dies aber nicht geschieht, handelt es sich nicht um eine klare evangelistische Verkündigung. Wie können wir erwarten, dass Menschen von ihrer Sünde überführt werden, zu Jesus kommen und ihn als ihren Erretter annehmen, wenn dies nicht in der Predigt behandelt wurde?

Eine evangelistische Predigt steht normalerweise unter einem Thema, das für Gäste relevant und interessant ist. So kann in der Evangelisation z.B. über den Sinn des Lebens, die Probleme unserer Zeit, aber auch über die Schöpfung und über die Wunder in der Natur gesprochen werden. Dabei steht der Prediger vor der Herausforderung, sowohl das angekündigte Thema als auch das Evangelium gründlich zu erklären. Wenn das Thema nicht ausreichend behandelt wird, ist es unbefriedigend

für die Zuhörer. Wenn das Evangelium aber nicht verkündigt wird, ist es keine evangelistische Verkündigung. Es erfordert daher viel Weisheit, beide Aspekte harmonisch miteinander zu verbinden.

Bei der Auswahl eines Evangelisten sollte nicht zuerst nach seinem akademischen Grad oder seiner Redegewandtheit gefragt werden. Der Evangelist braucht kein berühmter Verkündiger sein. Er muss aber ein Herz für die Verlorenen haben, die Gabe, ihnen das Evangelium in einfacher Weise zu erklären und in der Lage sein, suchende Menschen zu Jesus zu führen.

DAS ABENDPROGRAMM IST NICHT AUF EVANGELISATION AUSGERICHTET

Die Evangelisation ist eine Veranstaltung, in der Außenstehenden das Evangelium vermittelt wird. Alle Beiträge, die nicht diesem Ziel dienen, sollten möglichst vermieden werden.

Wichtig ist, dass der Leiter des Abends den Wunsch hat, Menschen für Jesus zu gewinnen. Er sollte nach Möglichkeit auch eine evangelistische Begabung haben, dann wird es ihm leichter fallen, passende Beiträge für den Abend auszuwählen und Mitarbeitern Hilfestellungen für die Vorbereitung ihrer Beiträge zu geben.

Mit Ansagen und Beiträgen, die nur für Gemeindeglieder von Bedeutung sind, sollte sparsam umgegangen werden. Musikalische Beiträge, Anspiele, Lebensberichte usw. müssen das Anliegen der Evangelisation unterstützen.

Selbstverständlich können auch Menschen zum Glauben kommen, wenn nur einzelne Beiträge in der Veranstaltung evangelistisch sind. Doch besser ist es, wenn das ganze Abendprogramm auf Evangelisation ausgerichtet ist.

KEIN KLARER AUFRUF ZUR ENTSCHEIDUNG

Der Aufruf zur Entscheidung am Ende der Predigt ist eine Einladung an den Zuhörer, Jesus als Erretter anzunehmen und sein Vertrauen auf ihn zu setzen oder anders gesagt, sich zu bekehren. Die Aufgabe des Evangelisten besteht darin, deutlich zu machen, was eine Entscheidung für Jesus bedeutet.

Wenn der Prediger keine Einladung ausspricht, Jesus als Retter anzunehmen, macht er es den Besuchern schwer, diesen Schritt in ihrem Leben zu tun. Vielleicht sitzen unter den Zuhörern solche, die alles gut verstanden haben und sich nach Errettung sehnen. Da ihnen aber niemand seelsorgerliche Hilfe angeboten hat, verlassen sie die Versammlung ohne sich zu bekehren.

In eine Gemeinde kam ein Evangelist, predigte und lud die Menschen ein, sich für Jesus zu entscheiden. Viele nahmen das Angebot an und erlebten eine ganz klare Bekehrung. Der Gemeindeprediger fragte sich, warum er es nicht schon früher erlebt hatte, dass sich diese Leute bekehren. Die Antwort war einfach. Er hatte keinen Aufruf zur Entscheidung gemacht und damit den Menschen keine Gelegenheit zur Bekehrung gegeben. Allerdings waren die Herzen dieser Gemeindeglieder durch seine vorausgegangene Verkündigung vorbereitet. Als dann die

Evangelisation kam, konnte eine große Ernte eingebracht werden.

Wenn ein Evangelist einen Aufruf zur Entscheidung macht, sollte er deutlich machen, an wen sich sein Aufruf richtet und wozu er aufruft. Ist es für jeden Zuhörer klar, dass der Evangelist ihn einlädt, sich für ein Leben mit Jesus zu entscheiden?

DIE SEELSORGE IST OBERFLÄCHLICH

Wir wünschen uns, dass jeder Neubekehrte einen richtig guten Start in sein neues Leben erlebt. Wenn sich jemand bekehrt, muss nicht unbedingt ein Seelsorger dabei sein. Viele haben sich ganz allein für Jesus entschieden und das ist in Ordnung. Gott sieht in das Herz des Menschen und weiß, wie er es meint.

Dennoch legen wir großen Wert auf den seelsorgerlichen Dienst, insbesondere um folgende Probleme nach Möglichkeit zu vermeiden:

1) Der Ratsuchende hat keine wirkliche Bekehrung und Wiedergeburt erlebt. Es ist möglich, dass jemand dem Aufruf zur Entscheidung folgt, ein Übergabebetet spricht und trotzdem nicht verstanden hat, um was es dabei geht. Er hat zwar mitgebetet, Jesus aber nicht als seinen Herrn angenommen und keinen Herrschaftswechsel in seinem Leben vollzogen. Eine geistliche Wiedergeburt hat nicht stattgefunden und die Frucht eines neuen Lebens ist bei ihm nicht zu finden. Eine unechte Bekehrung kann ferner dazu führen, dass jemand meint, dass er gerettet sei, obwohl dies nicht der Fall ist. Er mag sich als Mitglied einer Gemeinde anschließen, obwohl er in

Wirklichkeit noch nicht gerettet ist. Das seelsorgerliche Gespräch soll dem Ratsuchenden helfen, ein klares Verständnis der Bekehrung zu erhalten.

2) Der Neubekehrte hat mit Zweifeln an seiner Errettung zu kämpfen. Es ist möglich, dass jemand eine Bekehrung erlebt hat und trotzdem noch Zweifel an seiner Errettung mit sich herumträgt. Die Ursache mag darin liegen, dass er keine klare biblische Unterweisung erhalten hat. Im seelsorgerlichen Gespräch sollte nicht nur der Weg zur Errettung erklärt, sondern dem Ratsuchenden auch die Möglichkeit gegeben werden, Fragen zu stellen. Das Übergabegebet sollte erst erfolgen, wenn jemand verstanden hat, um was es bei der Bekehrung geht und derjenige den Wunsch hat, diesen Schritt zu tun. Nachdem sich jemand bekehrt hat, sollte er ermutigt werden, den Verheißungen des Wortes Gottes zu vertrauen.

3) Der Neubekehrte schließt sich keiner Gemeinde an. Bereits während des seelsorgerlichen Gesprächs sollte der Neubekehrte auf die Notwendigkeit der Gemeinde hingewiesen werden. Auch die darauf folgende Nacharbeit soll dazu beitragen, dass der Neubekehrte Anschluss an eine Gemeinde findet. Wenn in der veranstaltenden Gemeinde allerdings niemand etwas von der Bekehrung dieser Person weiß, kann die übliche Nacharbeit nicht in die Wege geleitet werden und der Neubekehrte findet möglicherweise keinen Anschluss.

KEINE LIEBEVOLLE NACHARBEIT

Wenn eine Evangelisation beendet ist, steht vor der Gemeinde die Aufgabe der Nacharbeit an den Neubekehrten.

Neubekehrte können mit neugeborenen Babys verglichen werden. Sie haben sich für ein neues Leben mit Jesus entschieden, wissen aber nicht, wie dies im Einzelnen aussieht. Sie befinden sich ganz am Anfang ihres Glaubenslebens. Der Wunsch der Gemeinde sollte sein, jedem Neubekehrten einen Betreuer oder Begleiter zur Seite zu stellen, der ihm hilft, im Glauben voranzukommen.

Die Bedeutung der Nacharbeit kann kaum genug betont werden. Wenn sie fehlt, finden einige der Neubekehrten möglicherweise keinen Anschluss an die Gemeinde.

Drei Voraussetzungen für eine gesegnete Evangelisation

Evangelisation ist ein geistlicher Dienst. Wir können sogar sagen, dass Evangelisation ein geistlicher Kampf ist, den wir aus eigener Kraft nicht gewinnen können. Unser hingebungsvoller Einsatz reicht nicht aus, um den Menschen die inneren Augen für ihre Verlorenheit zu öffnen und sie ins Reich Gottes zu bringen. Wir brauchen die Kraft des Heiligen Geistes, damit Menschen, von ihrer Sünde überführt, Jesus als ihren Retter erkennen. Darum fragen wir uns, welche Grundvoraussetzungen nötig sind, damit wir die Kraft des Heiligen Geistes vermehrt in der Evangelisation erfahren können.

EINE BEREINIGTE BEZIEHUNG ZU GOTT

Wenn wir bewusst Sünde in unserem Leben dulden, kann Gott uns nicht in seinem Dienst gebrauchen. Oswald Smith schreibt (Smith 2011:40):

„Es gibt nur ein Hindernis, das den Kanal blockieren und Gottes Kraft ersticken kann und das ist die Sünde. Sünde ist

das große Hindernis. Sünde allein kann das Werk des Heiligen Geistes hindern und eine Erweckung verhüten.“

Hätte ich Unrecht vorgehabt in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht erhört. (Psalm 66,18)

Siehe, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz zum Retten und sein Ohr nicht zu schwer zum Hören; sondern eure Missetaten trennen euch von eurem Gott und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört. (Jesaja 59,1-2)

Gott möchte reine Gefäße in seinem Werk gebrauchen:

Reinigt euch, die ihr die Geräte des Herrn tragt. (Jesaja 52,11)

Wenn nun jemand sich von solchen reinigt, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt und dem Hausherrn nützlich, zu jedem guten Werk zubereitet. (2. Timotheus 2,21)

In 1. Johannes 1,7 werden wir aufgefordert, im Licht zu leben:

Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.

Bei dem Wort „Licht“ denken wir zuerst an Gott, aber auch an Jesus und an das Evangelium:

... dass Gott Licht ist und in ihm gar keine Finsternis ist. (1. Johannes 1,7)

Ich [Jesus] bin als ein Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt. (Johannes 12,46)

... so dass ihnen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus nicht aufleuchtet, welcher Gottes Ebenbild ist. (2. Korinther 4,4)

Der Wandel im Licht bedeutet, dass ich bereit bin, mein Leben im Licht Gottes bzw. nach seinen Maßstäben zu führen. Ich frage mich, ob etwas in meinem Leben nicht in Ordnung ist, ob Sünde da ist oder ob ich etwas vernachlässigt habe. Wenn ich erkannt habe, dass ich etwas in Ordnung bringen muss, sollte ich es sofort tun. „*Im Licht leben*“ heißt, dass ich die Dinge bekenne und bereinige, die Gott mir gezeigt hat. Es bedeutet nicht, dass ich erst perfekt sein muss, bevor ich mich für Jesus einsetzen kann.

Dwight L. Moody erzählt von einer Begebenheit aus der Anfangszeit seines Wirkens in Chicago. Er war noch ein junger Mann. Sein Herz brannte für seine Stadt und er hatte den Wunsch, einen bekannten Evangelisten für einen Einsatz in Chicago zu gewinnen. Um persönlich mit ihm reden zu können, reiste Moody mit seinen Freunden in eine entfernte Stadt, in der der Evangelist predigte.

Wahrscheinlich steckte der Evangelist in einer Krise. Schon während Moody der Predigt zuhörte, flüsterte er seinen Freunden zu: „Mit dem Mann müssen wir nicht reden, wir sollten ihn auch nicht einladen, der hat die Salbung verloren.“ Tatsächlich hat man später kaum noch etwas von dem Evangelisten gehört.

Es ist möglich, dass der Evangelist selbst das größte Hindernis in einer Evangelisation ist. In manchen Fällen trägt sogar der Gemeindeleiter oder eine andere Leitungsperson die Hauptschuld am Scheitern einer Evangelisation.

Einen traurigen Fall erlebte ein junger Evangelist. Er gab sein Bestes und doch musste er enttäuscht von einer Evangelisation heimkehren. Einige Wochen später bekam er Post von dem Prediger, der ihn eingeladen hatte und

bei dem er sogar während der Evangelisation gewohnt hatte. Er schrieb (Pahls 1983):

„Ich muss mich bei Dir entschuldigen. Ich weiß, dass Du mit großen Erwartungen zu uns gekommen bist. Ich habe gesehen, wie sehr Du Dich bei uns eingesetzt und wirklich alles gegeben hast. Trotzdem ist nicht viel geschehen. Ich selbst war das Hindernis, denn ich hatte in der Zeit ein sündiges Verhältnis mit einem jungen Mädchen.“

Wenn bei einer Evangelisation wenig passiert, suchen wir die Ursache gern irgendwo aber nicht bei uns. Vielleicht sagen wir: „Bei uns ist eben ein harter Boden. Die Leute lassen sich nicht mehr so leicht einladen.“ Wir hoffen, damit unser eigenes Versagen zu entschuldigen.

Wilhelm Pahls war als Evangelist tätig, als er sich danach sehnte, noch mehr von Gott gebraucht zu werden. Von der besonderen Stunde, die sein Leben veränderte, berichtete er wie folgt (Pahls 2012:3):

„Ich war als Redner zu einer Evangelisation eingeladen. Die ersten Veranstaltungstage lagen schon hinter mir. Ich litt darunter, dass wir nicht viel mehr ganz konkrete Gebetserhörungen erleben konnten und dass nicht viel mehr Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus fanden. Hatte Jesus nicht gesagt (Matthäus 3,10): „Ein Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen?“ In mir stiegen viele Fragen auf.

Plötzlich erkannte ich das eigentliche Hindernis in meinem Leben. Dann begann eine lange „Aussprache“ mit dem Herrn, Stunden, an die ich gern zurückdenke. O, wie gut, dass Gott unsere wunden Punkte kennt! Seine vergebende Gnade erlaubt uns, immer wieder einen Neuanfang zu machen. Seit der Zeit liegt ein vergilbter Zettel in meiner Bibel. Ich habe ihn inzwischen schon oft wieder zur Hand genommen, um erneut nachzulesen, was ich damals niedergeschrieben habe.

Einige Dinge, die auf diesem Zettel stehen, möchte ich hier nennen:

Was in meinem Leben nicht mehr zu finden sein sollte: unreine Gedanken, Maßlosigkeit, Habgier, Geldliebe, Hass, Zank, Streit, Eifersucht, Zorn, Ärger, Stolz, Wichtigtuerei, Unbeugsamkeit, es gern haben, bemerkt zu werden, gern den Überlegenen spielen, gern die Aufmerksamkeit anderer auf sich ziehen und das Verlangen danach, gerühmt zu werden. Von den Fehlern und Versagen anderer lieber sprechen, als von ihren guten Seiten. Einen besseren Eindruck von sich selbst erwecken, als es den Tatsachen entspricht.

Unbelehrbarkeit, Eigenwille, Selbstsucht, ungehörliche Zuneigung und Vertraulichkeit gegenüber dem anderen Geschlecht, unehrliches und betrügerisches Verhalten, Umgehen oder Verschleiern der Wahrheit, Übertreibung und Untertreibung, Hang zur Faulheit, mangelndes Interesse an der Errettung anderer Menschen.

Kurz darauf schrieb ich auf die Rückseite deszettels:

Gott soll immer wieder Gelegenheit haben, mit mir über diese Dinge zu reden. Es gibt sicher auch noch andere Dinge in meinem Leben, die Er mir zeigen will und die geändert werden müssen.

Ich möchte den Herrn Jesus so lieb haben, dass ich gar nicht mehr anders kann, als Seinen Willen zu tun. Er hat doch gesagt (Johannes 14,15): „*Wer mich liebt, der hält meine Gebote.*“ Und Johannes hat gesagt (1. Johannes 5,3): „*Seine Gebote sind nicht schwer.*“

Ich will mich immer wieder fragen: Würde Jesus wohl das tun, was ich gerade vorhabe? Wenn Er es tun würde, dann will ich es auch tun. Wenn Er es nicht tun würde, will ich es auch nicht tun. Wenn ich nicht in Seinem Willen lebe, kann ich nicht erwarten, dass Er mich beschenkt und als Sein Werkzeug gebraucht. Ich würde am Ende sogar das Ziel

verfehlen. Mein Leben soll Gott geweiht sein: jede Stunde, jeder Tag!

Inzwischen sind viele Jahre vergangen, gesegnete Jahre: In vielen Situationen durfte ich Gottes Wirken erfahren. Ich habe erlebt, wie zahlreiche Menschen zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Die Entscheidung, die ich damals traf, war für mich die zweitwichtigste Entscheidung in meinem Glaubensleben. Heute sehe ich mit großer Dankbarkeit zurück. Ich freue mich immer wieder darüber, dass Jesus mir damals das Geheimnis eines erfüllten Lebens auf so einfache Weise gezeigt hat.“

Wollen wir uns nicht auch die Frage stellen, ob unser Verhältnis zu Gott in Ordnung ist? Warum ordnen wir nicht die Dinge, die wir erkannt haben? Warum lassen wir uns nicht reinigen und weihen uns wieder neu unserem Herrn? Das gereinigte Leben aller Mitarbeiter ist die Grundvoraussetzung für eine gesegnete Evangelisation.

EIN HINGEGEBENES GEBETSLEBEN

Das intensive Gebet der Gläubigen ist eine weitere Voraussetzung für eine Evangelisation, die Gott segnen kann. Zahlreiche Bibelstellen weisen uns auf die Notwendigkeit des Gebets hin.

Rufe mich an, so will ich dir antworten und dir große und unbegreifliche Dinge verkünden, die du nicht weißt. (Jeremia 33,3)

Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten. (Matthäus 7,11)

Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn. (Johannes 14,13)

Und als sie gebetet hatten, erbehte die Stätte, wo sie versammelt waren und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit. (Apostelgeschichte 4,31)

Verbringe besonders in Zeiten der Evangelisation viel Zeit mit Jesus. Richte persönliche Gebetszeiten ein, die über deine persönliche Stille Zeit hinausgehen, vielleicht in einer Pause oder widme dafür einen Abend, den du sonst frei hättest. Setze zusätzliche Gebetsversammlungen an, in denen du dich mit anderen Christen triffst, um für die Errettung verlorener Menschen zu beten. Lass dir von Jesus Gebetsanliegen schenken, für die du besonders beten möchtest.

Peter Masters beobachtete einen Rückgang des Gebets in vielen Gemeinden. Er schrieb darüber (Master 2003:114):

„Vor etlichen Jahren hielten die meisten bibeltreuen Gemeinden in England und Amerika gewöhnlich montagabends ein hingebungsvolles Gebetstreffen separat von der Bibelstunde. Diese Gebetszusammenkünfte waren gut besucht und viele beteten für die Errettung von Seelen. Die heutige Situation ist wirklich tragisch: Wenn Gemeinden ihre Effektivität steigern wollen, beginnen sie damit, eine Popmusikband zusammenzustellen, anstatt das hingeebene Gebetstreffen wieder einzuführen.“

Charles Grandison Finney (1792-1875) war ein amerikanischer Erweckungsprediger. Zahlreiche Menschen bekehrten sich aufgrund seiner Verkündigung. Sein Dienst war eingehüllt von intensivem Gebet. Darüber schrieb Oswald Smith folgendes (Smith 1978:181-82):

„Die meisten Evangelisten nehmen sich einen Sänger mit in ihre Versammlungen. Finney nahm sich einen Beter mit, ihr wisst es, den Vater Nash, und während Finney predigte, widmete Nash sich ausschließlich dem Gebet. Irgendwo draußen im Wald vergrub dieser mächtige Gebetsstreiter sein Gesicht in seine Hände und schrie zu Gott in der Angst und Not seiner Seele, damit Gott Finney zur Errettung verlorener Männer und Frauen benutzen möge.“

An anderer Stelle berichtete Oswald Smith (Smith 2011:8):

„Wir hören in der Arbeit Finneys von einer Zeit, wo die Erweckung ausgestorben war. Er verabredete dann mit der Jugend, dass sie bei Sonnenaufgang, am Mittag und am Abend eine Woche lang beten sollten und ehe die Woche vorbei war, waren die Versammlungen überfüllt. Aber es muss das Gebet des Glaubens sein, das eine Antwort erwartet.“

Im Leben vieler Christen ist das Gebet zu einer Randscheinung ihres Lebens geworden. In ihrem Tagesablauf spielt das Gebet keine bedeutende Rolle mehr. Es gibt sogar Gemeinden, die keine Gebetsversammlung mehr haben. Wenn es sie aber doch noch gibt, ist sie eine beschämend schlecht besuchte Veranstaltung. Die Schlüsselpersonen der Gemeinde sucht man dort vergeblich. Sie gehen im Blick aufs Gebet nicht mit einem guten Vorbild voran. Ist es da verwunderlich, dass der Himmel weithin verschlossen bleibt?

Auch heute benötigen wir anhaltendes Gebet wie in den Erweckungszeiten. Darüber schrieb Oswald Smith folgendes (Smith 2011:18):

„Wir lesen in der Lebensgeschichte unserer Väter, dass sie viel Erfolg im Gewinnen von Seelen hatten und dass sie stundenlang im persönlichen Gebet blieben. Die Frage steht vor uns: Können wir die gleichen Wirkungen haben, ohne

ihrem Beispiel zu folgen? Wenn wir es können, so lasst uns der Welt beweisen, dass wir einen besseren Weg gefunden haben; aber wenn wir das nicht können, so lasst uns in Gottes Namen anfangen, denen nachzufolgen, die durch Glauben und Geduld die Verheißung ererbten. Unsere Väter weinten und beteten und rangen vor dem Herrn, damit Sünder gerettet würden, und sie wollten nicht ruhen, bis diese Seelen von dem Schwert des Wortes Gottes getroffen wurden.

Das war das Geheimnis ihres mächtigen Erfolges. Wenn man an einem toten Punkt angekommen war und wenn es nicht recht vorwärts gehen wollte, so rangen sie im Gebet, bis Gott seinen Geist über die Menschen ausgoss und Sünder bekehrt wurden.“

EIN ERWARTUNGSVOLLER EINSATZ ALLER GEMEINDEGLIEDER

Nachdem die inneren Voraussetzungen wie Gebet und das geordnete Leben erfüllt wurden, kommt der fleißige Einsatz der Gemeinde. Eine Evangelisation ist mit harter Arbeit verbunden. Für die unterschiedlichen Arbeitsbereiche werden Mitarbeiter gebraucht. Auch diejenigen, die keine spezielle Aufgabe übernommen haben, sollten zur Mitarbeit bereit sein.

Ein Hindernis für die Mitarbeit ist sicher ein voller Terminplan. Jeder von uns hat zahlreiche Aufgaben und Pflichten zu erfüllen. Es ist nicht einfach, genügend Zeit für die Evangelisation zu finden. Darum müssen wir hier die Frage nach den Prioritäten stellen. Welche Priorität hat die Evangelisation für uns? Die Durchführung einer großen Evangelisation ist nur als Team möglich. Viele Mitarbeiter werden gebraucht. Wenn uns dieser Dienst

ein Anliegen ist, werden wir versuchen, diese Zeit schon langfristig in unserem Terminplan zu reservieren.

Ein weiteres Hindernis für die Evangelisation ist unsere Bequemlichkeit. Wir sind es nicht mehr gewohnt, Opfer für den missionarischen Dienst auf uns zu nehmen. Das intensive Ringen im Gebet (Kolosser 4,12) und der hingebungsvolle Dienst mögen uns fremd geworden sein. Wilhelm Pahls bemerkte dazu (Pahls 1983):

„Die heutige Gemeinde besteht ja größtenteils nur noch aus einem Häufchen harmloser Spaziergänger, während der Herr sie als eine Armee kühner Krieger gedacht hatte. Wenn die Gemeinde es sich bequem macht in den Lehnstühlen eines religiösen Klubs und ihren heiligen Feldzug vergisst, bleibt sie schwach und ohne großen Einfluss.“

Es gibt einen Mangel an Mitarbeitern in vielen Bereichen, so auch in der Evangelisation. Darum fordert uns Jesus auf, dass wir um Mitarbeiter beten sollen. Die Suche nach Mitarbeitern soll somit vom Gebet getragen werden:

Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es sind wenige Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte aussende. (Matthäus 9,37-38)

Damit wir eine gesegnete Evangelisation erleben können, brauchen wir erstens eine bereinigte Beziehung zu Gott, zweitens ein hingeegebenes Gebetsleben und drittens einen erwartungsvollen Einsatz aller Gemeindeglieder. Wilhelm Pahls sagte treffend:

Nur wenn wir unser Leben geordnet haben, hat unser Gebet einen Sinn. Nur wenn wir Beter sind, kann Gott unsere Arbeit segnen. Gott ist aber kein Laufbursche, der uns die Arbeit abnimmt. Unsere Gebete müssen Hände und Füße bekommen.“

Wenn wir fleißig und betend dem Herrn dienen, dürfen wir damit rechnen, dass er uns zu seiner Ehre gebraucht.

Organisation einer Verkündigungsevangelisation

Auch wenn sich die organisatorischen Aufgaben von Ort zu Ort unterscheiden, möchte ich einige wichtige Punkte nennen, die bedacht werden sollten.

VERANSTALTER

Führt eine einzelne Gemeinde die Evangelisation durch, ist es offensichtlich, wer der Veranstalter bzw. der Träger ist. Denkbar ist aber auch, dass mehrere Gemeinden gemeinsam eine Evangelisation organisieren. In dem Fall muss geklärt werden, unter welchem Namen die Evangelisation stattfinden wird, bzw. wer als Veranstalter nach außen auftritt.

TERMIN, ORT, REDNER

Die drei Begriffe – **Termin, Ort, Redner** – beginnen mit den Buchstaben: TOR. Es lässt sich gut merken, dass jede Evangelisation durch das „Tor“ hindurchgehen muss.

1) Der **Termin** sollte langfristig geplant werden. Beliebte Räumlichkeiten sind oft schon lange Zeit im Voraus ausgebucht. Eine langfristige Planung vereinfacht es auch, einen passenden Termin mit dem gewünschten Redner zu vereinbaren. Die Gemeindeglieder können bei rechtzeitiger Planung ermutigt werden, sich diesen Zeitraum in ihrem Terminkalender freizuhalten. Auch sollte berücksichtigt werden, dass sich der Termin nicht mit einer relevanten öffentlichen Veranstaltung in der näheren Umgebung überschneidet.

Ich halte es für gut, wenn eine Gemeinde einen Rhythmus findet, wie häufig sie eine Verkündigungsevangelisation durchführen möchte, z.B. alle zwei oder drei Jahre.

2) Als **Ort** der Evangelisation wird häufig das eigene Gemeindehaus gewählt. Eine noch bessere Lösung ist es, einen neutralen Saal in der Stadt zu mieten. Unseren Gästen mag es leichter fallen, in einen Raum zu gehen, den sie kennen, als in ein unbekanntes Gemeindehaus. Räume anzumieten und einzurichten ist in der Regel mit höheren Kosten und einem größeren Arbeitsaufwand verbunden, als die eigenen vorhandenen Räume zu benutzen.

3) Als **Redner** für die Evangelisation wird jemand ausgewählt, der in der Lage ist, das Evangelium für Außenstehende verständlich zu erklären und Menschen zu Jesus zu führen. Die geistlichen Qualifikationen sollten dabei wichtiger sein als Beredsamkeit, Beliebtheit oder Bildung.

LEITUNGSTEAM

Wenn die drei Grundfragen – **Termin, Ort, Redner** – geklärt sind, können Arbeitsbereiche gegründet und verantwortliche Mitarbeiter eingesetzt werden.

Es ist von Vorteil, für jeden Arbeitsbereich einen dafür begabten Bereichsleiter zu bestimmen. Diese bilden zusammen das Leitungsteam für die Organisation und Durchführung der Evangelisation. Dazu können Prediger, Älteste, Diakone oder andere begabte Gemeindeglieder gehören.

Außer den Bereichsleitern wird eine Person als Gesamtleiter oder Koordinator benötigt, bei der die verschiedenen Fäden für organisatorische Fragen zusammenlaufen.

GEBETSDIENST

Eine Evangelisation ist ein geistlicher Dienst und muss vom Gebet getragen werden. Damit dieser Wunsch Realität wird, ist es nötig, dass Gebetszeiten geplant und vielleicht sogar Gebetsgruppen gegründet werden. Für die Beter ist es eine Hilfe, wenn sie Informationen über konkrete Gebetsanliegen erhalten. Derjenige, der für den Arbeitsbereich „Gebet“ zuständig ist, übernimmt diese Aufgaben der Koordination.

Wo und wie sollte gebetet werden?

1) Die Gemeindeglieder werden ermutigt, in ihrer **persönlichen Gebetszeit** regelmäßig für die Evangelisation und für Menschen, die ihnen auf dem Herzen liegen, zu beten.

2) In den **Gebetsversammlungen** der Gemeinde sollte regelmäßig für die Anliegen der Evangelisation gebetet werden. Die Leiter verschiedener Gruppen in der Gemeinde wie z.B. von Hauskreisen, Kinder-, Frauen- oder Seniorengruppen sollten Gebetsanliegen für die Evangelisation in ihren Gruppen weitergeben.

3) Es können **zusätzliche Gebetsgruppen** speziell für die Evangelisation gegründet werden, die sich in den Häusern der Gemeindeglieder treffen. Sie wählen einen Zeitpunkt, der für sie geeignet ist. Berufstätige möchten sich vielleicht schon morgens vor der Arbeit treffen, während andere eine Gebetszeit im Laufe des Tages einrichten können.

Um Gebetsanliegen weiterzugeben, kann eine Gebetskarte oder ein Gebetsbrief mit allgemeinen Anliegen gedruckt werden. Persönliche Anliegen werden vertraulich behandelt und nur im kleinen Kreis weitergegeben. Zu den allgemeinen Gebetsanliegen gehört es, für die Mitarbeiter und für die einzelnen Aktionen zu beten. Doch in besonderer Weise sollte für Menschen gebetet werden, die Jesus noch nicht kennen, damit sie gerettet werden.

4) Auch wenn im Vorfeld der Evangelisation bereits viel gebetet wurde, sollte das Gebet **während der Evangelisation** nicht nachlassen. Wir empfehlen, dass an jedem Abend bereits eine oder eine dreiviertel Stunde vor der eigentlichen Veranstaltung eine Gebetsversammlung angesetzt wird. Auch wenn viele nicht daran teilnehmen können, weil sie eine besondere Aufgabe übernommen haben, können diejenigen, die keinen Dienst in der Zeit haben, an der Gebetsversammlung teilnehmen.

Während der Evangelisation sind auch zusätzliche spezielle Gebetszeiten denkbar. So bietet es sich hin und

wieder an, am Wochenende in der Mittagszeit eine Fastengebetsstunde durchzuführen. Da in dieser Zeit auf das Essen verzichtet wird, kann stattdessen eine Gebetszusammenkunft angesetzt werden.

SCHULUNGEN UND GEISTLICHE ZURÜSTUNG

Die geistliche Zurüstung der Gemeinde ist besonders wichtig. Wir dürfen nicht davon ausgehen, dass alle Gemeindeglieder von der Notwendigkeit der Evangelisation überzeugt sind oder wüssten, wie sie mit jemandem über ihren Glauben sprechen können. Darum sollten in der Vorbereitungszeit Seminare über persönliche Evangelisation, Seelsorge und Nacharbeit an Neubekehrten angeboten werden.

Wir wollen Wert darauf legen, junge und neue Mitarbeiter für die einzelnen Arbeitsbereiche zu gewinnen. Zu unserem Anliegen gehört es ja auch, die Zahl der Mitarbeiter zu vergrößern. Von daher ist es offensichtlich, dass Schulungen für verschiedene Dienstbereiche notwendig sind.

Abgesehen von den Seminarangeboten sollten mehrere Predigten am Sonntagmorgen der Ermutigung zum evangelistischen Dienst dienen. Wenn der Evangelist bereit ist, zu einem Vorbereitungstreffen in die Gemeinde zu kommen, sollte zu dieser Veranstaltung besonders eingeladen werden. Ein solches Treffen ist nicht nur für das gegenseitige Kennenlernen und für die Planung der Arbeit wichtig, sondern es können viele geistliche Impulse für die Vorbereitung der Evangelisation weitergegeben werden.

WERBUNG

Damit die Evangelisation zu einem Ereignis wird, von dem möglichst jede Person im Umfeld der Gemeinde weiß, sollte die Werbung breit gestreut werden.

1) Gedruckte **Einladungen** dienen dazu, um über die Evangelisation zu informieren. Sie gehören zur Grundausstattung für die Werbung. Wichtig ist, dass die Themen, der Ort, das Datum und die Uhrzeiten leicht zu finden sind. Hilfreich ist, wenn ein interessantes Motto formuliert und der Redner und evtl. die Gemeinde kurz vorgestellt werden.

Die Auflagenhöhe der Einladungen sollte großzügig berechnet werden. Es ist zu empfehlen, im großen Umkreis der Gemeinde Einladungen in die Briefkästen zu stecken. Jedes Gemeindeglied sollte einen kleinen Stapel von Einladungen zum persönlichen Weitergeben bekommen. Für Straßeneinsätze und spontane Aktionen sollten ausreichend Einladungen bereitgehalten werden. Auch an den Evangelisationsabenden werden Einladungen benötigt, um die Besucher ermutigen zu können, sie an Bekannte weiterzugeben, die bisher noch nicht da waren.

Einladungszettel werden ca. zwei bis drei Tage vor der Evangelisation in die Briefkästen gesteckt. Werden die Einladungen zu früh verteilt, geraten sie in Vergessenheit. Eine solche Verteilaktion kann während der Evangelisationswoche durchaus wiederholt werden.

2) Zur Vorbereitung der Evangelisation ist es empfehlenswert, von Zeit zu Zeit schriftliche **Informationen über die Gemeinde** und das Evangelium in die Haushalte der Umgebung zu bringen. So könnte z.B. ein gekürzter

Sonderdruck des Gemeindebriefes mit speziell vorbereiteten Artikeln oder ein Traktat mit dem besonderen Hinweis auf die Gemeinde im Ort verteilt werden.

3) Es könnte auch **eine spezielle Zeitung** mit Berichten, Artikeln und dem Hinweis auf die bevorstehende Evangelisation erstellt und verbreitet werden. Durch unterschiedliche Verteilmaterialien kann die Gemeinde bereits im Voraus auf die Veranstaltungen aufmerksam machen.

4) **Plakate** sind eine weitere Möglichkeit der Werbung. Kleine Plakate können an Autoscheiben oder in Schau- fenstern von Geschäften angebracht werden. Für größere Plakate sind gewöhnlich Plakatständer erforderlich. Es sollte geprüft werden, ob eine Genehmigung zur Aufstel- lung eingeholt werden muss. Plakate können auch auf ge- mieteten Werbeflächen wie Litfaßsäulen oder in Bussen ihren Platz finden.

5) Möglichkeiten zur Werbung in **Zeitungen** sollten ge- nutzt werden. Oft drucken lokale Zeitungen eingereichte Berichte mit Fotos über Veranstaltungen in der näheren Umgebung kostenlos ab. Darüber hinaus können auch kostenpflichtige Anzeigen geschaltet werden.

6) Im **Internet** gibt es weitere Möglichkeiten, die Evange- lisation bekanntzumachen. Dafür bietet sich – sofern vor- handen – zunächst die Webseite der eigenen Gemeinde oder des Evangelisten an. Es ist auch denkbar, eine eigene Homepage für die Evangelisation zu erstellen, die dann ebenfalls bekanntgemacht werden müsste. Auf Websei- ten der Stadt gibt es an manchen Stellen die Möglichkeit, kostenlos Veranstaltungen einzutragen. Ferner gibt es Möglichkeiten, in den sozialen Netzwerken auf die Evan- gelisation hinzuweisen.

ABENDPROGRAMM

Für das Abendprogramm soll hier ein Programmvorschlag gemacht werden, der an die Gegebenheiten vor Ort angepasst werden muss.

Programmvorschlag eines Evangelisationsabends

18.30 Uhr	Gebetsgemeinschaft in einem Nebenraum
19.15 Uhr	Öffnung des Büchertisches
19.20 Uhr	Musikalisches Vorprogramm
19.30 Uhr	Begrüßung
19.31 Uhr	Liedbeitrag
19.36 Uhr	Bibelwort und Gebet
19.39 Uhr	Erfahrungsbericht oder anderer Beitrag
19.44 Uhr	Ansagen
19.46 Uhr	Liedbeitrag oder gemeinsames Lied
19.52 Uhr	Ansagen des Evangelisten
19.56 Uhr	Liedbeitrag
20.00 Uhr	Predigt und Aufruf zur Entscheidung
20.45 Uhr	Liedbeitrag
20.50 Uhr	Verabschiedung
21.00 Uhr	Seelsorge

Die Leitung der Abende sollte eine Person übernehmen, die ein klares Verständnis für Evangelisation hat. Ihr wird es gelingen, geeignete von weniger gut geeigneten Beiträgen zu unterscheiden und ein ansprechendes Programm zusammenzustellen. Wir schlagen vor, dass an jedem

Abend dieselbe Person die Leitung übernimmt. Auf diese Weise können Verbesserungsvorschläge der ersten Abende leichter umgesetzt werden. Die Mitarbeiter und der Evangelist wissen, wer ihr Ansprechpartner ist.

Erfahrungsberichte bzw. Zeugnisse darüber, wie jemand zum Glauben an Jesus gekommen ist, sind eine große Bereicherung für die evangelistische Verkündigung. Sie sollten aber kurz gehalten werden, ca. drei bis fünf Minuten sind optimal. Inhaltlich geht es um drei Punkte: das Leben vor der Bekehrung, die Bekehrung selbst und schließlich, was sich im neuen Leben mit Jesus verändert hat.

Anspiele, Videoclips oder Musicals können eine Bereicherung für das Abendprogramm sein. Wichtig ist allerdings, dass die Beiträge passend sind. An dieser Stelle besteht die Gefahr, dass der Unterhaltungswert zu hoch angesetzt wird und die Beiträge nicht deutlich dem evangelistischen Ziel des Abends dienen. Es ist ratsam, diese Programmpunkte mit dem Evangelisten abzustimmen.

Musikalische Beiträge dienen ebenfalls der Verkündigung. Es sollten Lieder mit einer evangelistischen Botschaft gewählt werden. Das Lied nach der Predigt soll die Einladung, zu Jesus zu kommen und sein Leben ihm anzuvertrauen, unterstreichen. Ein ruhiges Lied, das zum Nachdenken anregt, ist hier gut platziert.

Mit **Ansagen** sollte eher sparsam umgegangen werden, besonders wenn es sich um Ansagen handelt, die nur für die Gemeindeglieder wichtig sind. Im Programmablauf werden die Ansagen vor der Predigt untergebracht, um nicht nach der Predigt unnötig von der Botschaft abzulenken.

SEELSORGE

Für den seelsorgerlichen Dienst werden mehrere Mitarbeiter benötigt und auch eine Person, die für die Koordination dieser Arbeit zuständig ist. Es ist oft angebracht, vor der Evangelisation eine Schulung für die Seelsorgehelfer anzubieten. Auf diese Weise können neue Mitarbeiter gewonnen werden, die bisher noch nicht in der Seelsorge tätig waren.

Während einer Evangelisation kommen Menschen mit unterschiedlichen Anliegen in die Seelsorge:

1) Zum einen erwarten wir, dass Menschen kommen, die sich für Jesus entscheiden möchten. Jeder Seelsorger sollte darum in der Lage sein, einen Menschen zu Jesus zu führen. Es ist gut, wenn sich einige Mitarbeiter auch darauf vorbereiten, Kinder zu Jesus zu führen.

2) Es mag sein, dass Menschen in die Seelsorge kommen, die sich bereits für Jesus entschieden haben, bei denen in ihrem Christenleben aber einiges schief gelaufen ist und die ihre Gewissheit der Errettung verloren haben. Das Ziel der Seelsorge ist, dass sie ihre Beziehung zu Jesus in Ordnung bringen und wieder den Frieden Gottes in ihrem Herzen erfahren.

3) Darüber hinaus mögen Menschen mit ganz unterschiedlichen persönlichen Fragen und Nöten kommen. Nicht immer genügt ein Gespräch, um ihnen zu helfen. Manchmal ist es nötig, weitere Termine zu vereinbaren oder auch das Gespräch an einen anderen Seelsorger abzugeben, der sich in dem jeweiligen Bereich besser auskennt.

Der Evangelist sollte sich mit den verantwortlichen Mitarbeitern abstimmen, wie er den Aufruf zur Entscheidung konkret gestalten möchte. Das hilft den anderen Mitarbeitern im Team, sich besser auf die Aufgaben vorzubereiten, die auf sie zukommen. Denen, die Seelsorge in Anspruch nehmen möchten, erklärt der Evangelist genau, wohin sie sich wenden sollen. Auf die unterschiedlichen Möglichkeiten, wie der Aufruf zur Entscheidung gestaltet werden kann, wird in Kapitel 8 eingegangen.

NACHARBEIT

Ein Neubekehrter ist ganz am Anfang seines Weges mit Jesus. Für ihn ist vieles neu und darum benötigt er jemanden, der ihm in der ersten Zeit seines Christseins zur Seite steht. Ein Helfer in der Nacharbeit ist für den Neubekehrten wie ein Freund. Er spricht mit ihm über wichtige Themen des Glaubens und beantwortet seine Fragen.

Es gibt Nacharbeitshelfer, die mit dem Neubekehrten einen kleinen Bibelkurs durcharbeiten. Diejenigen, die sich damit überfordert fühlen, können dem Neubekehrten ebenfalls einen wichtigen Dienst tun, indem sie ihn zu den Gemeindeversammlungen einladen. Sie können ihn aber auch zu sich nach Hause einladen und ihm für Gespräche über persönliche Fragestellungen zur Seite stehen. Es ist gut, wenn für jeden Neubekehrten ein persönlicher Begleiter zur Verfügung steht.

In diesem Arbeitsbereich wird ein Leiter benötigt, der sich darum kümmert, dass jeder Neubekehrte einen persönlichen Begleiter bekommt. Er gibt den Nacharbeitshelfern Anleitung für ihre Aufgaben und ermutigt sie in

ihrem Dienst. In Kapitel 10 wird ausführlicher darauf eingegangen, wie die Nacharbeit an Neubekehrten gestaltet werden kann.

FINANZEN

Eine Evangelisation kann mit hohen Kosten verbunden sein, insbesondere, wenn ein Saal angemietet wird und größere Anschaffungen nötig sind. Auch wenn die Kosten als sehr hoch erscheinen, möchten wir ermutigen, Schritte im Glauben zu wagen und damit zu rechnen, dass die Ausgaben für die Evangelisation gedeckt werden.

Wir ermutigen dazu, in der Vorbereitungszeit Sonderkollekten für die Evangelisation zu sammeln. Falls ein besonderes Projektkonto dafür angelegt wurde, können die Bankverbindung und die Bezeichnung für den Verwendungszweck bekanntgegeben werden. Der größte Teil der Kosten der Evangelisation sollte nach Möglichkeit im Vorfeld gedeckt sein. Besser ist es, wenn der gesamte Betrag bereits zur Verfügung steht.

Dürfen während der Evangelisationsveranstaltungen Kollekten gesammelt werden? Hier gehen die Meinungen auseinander. Wichtig ist, dass die Veranstalter sich im Voraus darauf einigen, wie sie es handhaben möchten.

Am schönsten ist es, wenn das Geld für die Evangelisation im Voraus aufgebracht wird. In dem Fall kann auf weitere Kollekten während der Veranstaltungen verzichtet werden.

Welche Vorteile hat es, keine Kollekten während der Evangelisation zu erheben?

- Dem Vorurteil, dass es den Christen nur um das Geld geht, wird entgegengewirkt.
- Die Besucher verstehen, dass es den Veranstaltern nicht um Geld, sondern um das Evangelium geht.

Wenn sich die Veranstalter allerdings entscheiden, bei den Abendveranstaltungen Kollekten einzusammeln, ist das aus meiner Sicht ebenfalls in Ordnung. Welche Vorteile hat diese Vorgehensweise?

- Die Kollekten helfen dabei, die Kosten der Veranstaltung zu decken. Die zusätzlichen Kollekten ermöglichen es, Evangelisationen durchzuführen, die von den Gemeinden sonst nicht finanziert werden könnten. Besonders bei größeren Evangelisationen kann es für die Gemeinden schwer werden, die nötigen Finanzen im Voraus aufzubringen.
- Da keine Eintrittsgelder erhoben werden, bleibt für die Besucher zunächst die Frage offen, woher das Geld für die Durchführung der Veranstaltung kommt. Durch das Ankündigen der Kollekte verstehen die Gäste, dass die Arbeit auf freiwilligen Spenden basiert. Dieser Einblick kann durchaus vertrauensfördernd wirken.

Für die Kollektensammlungen an den Abenden – sofern sie durchgeführt werden – möchte ich einige Dinge zu bedenken geben:

- Wichtig ist die Art und Weise, wie die Kollekte angekündigt wird. Eine schlichte Ankündigung einer Spendensammlung ist nicht anstößig. Für die Besucher ist es offensichtlich, dass die Veranstaltung mit Ausgaben verbunden ist. Aufgrund der Ansage bekommen sie einen Einblick in die Arbeitsweise der Veranstalter.

- Auf einen eindringlichen Spendenapell sollte auf jeden Fall verzichtet werden, da dies zu Unmut führen kann. Die Organisatoren könnten sich damit möglicherweise selbst in ein schlechtes Licht stellen und den Vorurteilen den Christen gegenüber noch Vorschub leisten.
- Niemand darf durch den Spendenaufruf unter Druck gesetzt werden. Unsere Gäste sollen sich wirklich als Gäste fühlen. Wir dürfen niemandem ein unangenehmes Gefühl bereiten, der es vorzieht, keine Spende zu geben. Bei der Ansage einer Kollekte könnte z.B. gesagt werden:

„Eine solche Veranstaltung ist mit Ausgaben verbunden. Von daher sind wir dankbar, wenn sich viele durch eine Spende an der Deckung der Kosten beteiligen. Dazu möchten wir während des nächsten Liedes Gelegenheit geben. Ganz herzlich danken wir allen, die sich an dieser Stelle einbringen und uns unterstützen!“
- Für das Einsammeln der Kollekte müssen ausreichend Spendenbecher vorhanden sein, damit die Sammlung zügig durchgeführt werden kann. Die Ordner stimmen sich vorher ab, wer für welche Reihen zuständig ist. Die Sammlung beginnt vorne in den ersten Reihen. Von dort aus gehen die Ordner weiter zu den hinteren Reihen. Auf diese Weise sehen die Besucher die Ordner auf sich zukommen und können sich auf die Sammlung einstellen.
- Es ist auch denkbar, dass statt einer Sammlung in der Nähe des Ausgangs ein Spendenkasten aufgestellt wird. Der Nachteil dieser Methode ist, dass ein solcher Kasten leicht übersehen wird oder beim Verlassen des Saals in Vergessenheit gerät.

Wenn mehrere Gemeinden zusammenarbeiten, ist im Arbeitsbereich Finanzen zu klären, wer die Buchhaltung macht und ob ein Sonderkonto angelegt werden soll. Nach Abschluss der Evangelisation sollte eine Abschlussrechnung erstellt und diese den mitarbeitenden Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Es sollte auch geklärt werden, wie mit einem Überschuss oder Defizit umgegangen werden soll. Ein Überschuss könnte für die allgemeinen Ausgaben der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden. Bei einem Defizit ist es denkbar, ein paar Wochen nach der Evangelisation nochmals eine Sonder-spende in den mitarbeitenden Gemeinden anzukündigen.

WEITERE ARBEITSBEREICHE

Einige weitere Arbeitsbereiche sollen hier nur kurz erwähnt werden. Vielleicht sind einige dieser Punkte an einem Ort nicht nötig und andere müssen ergänzt werden. Für alle benötigten Arbeitsbereiche sollte eine verantwortliche Person eingesetzt werden.

1. Gesang und Musik
2. Kinderprogramm (z.B. Durchführung einer Kinderwoche)
3. Kontakt mit Behörden (z.B. Genehmigung fürs Aufstellen von Plakaten, Anbringen von Transparenten und Wegweisern, Infotisch in der Fußgängerzone, Genehmigung eines Zeltplatzes usw.)
4. Fahrdienst (z.B. Heimkehrdienst für diejenigen, die die Möglichkeit zum Gespräch in Anspruch nehmen).
5. Technik (Ton, Licht, Aufnahmen usw.)

6. Quartiere (Unterbringung und Versorgung des Redners, seiner Begleiter und anderer auswärtiger Mitarbeiter)
7. Ordnungsdienst (Begrüßungsdienst, Platzanweisung)
8. Ordner für den Parkplatz
9. Raumgestaltung (Dekoration, Pflanzen, Schilder usw.)
10. Reinigungsdienst
11. Zeltwache (nur bei Zeltevangelisationen)
12. Sanitätsdienst (bei größeren Veranstaltungen)
13. Büchertisch, Informationstisch
14. Tee-Ecke, Bistro (für Gespräche nach der Versammlung)
15. Übersetzung (für ausländische Gäste)

Es ist zu empfehlen, dass die Veranstalter eine Liste mit allen benötigten Arbeitsbereichen erstellen und darin die Namen der Bereichsleiter und der weiteren Mitarbeiter ergänzen.

Die evangelistische Predigt

Der zentrale Programmpunkt in einer Verkündigungs-evangelisation ist die Predigt. Jeder, der eine evangelistische Predigt vorzubereiten hatte, weiß, dass sie sich von einer Predigt für die Gemeinde unterscheidet. Darum sollen an dieser Stelle einige Hilfen für die Vorbereitung und für das Halten einer solchen Predigt gegeben werden.

BESONDERHEITEN

DER EVANGELISTISCHEN PREDIGT

Ein Evangelist sollte sich bewusst machen, worin die Besonderheiten einer evangelistischen Predigt bestehen.

Zielgruppe

Die evangelistische Verkündigung hat die Bekehrung der unerretteten Zuhörer als Anliegen. Diese bilden die Zielgruppe der Verkündigung. Darum erklärt der Evangelist das Evangelium möglichst so einfach, dass diejenigen, die zum ersten Mal in einer evangelistischen Veranstaltung sind, es verstehen können. Wenn sich eine Evangelisation über mehrere Tage erstreckt, bleibt es nicht aus, dass

sich der Evangelist an einigen Stellen wiederholen wird. Er sollte bereit sein, dies in Kauf zu nehmen.

Für die gläubigen Zuhörer wird die verkündigte Botschaft ebenfalls ein Gewinn sein, auch wenn sie ihnen teilweise bekannt ist. Sie kommen neu über Jesus Christus und sein Rettungswerk ins Staunen. Sie erhalten auch Ideen, wie sie selbst das Evangelium präsentieren können. Für diejenigen, die ein laues Christsein geführt haben, kann die evangelistische Verkündigung dazu dienen, sich Jesus ganz zur Verfügung zu stellen.

Wenn die Mehrheit der Zuhörer aus gläubigen Gemeindegliedern besteht, sollte der Evangelist sich dennoch auf diejenigen konzentrieren, die Jesus noch nicht kennen, da dies seine eigentliche Zielgruppe in der Evangelisation ist.

Ziel

Das Ziel der evangelistischen Verkündigung ist die Bekehrung des Einzelnen zu Jesus Christus. Wenn jemand das Evangelium verstanden hat, steht er vor der Entscheidung, ob er Jesus annehmen will oder nicht. Darum lädt der Evangelist zu dieser Entscheidung ein und erklärt ausführlich den Weg zu Jesus.

Jede evangelistische Predigt hat dieses Ziel. Wenn ein Evangelist z.B. über die Existenz Gottes spricht, bleibt er nicht bei den Argumenten stehen, dass es einen Schöpfer geben muss. Er geht weiter und erklärt, dass wir ihn durch Jesus kennenlernen können und lädt ein, zu ihm zu kommen. Dies ist das besondere Merkmal evangelistischer Verkündigung.

Inhalt

Der Inhalt der evangelistischen Verkündigung ist das Evangelium. Die grundlegenden Wahrheiten werden in jeder Predigt erklärt. In einem Seminar kann auf das Thema, das am Vortag behandelte wurde, aufgebaut werden. In der Evangelisation ist das nicht möglich, da wir wahrscheinlich an jedem Abend Gäste haben werden, die am Vortag nicht da waren.

Wenn wir an einem Abend über die Sündhaftigkeit des Menschen predigen, dürfen wir diesen Aspekt an den anderen Abenden nicht auslassen. Es könnte sein, dass jemand unter den Zuhörern sitzt, der an dem besagten Abend nicht dabei war. Von daher sollten an jedem Abend möglichst alle Aspekte des Evangeliums erklärt werden, wobei selbstverständlich immer wieder neue Schwerpunkte gesetzt werden.

Präsentation

Von allen Rednern und Musikern, die im Programm beteiligt sind, wird erwartet, dass sie einen ansprechenden und gut präsentierten Beitrag leisten. Eine gute Vorbereitung ist zwar für jeden Gottesdienst nötig, dennoch besteht ein Unterschied zwischen einem Gottesdienst und einer Evangelisation. In einem Gottesdienst geben wir gern auch jungen Mitarbeitern, die im Predigen unerfahren sind, eine Möglichkeit zum Sprechen. Auf diese Weise erhalten angehende Prediger die Gelegenheit, ihre Gaben zu entfalten. Über Fehler sehen wir gern hinweg. In der Evangelisationsveranstaltung dagegen sollten wir versuchen, anfängliche Fehler nach Möglichkeit zu vermeiden.

Mit der Evangelisation wenden wir uns an die Öffentlichkeit. Von daher sollten alle Hindernisse, die vom

Evangelium ablenken können, vermieden werden. So sollte z.B. der Redner überall gut zu verstehen und der Saal angenehm geheizt sein.

In einer Evangelisation haben wir Gäste, die vielleicht nur einmal im Leben eine solche Veranstaltung besuchen. Wir wissen von vielen nicht, ob sie noch einmal wiederkommen werden. Von daher ist es unser Wunsch, dass sie an jedem Abend eine möglichst ansprechende Präsentation des Evangeliums erleben. Unser qualitativer Anspruch sollte bei einer Evangelisation hinsichtlich der Verkündigung und Organisation besonders hoch sein.

Kraft

Wir glauben, dass sich diejenigen in einem geistlichen Kampf befinden, die vor der Bekehrung stehen. Auf der einen Seite wirkt der Heilige Geist an ihren Herzen, auf der anderen Seite möchte der Satan sie nicht loslassen. Somit treffen die Mächte der Finsternis und die Macht Gottes aufeinander. In der Evangelisation erleben wir diesen geistlichen Kampf in besonderer Weise.

Darum beten wir, dass Gott den Menschen die inneren Augen für ihren verlorenen Zustand öffnet und ihnen den Mut zu einer klaren Entscheidung für Jesus schenkt. Jede Bekehrung ist ein geistlicher Kampf, aber auch ein geistlicher Sieg. In der Evangelisation brauchen wir daher Gottes Kraft in besonderer Weise, um diese geistlichen Siege zu erleben.

THEMENWAHL

Es sollten in der Evangelisation Themen gewählt werden, die für die Verkündigung des Evangeliums geeignet sind. Die Themen sollten bei den Zuhörern auf Interesse stoßen und der Evangelist muss sich mit ihnen identifizieren können.

Die folgenden Kriterien sollten wir bei der Themenwahl berücksichtigen:

- **Im Blick auf die Zuhörer:** Ist unser gewähltes Thema für die Zuhörer interessant? Spricht es in ihre Lebenssituation hinein? Weckt es ihr Interesse?
- **Im Blick auf den Evangelisten:** Passt dieses Thema zum Evangelisten? Ist er in der Lage, kompetent darüber zu sprechen?
- **Im Blick auf die Botschaft:** Bietet dieses Thema die Möglichkeit, den Zuhörern das Evangelium zu präsentieren?

Es gibt Themen, die als grundlegend angesehen werden können. Dazu gehören die folgenden:

1. **Gott:** seine Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit, seine Existenz, sein Wirken in unserem Leben.
2. **Der Mensch:** die Schöpfung, der Sinn seines Lebens, der Sündenfall, seine Rebellion und Feindschaft gegen Gott, sein verdorbenes Herz, sein Unglaube, die Konsequenzen der Sünde, die Notwendigkeit der Vergebung, die Zukunft des Menschen.
3. **Die Ewigkeit:** der Tod, das Gericht, Himmel, Hölle.

4. **Jesus Christus:** seine Gottheit, seine Menschwerdung, Prophetien auf den Messias, sein Leben, seine Reden, seine Wunder, sein Tod am Kreuz, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, seine Wiederkunft, Jesus als Richter, Jesus als Retter, die Bedeutung seines Blutes.
5. **Die Errettung:** die Dringlichkeit der Errettung, Bekehrung, Wiedergeburt, Heilsgewissheit, die Auswirkungen der Errettung.
6. **Die Nachfolge:** das neue Leben mit Jesus, Bedingungen der Nachfolge, warum es sich lohnt, mit Jesus zu leben.

Unsere Themen sollen ansprechend formuliert sein. Beispielsweise möchte ich einige Themen von verschiedenen Verkündigern nennen.

Themen aus den Evangelisationen von Wilhelm Pahls:

- Der Kampf um die Seelen!
 - Gibt es eine Religion, die rettet? –
- Ein wirklich lohnendes Leben!
 - Unser Start, unser Weg, unser Ziel –
- Gottes unbegreifliches Angebot!
 - Die größte Chance Deines Lebens –
- Unsere Entscheidung ist entscheidend!
 - viel entscheidender, als viele meinen –
- Die größte Kunst des Lebens!
 - Was willst Du auf keinen Fall verpassen? –
- Gottes größte Tat!
 - Was machst Du damit? –
- Ein Blick in die Ewigkeit!
 - Gibt es Himmel und Hölle? –

- Die wichtigste Entscheidung im Leben!
– Wer sie verpasst, hat umsonst gelebt! –
- Das total neue Leben!
– Reinkarnation oder Wiedergeburt? –
- Der Weg zur Errettung!
– Gottes einmaliger Fahrplan –

In der Evangelisation können auch besondere Probleme unserer Zeit behandelt werden. Beispielhaft nenne ich dafür einige Themen aus den Evangelisationen von Beat Abry:

- Krisen – was trägt wirklich?
- Lust auf Leben – oder sinnloser Alltagstrott?
- Versagen – gibt es eine zweite Chance?
- Leid – wenn du Gott nicht mehr verstehst
- Esoterik – Sehnsucht nach Heilung und Ganzheit
- Wie kann unser Leben gelingen?
- Wie können Beziehungen gelingen?
- Wird die Welt im Chaos enden?

Evangelistische Themen können auch wissenschaftlicher Art sein, wie aus den Themen von Prof. Dr. Werner Gitt deutlich wird:

- Überraschungen in der Schöpfung
- Evolution oder Schöpfung, was ist wissenschaftlich haltbar?
- Der Mensch – Produkt des Zufalls oder geniale Konstruktion?

- Naturgesetze und das Wort Gottes – ein lohnender Vergleich
- Was Darwin noch nicht wissen konnte
- Warum ich als Wissenschaftler der Bibel glaube
- Braucht das Universum einen Urheber?

Woran erkennen wir ein unpassendes Thema? Wenn es uns schwerfällt, bei der Ausarbeitung unseres Themas die Fakten des Evangeliums an geeigneter Stelle unterzubringen, mag das Thema ungeeignet sein. Wir sollten den Mut haben, es zu streichen und ein anderes an die Stelle zu setzen.

Wichtig ist, dass wir unser angekündigtes Thema auch wirklich behandeln. Es genügt nicht, am Anfang der Predigt ein paar Gedanken zu dem angesagten Thema zu nennen und dann zu dem Thema zu wechseln, über das wir eigentlich sprechen möchten. Die Zuhörer hinterfragen den Gedankengang des Predigers und merken, wenn das genannte Thema unzureichend behandelt wurde.

Ein Evangelist sollte sich darum bemühen, im Laufe der Zeit eine ansprechende Vielfalt an Themen anbieten zu können. Seine Themen sollten sowohl für Nichtchristen als auch für Christen ansprechend sein. Das ist besonders für den Evangelisten von großer Wichtigkeit, der häufig in derselben Gemeinde predigt. Dies sollte keine besondere Schwierigkeit darstellen, denn in der Bibel finden wir zahlreiche Texte, die als Grundlage für evangelistische Predigten genommen werden können.

THEMENPREDIGT ODER AUSLEGUNGSPREDIGT

Bei der Vorbereitung einer Predigt haben wir die Möglichkeit, zwischen einer Themenpredigt oder einer Auslegungspredigt zu wählen.

Bei einer Themenpredigt wird zuerst ein Thema festgelegt, das anschließend vom Evangelisten ausgearbeitet wird. Bei einer Auslegungspredigt dagegen wird gewöhnlich zuerst der Bibeltext und danach ein dazu passendes Thema festgelegt.

Themenpredigten

Zu den **Vorteilen** einer thematischen Predigt gehört, dass eine aktuelle Fragestellung unserer Zeit aufgegriffen und behandelt werden kann. Auf dem Einladungszettel kann sehr konkret angegeben werden, worüber an dem Abend gesprochen wird. Das Thema weckt Interesse.

Mit der Angabe des Themas hat sich der Redner verpflichtet, dieses Thema auch zu behandeln. Ist dieses ein biblisches Thema, z.B.: „Was erwartet mich nach dem Tod?“, ist es leicht, es von der Bibel her zu entfalten. Wenn das Thema aber allgemeiner formuliert wird, wie z.B. „Die Krisen unserer Zeit“, wird es schwieriger, von dem Thema zum Heilsplan Gottes überzuleiten. Der Übergang auf das Evangelium ist möglich, darf aber nicht wie ein Themenwechsel wirken, sondern soll harmonisch in den Aufbau der Predigt integriert sein.

Die Themenpredigt hat auch **Nachteile**. Der Prediger steht in der Gefahr, in der Bibel lediglich nach Argumenten für seinen Gedankengang zu suchen, anstatt einen Bibeltext auszulegen. Bibelstellen können dabei leicht aus

dem Zusammenhang gerissen werden, um sie in das eigene Konzept zu zwängen. Weil der Prediger häufiger von einer Bibelstelle zu einer anderen wechselt, ist es für die Zuhörer schwerer nachvollziehbar, ob die vorgetragene Argumentation biblisch fundiert ist.

Zur **Vorbereitung der Themenpredigt** gehört zunächst die Stoffsammlung. Der Prediger verschafft sich zunächst selbst einen guten Überblick über sein Thema. Dazu gehört, dass er alle passenden Informationen und Beispiele sammelt. Er notiert sich die Fragen, die bezüglich seines Themas auftauchen und alle Bibelstellen, die etwas darüber aussagen.

Anschließend werden die gesammelten Bibelstellen näher betrachtet. Dazu gehört es, den Zusammenhang der Bibeltexte anzuschauen, schwierige Fragen zu klären und evtl. auch Wortstudien zu machen. Kommentare bieten Hilfen, um den Bibeltext besser zu verstehen. Aus den zahlreichen Bibelstellen, die wir zu unserem Thema gefunden haben, wählen wir einige aus, die wir näher betrachten.

Im nächsten Schritt erfolgt die Gliederung der Predigt. Der gesammelte Stoff wird sorgfältig geordnet. Wahrscheinlich wird es nötig sein, sich auf eine Auswahl aus der Stoffsammlung zu beschränken.

Eine Themenpredigt ist für die evangelistische Verkündigung beliebt und wird häufig angewendet. Der Verkündiger sollte bei dieser Predigtart die genannten Problemfelder bedenken und sorgfältig daran arbeiten, um sie zu meistern.

Auslegungspredigten

Anstelle von Themenpredigten hat der Evangelist auch die Möglichkeit, Auslegungspredigten zu halten. Dazu wählt er einen Bibeltext aus, den er zunächst gründlich für sich selbst erarbeitet und aus dem anschließend seine Predigt entsteht.

Zu den **Vorteilen** der Auslegungspredigt gehört, dass die Bedeutung der Bibel besonders stark zum Tragen kommt. Wenn der Evangelist nur einen Bibeltext entfalten muss, kann er diesen gründlicher behandeln, als wenn er mehrere Texte zu bearbeiten hat. Die Zuhörer können den Gedankengang und die Aussagen des Textes leichter nachvollziehen. Der Text lässt sich leichter einprägen und die Zuhörer kommen ins Staunen, wenn sie die Wahrheiten in diesem Abschnitt entdecken. Es ist für sie leichter nachvollziehbar, dass der Prediger nicht seine Argumentation vorträgt, sondern die der Bibel. Die Autorität und Schönheit des Wortes Gottes kommen in der Botschaft zur Geltung.

Zu den **Nachteilen** der Auslegungspredigt gehört, dass die Themenvielfalt kleiner ist. Aus diesem Grund erscheint es in der Evangelisation sinnvoll zu sein, sowohl die Themenpredigt als auch die Auslegungspredigt zu nutzen.

VORBEREITUNG

EINER EVANGELISTISCHEN PREDIGT

Die Vorbereitung einer evangelistischen Botschaft ist mit harter Arbeit verbunden und zeitintensiv. Bedenken wir aber bei aller Mühe, dass Gott durch unsere Verkündigung zu den Herzen der Menschen reden möchte. Sünder, die von Gott getrennt sind, sollen für die Ewigkeit gerettet und Gläubige für ihren Dienst ermutigt werden. Darum wollen wir die Arbeit gern auf uns nehmen und uns von Gott gebrauchen lassen.

Die folgenden Anregungen für die Predigtvorbereitung beziehen sich hauptsächlich auf die Auslegungspredigt. Viele Prinzipien gelten aber für die Themenpredigt ebenfalls.

Einen Bibeltext wählen

Wir sollten den Reichtum des Wortes Gottes an evangelistischen Themen nicht unterschätzen. Die Meinung, dass es nur wenige Bibeltexte gibt, die für evangelistische Predigten geeignet sind, kann leicht widerlegt werden.

Wer anfängt, nach Bibeltexten für die evangelistische Verkündigung Ausschau zu halten, kann über die große Themenvielfalt in der Bibel ins Staunen kommen. Wir müssen nur unseren Blick für geeignete Bibeltexte schärfen lassen. Dies geschieht, indem wir nach entsprechenden Bibeltexten Ausschau halten und uns eine Liste passender Stellen anlegen.

In erster Linie dienen uns die Evangelien als Quelle für evangelistische Bibeltexte. Viele **Gleichnisse** Jesu sind für evangelistische Predigten geeignet. Denken wir an

die Gleichnisse vom reichen Kornbauer, vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Groschen, vom verlorenen Sohn, vom Baum und seinen Früchten, vom Hausbau oder an das Gleichnis vom großen Abendmahl.

Auch viele **Wunder Jesu** können für evangelistische Predigten verwendet werden. Denken wir an die Heilung des Blindgeborenen, die Auferweckung des Lazarus, die Heilung des Gelähmten oder die Heilung des besessenen Geraseners.

Viele **Gespräche, die Jesus führte**, können als Predigttext dienen, wie z.B. das Gespräch mit Nikodemus, mit der Samariterin, mit dem reichen Jüngling oder dem Schächer am Kreuz.

Die **Reden Jesu** können eine Vorlage für unsere Predigten sein. Beispiele dafür sind die Rede über die enge Pforte und die verschlossene Tür, über das Brot des Lebens, über das Licht der Welt, über den einzigen Weg zum Vater, über wahre Freiheit, über die Auferstehung, den guten Hirten, Jesu Predigt in Nazareth, seine Rede über die Endzeit, über die Wiederkunft oder über das Weltgericht.

In der **Apostelgeschichte** finden wir Zeugnisse darüber, wie Menschen zum Glauben kamen, wie z.B. die Bekehrung des Paulus, des Kerkermeisters von Philippi, des Kämmerers aus Äthiopien oder der Lydia.

In den **neutestamentlichen Briefen** und der **Offenbarung** gibt es viele Aussagen über die Verlorenheit des Menschen, seine Sündhaftigkeit, die Errettung, Gnade, das Gericht und über die Ewigkeit, die als Predigttext in Frage kommen.

Das **Alte Testament** ist ebenfalls reich an evangelistischen Texten. Der Schöpfungsbericht ermöglicht uns,

über die Größe Gottes und seinen Plan für uns Menschen zu predigen. Der Sündenfall, Kains Brudermord und die Sintflut zeigen die Verdorbenheit des menschlichen Herzens und in 1. Mose 3,15 finden wir bereits den ersten Hinweis auf den kommenden Retter. Der Auszug Israels aus Ägypten weist auf Gottes Größe hin und die Gesetze auf seine Gerechtigkeit. In den Psalmen sehen wir, wie David seine Sünde bekennt und Vergebung erfährt. In den prophetischen Büchern finden wir viele Hinweise auf Jesus. Besonders soll das Kapitel Jesaja 53 erwähnt werden.

Diejenigen, die evangelistisch predigen, brauchen einen geübten Blick, um das große Potenzial an Bibeltexten zu erkennen, die für evangelistische Predigten geeignet sind. Bereits während des Bibellesens können sie Ideen für mögliche evangelistische Predigten sammeln. Wenn sie dann eine evangelistische Predigt vorbereiten möchten, dürfen sie aus einem großen Schatz schöpfen.

Einen Überblick verschaffen

Nachdem wir unter Gebet einen Bibeltext ausgewählt haben, verschaffen wir uns zunächst einen Überblick. Dazu gehören folgende Schritte:

Wir lesen den Text mehrere Male durch. Noch besser ist es, ihn auswendig zu lernen. Dann betrachten wir den Zusammenhang, in dem der Text steht. Wir stellen uns Fragen wie z.B.: An wen wurde der Text damals gerichtet? Wer ist der Verfasser? Welche Orte oder Personen kommen vor? Gibt es Begriffe, die häufig wiederkehren? Welche Themen werden in diesem Text angesprochen? Welches ist der Hauptgedanke?

Wir lesen den Text in verschiedenen Übersetzungen. Dabei fragen wir uns, welche Übersetzung den Sinn des Textes am besten wiedergibt und welche Übersetzung wir in der Predigt verwenden wollen. Wir stellen uns auch die Frage, was der Text uns ganz persönlich zu sagen hat.

Ich halte es für sinnvoll, die Arbeit an der Predigt langfristig zu planen. Wenn wir uns etwas mit dem Text beschäftigt haben und dann die Arbeit für einige Tage ruhen lassen, machen wir beim Weiterarbeiten vielleicht ganz neue Entdeckungen.

Einzelheiten untersuchen

Nachdem wir uns einen Überblick über den Text verschafft haben, geht es darum, die Einzelheiten gründlich zu untersuchen.

Wenn der Text schwierige Fragen aufwirft, sollten wir mit Hilfe von Parallelstellen, Lexika und Kommentaren an der Lösung arbeiten. Möglicherweise haben unsere Zuhörer die gleichen Fragen und sind dankbar für eine klärende Antwort.

Gibt es wichtige Begriffe in dem Bibeltext, die untersucht und definiert werden sollten? Manche Begriffe sind für gläubige Menschen durchaus verständlich, Außenstehende können mit ihnen aber nur wenig anfangen. Für solche Ausdrücke sollten wir eine einfache Definition vorbereitet haben und – falls angebracht – die Bedeutung mit einem Beispiel aus unserer Zeit erklären.

Eine Gliederung und ein Thema formulieren

Bevor wir zur Predigtgliederung kommen, können wir zunächst eine einfache **Textgliederung** erstellen. Die Textgliederung unterteilt den Bibeltext in mehrere Unterthemen. Eine ausgefeilte und gut klingende Formulierung ist dafür noch nicht nötig. Die Textgliederung hilft uns bei der Vorarbeit, um die verschiedenen Sinnabschnitte des Textes besser zu erfassen.

Anschließend formulieren wir ein **Textthema**. Das Thema soll den Inhalt des Textes treffend wiedergeben und zu unserer Textgliederung passen. Auch hier kommt es nicht auf eine schöne Formulierung an, sondern vielmehr darauf, den Inhalt zutreffend wiederzugeben. Ein Textthema ist ein Arbeitstitel und nicht identisch mit dem Predigtthema.

Nachdem wir eine Textgliederung erstellt haben, gehen wir dazu über, eine **Predigtgliederung** zu schreiben. In der Predigtgliederung formulieren wir die Hauptpunkte so, wie wir sie in der Predigt verwenden möchten. Die Predigtgliederung kann der Textgliederung ähneln, sich aber auch deutlich von ihr unterscheiden. Wichtig ist, dass ein logischer Aufbau zu erkennen ist. Unsere Hauptpunkte sollten möglichst kurz und einprägsam sein. Sie können aus Fragen, Aussagen oder einfach aus Stichpunkten bestehen. Die Predigtgliederung sollte über die inhaltliche Zusammenfassung der einzelnen Textabschnitte hinausgehen und möglichst schon etwas über die Lehre des Bibeltextes vermitteln.

Inzwischen ist es Zeit, ein **Predigtthema** zu formulieren. Das Predigtthema kann ähnlich wie unser Textthema lauten, darf sich aber auch davon unterscheiden. Ein Predigtthema sollte kurz sein, zur Predigtgliederung passen

und Neugier wecken. In vielen Situationen kann es angebracht sein, dem Predigtthema auch ein Unterthema hinzuzufügen. Unser Predigtthema kann aus einer Aussage, einer Frage oder einfach aus aussagekräftigen Begriffen bestehen. Vielleicht gelingt es sogar, in einem Predigtthema die Hauptaussage der ganzen Predigt unterzubringen. Das muss aber nicht sein.

Wenn wir für unsere Predigt ein packendes Predigtthema und eine gute Gliederung erstellt haben, hilft uns dies, unserer Predigt eine klare Struktur zu geben. Wir werden mit Begeisterung daran weiterarbeiten können und uns schon darauf freuen, die Botschaft unseren Hörern vorzutragen.

Die Predigt schreiben

Soll eine Predigt ausgeschrieben werden? Wie ausführlich jemand seine Predigt schreibt, hängt von der Persönlichkeit des Predigers und der Situation, wo die Predigt gehalten wird, ab.

Bei einer kurzen Andacht mag es ausreichen, sich einige wenige Stichpunkte zu notieren. Bei einer evangelistischen Predigt vor einer größeren Zuhörerschaft empfehle ich allerdings, ein ausführliches Predigtkonzept zu schreiben. Das Schreiben einer Predigt hilft dem Redner, seine Gedanken gründlich zu strukturieren und die Dauer der Predigt besser einzuschätzen.

Für das Vortragen der Predigt ist es gut, das Konzept wieder zu kürzen oder aber wichtige Gliederungspunkte, Beispiele und Bibelstellen deutlich hervorzuheben. Dies hilft dem Prediger, sich gut in seinem Konzept zurechtzufinden und seine Rede möglichst frei vortragen zu können. Ein ausgeschriebenes Konzept verpflichtet nicht,

die Predigt so zu halten, sondern dient in erster Linie der gründlichen Vorbereitung.

Nachdem wir eine Predigtgliederung erstellt und ein Predigtthema gewählt haben, gehen wir dazu über, die Predigt zu schreiben. Die Details müssen entfaltet, illustriert und auf die aktuelle Situation angewendet werden. Im nächsten Punkt „Aufbau der Predigt“ gehen wir ausführlicher darauf ein.

AUFBAU DER PREDIGT

Zu den Hauptbestandteilen der Predigt gehören die Einleitung, der Hauptteil und der Abschluss. Diese drei Bereiche sollen hier betrachtet werden.

Die Einleitung

Durch eine gute Einleitung wird die Aufmerksamkeit der Zuhörer gewonnen. Selbst der uninteressierte Zuhörer soll merken, dass dieses Thema für ihn wichtig ist. Die Einleitung soll den Zuhörer in seiner jetzigen Situation abholen und direkt zum Thema hinführen.

Ein persönliches Erlebnis könnte als Einleitung dienen, aber auch ein Ereignis aus den Nachrichten oder eine aktuelle Situation in der Welt, die viele beschäftigt. Eine Frage oder ein allgemein gehaltenes Beispiel können ebenfalls gut geeignet sein.

Die Einleitung sollte immer kurz gehalten werden. Wir müssen bedenken, dass das Programm, das der Predigt vorausgegangen ist, bereits ein Stück weit eine Einleitung zur Predigt ist. Eine zu lange Einleitung kann die Zuhörer

ermüden und bewirken, dass sie nach der Einleitung den Übergang zur Predigt nicht mehr nachvollziehen können. Es gibt Situationen, in denen es sogar sinnvoll sein kann, auf eine Einleitung zu verzichten oder nach wenigen einleitenden Sätzen bereits mit der eigentlichen Predigt zu beginnen.

Bereits während der Einleitung sollte der Prediger das Ziel seiner Botschaft vor Augen haben und sich fragen, ob seine Einleitung diesem Ziel dient. Die Einleitung muss zum Inhalt der Predigt passen.

Der Hauptteil

Im Hauptteil wird der Bibeltext oder unser Thema entsprechend unserer Gliederung entfaltet. Einige wichtige Bestandteile des Hauptteils der Predigt sollen hier betrachtet werden.

Die biblische Wahrheit begründen

Unsere Predigtgliederung besteht aus mehreren Themenpunkten. Jeder dieser Punkte wird im Hauptteil entfaltet. Vielleicht besteht unsere Gliederung aus verschiedenen Thesen. Diese müssen nun anhand der Bibel überzeugend begründet werden. Die Zuhörer sollen verstehen, dass die Bibel die genannten Wahrheiten tatsächlich so lehrt. Bei Bedarf können weitere Bibelstellen hinzugezogen werden, um die Aussagen zu unterstreichen.

Die biblische Wahrheit anwenden

Die Bibel hat jedem einzelnen Menschen etwas zu sagen. Wie können wir die Botschaft auf unsere alltägliche Situation anwenden? Der Prediger braucht sich nicht in die Rolle eines Ratgebers für jeden einzelnen Menschen zu

versetzen, der jedem genau sagen müsste, was er zu tun hätte. Das wäre ein unmögliches Vorhaben. Die Anwendungen können allgemein gehalten werden, so dass viele sich darin wiederfinden können.

Wie können wir die Aussage aus Johannes 3,16: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt!*“, auf die Zuhörer anwenden? Wir könnten z.B. sagen:

„Wenn die Bibel sagt, dass Gott die Welt geliebt hat, dann meint er damit jeden einzelnen Menschen. Er meint auch dich, der du heute hier in der Versammlung sitzt. Vielleicht fühlst du dich nicht geliebt, vielleicht nicht einmal liebenswürdig. Vielleicht hast du versagt und andere haben sich über dich lustig gemacht. Du fühlst dich unbrauchbar, vernachlässigt und ungeliebt. Dann darfst du wissen, dass Gott dich liebt. Du musst dich nicht erst bessern, um seine Liebe zu verdienen. Du darfst zu ihm so kommen, wie du bist und er nimmt dich an.“

Ganz ähnlich können auch andere biblische Wahrheiten, z.B. über die Sündhaftigkeit des Menschen auf jeden einzelnen Zuhörer angewendet werden. Jeder Zuhörer soll verstehen, dass er – so wie er ist – vor Gott nicht bestehen kann, dass er Versöhnung mit ihm braucht und ein neues Leben durch die Wiedergeburt empfangen kann.

Die biblische Wahrheit illustrieren

Beispiele sind an vielen Stellen der Predigt angebracht. Sie können eine biblische Wahrheit verdeutlichen und zum Handeln motivieren. Unsere Beispiele sollen ansprechend, treffend und klar verständlich sein.

In der Bibel selbst finden wir viele Illustrationen für unsere Botschaft. Jesus sprach: „*Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir*“ (Matthäus 11,29). Der Begriff „*Joch*“

ist nicht nur ein Wort, das wir erklären müssen, sondern auch eine gute Illustration, die wir ausschmücken und gebrauchen dürfen, um eine biblische Wahrheit zu verdeutlichen.

Dann sollten wir uns auch Gedanken über besondere Illustrationen machen. Das können einfache Vergleiche sein, gelegentlich kleine Anekdoten, Situationen aus dem alltäglichen Leben oder persönliche Erlebnisse.

Bei der Auswahl von Beispielen sollten wir einige Dinge berücksichtigen:

- Beispiele sollten immer kurz sein. Wenn sie zu lang sind, lenken sie vom eigentlichen Thema ab.
- Beispiele sollten klar zum Thema passen und dieses erhellen. Wenn es nötig ist, ein Beispiel zu erklären, kann dies ein Zeichen dafür sein, dass es an dieser Stelle nicht passend ist.
- Offensichtliche und allgemein verständliche Wahrheiten benötigen keine Illustrationen durch ein Beispiel.
- Beispiele müssen seriös und glaubwürdig sein. Sie dürfen nicht kindisch oder herablassend wirken.
- Wir sollten auch die Menge der Illustrationen bedenken. Zu wenige Illustrationen erschweren das Zuhören. Zu viele Illustrationen können ebenfalls störend wirken und vom eigentlichen Gedankengang ablenken.

Das Evangelium präsentieren

Jede Predigt sollte so gestaltet sein, dass Zuhörer, die zum ersten Mal da sind, gleich ein gutes Verständnis vom Evangelium bekommen. Auch wenn die Evangelisation

aus einer Serie von Predigten besteht, sollte doch jede Predigt eine in sich geschlossene Einheit sein und alle wesentlichen Aspekte des Evangeliums beinhalten.

Stellen wir uns bei der Vorbereitung unserer Botschaft die Frage: „Habe ich alle wesentlichen Aspekte des Evangeliums bedacht?“

Mir hilft es, bei der Predigtvorbereitung an die vier Farben des sogenannten „Wortlosen Büchleins“ zu denken, das gern in Kinderstunden eingesetzt wird. Anhand von vier Farben wird in diesem Büchlein das Evangelium erklärt. Darin haben die Farben folgende Bedeutung:

- **Gold – Gott:**

Seine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe

- **Schwarz – Mensch:**

Seine Sünde und Verlorenheit, sein Getrenntsein von Gott

- **Rot – Jesus:**

Sein Sterben am Kreuz, der einzige Weg zur Rettung

- **Weiß – Rettung:**

Bekehrung, Annahme des Heils, Himmel

Ich stelle mir die Frage, ob ich diese vier Aspekte in meiner Predigt an der einen oder anderen Stelle untergebracht habe. Die fünfte Farbe des Wortlosen Büchleins ist Grün und steht für das Wachstum im Glauben. Dieser Aspekt braucht nicht in jeder Predigt genannt werden.

Stellen wir uns während der Vorbereitungszeit folgende Fragen:

- Spreche ich in dieser Botschaft über Gott, über seine Vollkommenheit, seine Gerechtigkeit, Heiligkeit und Liebe?

- Spreche ich über die Verlorenheit des Menschen, über seine Sünde und Verdorbenheit?
- Spreche ich über Jesus und darüber, was er für uns am Kreuz auf Golgatha getan hat?
- Zeige ich, wie der Mensch gerettet werden kann und was Gott von ihm erwartet?

Die einzelnen Aspekte des Evangeliums werden nicht in gleicher Ausführlichkeit in jeder Predigt dargestellt. Das kann variieren, doch sie sollten möglichst alle vorhanden sein. Achten wir auch darauf, dass wir die Präsentation des Evangeliums nicht einfach an das Ende der Predigt platzieren, sondern harmonisch in den Ablauf integrieren.

Die Rettung als eine Erfahrung verdeutlichen

Bei einer evangelistischen Predigt halte ich es für sinnvoll, an einer passenden Stelle kurz von einem Bekehrungserlebnis zu erzählen. Wir können entweder von unserer eigenen Bekehrung oder der Errettung einer anderen Person erzählen. Die Predigt soll ja keine theoretische Abhandlung eines Themas sein, sondern zeigen, dass die Errettung real erfahrbar ist.

Unser Anliegen ist es, dass sich Menschen bekehren. Wenn sie in der Predigt ein Beispiel von jemandem hören, der diesen Weg bereits gegangen ist, werden sie ermutigt, die Entscheidung für Jesus ebenfalls zu treffen.

Der Abschluss der Predigt

Zum Schluss der Predigt können wichtige Hauptgedanken der Predigt zusammengefasst oder wiederholt werden. Der Abschluss kann aber auch aus einer Ermahnung oder Ermutigung bestehen. Schön finde ich es, den

eigentlichen Kern der Botschaft zum Abschluss nochmals mit frischen und einprägsamen Worten zu wiederholen.

In der Evangelisation geht es uns darum, Menschen zu Jesus einzuladen. Darum appelliert der Evangelist am Schluss erneut an seine Zuhörer, das Angebot von Jesus nicht auszuschlagen, die Entscheidung nicht aufzuschieben, sondern Jesus anzunehmen.

Der Abschluss der Predigt kann einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer hinterlassen und sollte darum gut vorbereitet sein. Ein unvorbereiteter Abschluss kann dazu führen, dass die Predigt mit einigen allgemeinen Sätzen vielleicht sogar abrupt und kraftlos endet. Ich halte es für sinnvoll, bei der Vorbereitung die letzten Sätze der Predigt wortwörtlich aufzuschreiben. Das kann eine Hilfe sein, die Predigt zu einem schönen, kraftvollen Abschluss zu bringen.

Fragen an die Predigt

Wir sind dankbar für kritische Anmerkungen unserer Zuhörer, die uns helfen, unseren Predigtdienst zu verbessern. Allerdings hat diese Kritik keine Auswirkungen mehr auf bereits gehaltene Predigten. Darum ist es gut, wenn wir uns selbst vor unserem Predigtdienst einige kritische Fragen stellen, unsere Ausarbeitung hinterfragen und Verbesserungen vornehmen. Die folgenden Fragen sollen dazu beitragen.

Staunen meine Zuhörer über den Reichtum des Wortes Gottes?

Eine Predigt geht über die Nacherzählung des Bibeltextes hinaus. Wenn der Prediger lediglich wiedergibt, was die Zuhörer aus dem Bibeltext selbst auch leicht ableiten

können, mag er den Eindruck erwecken, dass er sich nicht gut vorbereitet hat. Fragen wir uns: Enthält unsere Predigt eine Erkenntnis, die für die Zuhörer ein gewisses Aha-Erlebnis sein könnte? Kommen unsere Zuhörer ins Staunen über den Reichtum in Gottes Wort?

Ist meine Botschaft überzeugend?

Unser Wunsch in der evangelistischen Verkündigung ist, dass unsere Zuhörer eine radikale Wende in ihrem Leben vollziehen. Dafür ist es nötig, dass die Botschaft überzeugende Elemente enthält. Die folgenden Fragen sollen uns helfen, unsere Predigt in dieser Hinsicht zu überprüfen:

- Können meine Zuhörer meine Botschaft verstehen?
- Werden ihre kritischen Fragen zufriedenstellend beantwortet?
- Enthält meine Botschaft überzeugende Argumente, warum sie den Schritt zu Jesus tun sollen? Wenn ja, verändert meine Botschaft auch das Denken meiner Zuhörer?
- Spricht sie ihr Gewissen an? Bewirkt die Botschaft eine Besorgnis der Verlorenheit?
- Wird deutlich, warum Jesus der einzige Weg der Rettung ist und warum der Mensch sich bekehren muss?
- Gibt es in der Botschaft Fakten oder Beispiele, die meine Argumente unterstützen?
- Habe ich meine Botschaft überzeugend von der Bibel abgeleitet?

Ist meine Botschaft herausfordernd?

Die Predigten von Jesus waren immer eine Herausforderung für die Zuhörer. Er sagte nicht einfach das, was die Menschen hören wollten, sondern stellte ihr Denken in Frage und forderte sie zum Umdenken heraus. In seinen Botschaften, z.B. in den Gleichnissen, kam er zu Schlussfolgerungen, die die Zuhörer überraschten.

Die von Jesus verkündigte Botschaft war so klar und unmissverständlich, dass den Zuhörern daraufhin nur noch übrig blieb, eine Entscheidung zu treffen. Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen:

1) Kritiker kamen zu Jesus, um ihn auf die Probe zu stellen. Sie fragten ihn: *„Ist es uns erlaubt, dem Kaiser die Steuer zu geben, oder nicht?“* Jesus durchschaute ihre List, verlangte nach einem Denar und fragte: *„Wessen Bild und Aufschrift trägt er?“* Sie antworteten: *„Des Kaisers.“* Bis an diese Stelle waren sich alle einig. Doch dann kam Jesus zu einer Schlussfolgerung, die jeder nachvollziehen und der niemand widersprechen konnte. Er sagte ihnen: *„So gebt doch dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“* (vgl. Lukas 20,20-26).

2) Ein anderes Mal stellten die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Ehebrecherin vor Jesus und waren gespannt, wie er mit ihr umgehen würde. Sie wiesen darauf hin, dass sie gemäß dem Gesetz gesteinigt werden müsse. Jesus bückte sich nieder und schrieb etwas auf die Erde. Wir wissen nicht, was er schrieb. Dann forderte Jesus die Ankläger auf: *„Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“* und schrieb wieder etwas auf die Erde. Tief im Gewissen überführt, ging ein Ankläger nach dem anderen davon (vgl. Johannes 8,1-11).

3) In Form eines Gleichnisses erzählte Jesus von einem Pharisäer und einem Zöllner, die beide zum Beten in den Tempel gingen. Der Pharisäer zählte im Gebet einige seiner guten Werke auf. Der Zöllner dagegen schlug sich an seine Brust und bat: *„O Gott, sei mir Sünder gnädig!“* Wer von beiden wurde von Gott gerechtfertigt? Die Antwort war auch für diejenigen offensichtlich, die sich selbst für gerecht hielten (vgl. Lukas 18,9-14).

4) Es gibt weitere Reden von Jesus, die einen überraschenden Aspekt beinhalteten. Der Ausgang entsprach stets nicht den Erwartungen der Zuhörer. Gleichzeitig war die Botschaft immer unmissverständlich. Einige Beispiele dafür sollen kurz genannt werden: Das Opfer der Witwe, der verlorene Sohn, das verlorene Schaf, der reiche Kornbauer und der barmherzige Samariter. Nachdem Jesus das Gleichnis von den bösen Weingärtnern erzählt hatte, lesen wir von den Schriftgelehrten: *„Sie erkannten, dass er dieses Gleichnis im Blick auf sie gesagt hatte“* (Lukas 20,19).

Haben auch wir den Mut, mit unseren Predigten das Denken unserer Zuhörer in Frage zu stellen und sie zum Umdenken herauszufordern? Wenn ja, auf welche Art und Weise gehen wir vor? Gelingt es uns, taktvoll zu sein, die richtige Art und die richtigen Worte zu finden?

Ist meine Botschaft für meine Zuhörer passend?

Es mag überraschen, beim Abschluss der Predigtvorbereitung mit der Frage konfrontiert zu werden, ob unsere Botschaft wirklich für unsere Zuhörerschaft passend ist. Mir scheint es sinnvoll, vor dem Halten der Predigt noch einmal über diese Frage nachzudenken.

Während der Predigtvorbereitung sind wir gewöhnlich nicht unter den Leuten, die wir erreichen wollen, sondern an einem stillen Ort für uns allein. Unsere Gedanken mögen um Themen kreisen, die für unsere Zuhörer nicht besonders relevant sind. Von daher stellen wir uns vor dem Halten der Predigt die Frage: „Ist meine vorbereitete Botschaft für die Zuhörer passend?“ Wenn nicht, sollten wir flexibel genug sein, um uns von unserem vorbereiteten Konzept zumindest ein Stück weit zu lösen. Vielleicht ist es nötig, einige Beispiele zu streichen und durch andere zu ersetzen. Vielleicht ist es sinnvoll, einen vorbereiteten Punkt wegzulassen und durch einen anderen zu ersetzen.

Wir wollen versuchen, uns die Fragen unserer Zuhörer bewusst zu machen. Ich habe es erlebt, dass ich kurz vor dem Predigttermin ganze Blöcke aus meinem Konzept herausgenommen und neuen Stoff hinzugefügt habe. Wenn wir an einem Ort sind, den wir bisher nicht kannten, sollten wir dafür offen sein, auch noch kurz vor der Predigt.

DAS HALTEN DER PREDIGT

Eine schriftliche Ausarbeitung wird von den Empfängern lediglich gelesen. Ein Leser sieht nicht den Autor, hört nicht seine Stimme und beobachtet nicht seine Gestik. Bei einer Predigt ist es anders. Die Zuhörer erleben die Person, die eine Botschaft vorbereitet hat. Sie achten nicht nur auf ihre Worte, sondern beobachten die Person selbst. Trägt jemand die Botschaft aus persönlicher Überzeugung vor oder weil er eine Pflicht zu erfüllen hat? Das merken die Zuhörer schnell und reagieren darauf entsprechend. Von daher ist nicht allein eine gründliche Vorbereitung der Predigt wichtig, sondern auch eine überzeugende Präsentation.

Angemessen auf die Zuhörer eingehen

Der Evangelist sollte in seiner Predigt in angemessener Weise auf seine Zuhörer eingehen. Dazu ist es nötig, dass er etwas über sie weiß. Sind es Menschen aus einem christlichen oder säkularen Hintergrund? Kommen sie aus einem anderen Land mit anderer Kultur und Religion? Welche Fragen bewegen diese Menschen? Darauf können wir nur eingehen, wenn wir uns damit auseinandergesetzt haben.

Die Art und Weise wie wir unsere Botschaft vortragen, sollte für die Zuhörer angenehm sein. Vor Kindern sprechen wir anders als vor Erwachsenen, vor Schülern anders als vor Studenten, vor Nichtchristen anders als vor einer christlichen Gemeinde.

Wenn wir unsere Botschaft zu sehr vereinfachen und selbst Kleinigkeiten erklären, mögen sich einige Zuhörer

wie Kinder behandelt fühlen. Setzen wir aber zu viel voraus, können uns einige Zuhörer nicht folgen, da ihnen manche Begriffe oder Konzepte nicht geläufig sind. Es ist wichtig, dass wir Menschen auf ihrem Niveau angemessen begegnen und bei aller Rücksichtnahme auch selbst echt und natürlich bleiben.

Frei sprechen und die Zuhörer anschauen

Der Evangelist sollte vor dem Predigttermin seine Botschaft mehrere Male durchgehen, damit er sich in seinem Konzept zu Hause fühlt. Wenn er den Inhalt seiner Botschaft gut kennt, kann er sich während der Predigt frei fühlen und seine Zuhörer ansehen. Die Predigt wird für ihn zu einer Art Gespräch mit seinen Zuhörern.

Ob ein Prediger oft auf seine Notizen sieht oder frei spricht, hängt teilweise von seiner Persönlichkeit ab. Dem einen fällt es leichter frei zu sprechen als dem anderen. Jeder wird hier seinen persönlichen Weg finden müssen. Ich möchte alle Prediger ermutigen, reichlich Zeit für das Einprägen der Botschaft einzuplanen, um möglichst frei sprechen zu können.

Einige Bestandteile der Botschaft sollte der Evangelist so gründlich vorbereiten, dass er sie – meiner Meinung nach – möglichst frei vortragen kann. Dazu gehören die Einleitung und der Schluss. Er wird sicher auch einige Beispiele oder Geschichten haben, die einfach zu erzählen sind. Dafür reichen ihm wahrscheinlich einige Stichworte, um sie vortragen zu können.

Bibelstellen und Zitate vorzulesen ist selbstverständlich. Beim Lesen von Bibelstellen finde ich es schön, wenn der Prediger die Bibel in die Hand nimmt. Er könnte das Lesen des Bibeltextes mit den Worten wie z.B.: „Die Bibel

sagt ...“, einleiten und damit die Autorität des Wortes Gottes hervorheben.

Auf die Körperhaltung achten

Ein Prediger sollte aufrecht und frei stehen. Er hält sich nicht an der Kanzel fest, sondern gebraucht seine Hände und seine Gestik zur Unterstreichungen seiner Botschaft. Er bewegt seinen Körper in natürlicher, aber nicht in übertriebener Weise.

Auf eine gute

Aussprache und Betonung achten

Die Aussprache des Predigers ist außerordentlich wichtig. Er sollte von allen gut verstanden werden. Jedes Wort sollte klar artikuliert sein. Was hilft eine gut vorbereitete Predigt, wenn die Zuhörer viele Worte nicht verstehen?

Die Sätze sollten immer kurz sein. Das erleichtert das Zuhören. Es fällt uns gewöhnlich nicht leicht, kurze Sätze zu machen, darum sollten wir dies bewusst üben. Bereits beim Erstellen des Konzepts sollten wir darauf achten, keine Schachtelsätze zu schreiben.

Der Prediger sollte auf ein angenehmes Tempo seiner Rede achten. Er darf nicht zu schnell sprechen, da die Botschaft dann unverständlich wird. Er darf aber auch nicht zu langsam reden, damit die Botschaft nicht schwerfällig und leblos wirkt.

An den Stellen, wo eine natürliche Pause kommt, z.B. am Ende des Satzes, ist es angebracht, einzusatmen und eine Pause zu machen. Auch an anderen Stellen können kurze Pausen eingelegt werden, um etwas zu betonen. Pausen dürfen aber nicht zu lang sein und zu häufig auftreten.

Trägt der Prediger seine Botschaft zu lässig vor, erscheint sie unseriös, predigt er aber zu ernst, wirkt die Botschaft hart, unpersönlich und unattraktiv. Entspanntheit, Freundlichkeit und Ernsthaftigkeit sollten in einem guten Verhältnis zueinander stehen.

Der Prediger sollte auf seine Lautstärke und seinen Tonfall achten. Wenn er über ein ernstes Thema spricht, kann er dies durch seinen Tonfall unterstreichen. Höhepunkte einer Geschichte sollten besonders betont werden. Wichtig ist dabei, dass er nicht schauspielert, sondern stets aufrichtig bleibt.

Der Klang seiner Stimme sollte natürlich und unverstellt sein. Diejenigen, die eine leise Stimme haben, können durch Stimmübungen versuchen, den Klang ihrer Stimme etwas zu verbessern. Der Prediger sollte eine gleichförmige Melodie in seiner Rede vermeiden.

Der Aufruf zur Entscheidung

Die Predigt des Evangelisten dient in erster Linie dazu, Menschen für Jesus zu gewinnen. Gewöhnlich lädt der Evangelist beim Abschluss seiner Predigt die Zuhörer konkret ein, eine Entscheidung für Jesus zu treffen. Der Aufruf zur Entscheidung gehört somit zur Besonderheit der evangelistischen Verkündigung.

Die heutige Praxis des Aufrufs wird kirchengeschichtlich gewöhnlich auf den amerikanischen Evangelisten und Erweckungsprediger Charles Grandison Finney (1792-1875) zurückgeführt. Er rief in seinen Evangelisationspredigten öffentlich auf, dass diejenigen, die sich für Jesus entscheiden möchten, im Saal nach vorne kommen sollten. Dort waren Stühle für die Ratsuchenden reserviert und Seelsorger standen bereit, um mit ihnen zu beten. Diese Praxis wurde von zahlreichen anderen Predigern entweder in gleicher oder leicht abgewandelter Form übernommen.

Die öffentliche Aufforderung nach vorne zu kommen, um seinen Glauben zu bezeugen, wurde auch als „Altarruf“ bezeichnet. Gottesdienstteilnehmer wurden gebeten, zum Altar zu kommen, der vorne im Saal stand. Da es nicht in

allen Gemeinden Altäre gab und Evangelisationen auch in Zelten und großen Hallen durchgeführt wurden, trat der Begriff „Altarruf“ in den Hintergrund. Stattdessen wurde vom „Ruf zur Entscheidung“ gesprochen. Inzwischen sind Scharen von Menschen zum Glauben gekommen, indem sie einem öffentlichen Aufruf zur Entscheidung für Jesus gefolgt sind.

DIE BIBLISCHE GRUNDLAGE

Die Form des Aufrufes zur Entscheidung ist kirchengeschichtlich gesehen relativ neu und erst durch die berühmten Erweckungsprediger wie Charles G. Finney, Dwight L. Moody und andere bekannt geworden. Kritiker des Aufrufes weisen darauf hin, dass wir in der Bibel keine Belege für einen „Altarruf“ haben und dass Jesus und die Apostel diese Form nicht kannten.

Fehlt uns damit die biblische Grundlage für einen Aufruf zur Entscheidung? Handeln wir unbiblisch, wenn wir ihn praktizieren? Im Folgenden möchte ich zeigen, worin wir die biblische Begründung für einen solchen Aufruf sehen können.

Der Ruf zur Entscheidung im Alten Testament

In 1. Mose 3,9 finden wir den ersten Ruf Gottes an den Menschen: *„Da rief Gott der Herr den Menschen und sprach: Wo bist du?“* Gott suchte in seiner Liebe den Menschen, der gegen ihn rebellierte hatte. Er ging ihm nach und sprach mit ihm, weil er an seiner Rettung interessiert war. Gott rief Adam, denn er wünschte sich nichts sehnlicher, als dass Adam sich ihm wieder zuwendet.

Im gleichen Kapitel finden wir den ersten prophetischen Hinweis auf den kommenden Erlöser (1. Mose 3,15). Angefangen von dieser Stelle sehen wir durch die ganze Bibel hindurch, dass Gott seinen Plan der Rettung entfaltet und Menschen einlädt, zu ihm zu kommen. So sagte Gott z.B. durch Jesaja: „*Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, all ihr Enden der Erde*“ (45,22) und ganz am Ende der Bibel finden wir die Einladung:

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst! (Offenbarung 22,17)

Als Mose mit dem Volk Israel am Sinai war, stieg er auf den Berg hinauf, wo er von Gott Worte empfing, die er seinem Volk weitergeben sollte. Es war eine Aufforderung zum Gehorsam Gott gegenüber:

Wenn ihr nun wirklich meiner Stimme Gehör schenken und gehorchen werdet und meinen Bund bewahrt, so sollt ihr vor allen Völkern mein besonderes Eigentum sein; denn die ganze Erde gehört mir, ihr aber sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein! (2. Mose 19,5-6)

Das Volk Israel antwortete daraufhin: „*Alles, was der Herr gesagt hat, das wollen wir tun!*“ (2. Mose 19,8). Schon bald darauf machte sich das Volk ein goldenes Kalb und fiel vom Herrn ab. Als Mose sah, wie zuchtlos die Menschen geworden waren, rief er: „*Her zu mir, wer dem Herrn angehört! Da sammelten sich zu ihm alle Söhne Levis*“ (2. Mose 32,26). Auf diese Weise forderte Mose das Volk auf, sich öffentlich zum Herrn zu bekennen.

Josua hielt am Ende seines Lebens eine eindrückliche Rede vor den Ältesten und Oberen des Volkes in Sichem.

Er zählte die großen Wunder auf, die Gott in der Vergangenheit getan hatte und appellierte an das Volk, den Herrn zu fürchten und ihm treu zu dienen. Danach wandte er sich mit dieser Aussage an seine Zuhörer:

Wenn es euch aber nicht gefällt, dem Herrn zu dienen, so erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt: den Göttern, denen eure Väter jenseits des Stromes gedient haben, oder den Göttern der Amoriter, in deren Land ihr wohnt. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen! (Josua 24,15)

Damit stellte Josua das Volk vor die Wahl, entweder den fremden Göttern oder dem Herrn zu dienen. Das Volk entschied sich für den Herrn und bekräftigt dies mit einem Bundesschluss.

Auf dem Berg Karmel stellte Elia die Menschen vor die Entscheidung, dem Baal nachzufolgen oder dem lebendigen Gott:

Da trat Elia vor das ganze Volk und sprach: Wie lange wollt ihr auf beiden Seiten hinken? Ist der Herr Gott, so folgt ihm nach, ist es aber Baal, so folgt ihm! Und das Volk erwiderte ihm kein Wort. (1. Könige 18,21)

An zahlreichen Stellen im Alten Testament finden wir einen Aufruf zur Bekehrung. Beispielhaft sollen folgende Bibelstellen genannt werden:

Bekehrt euch, ein jeder von seinem bösen Wege und von euren bösen Werken, so sollt ihr in dem Lande, das der HERR euch und euren Vätern gegeben hat, für immer und ewig bleiben. (Jeremia 25,5, LÜ)

Denn ich habe kein Gefallen am Tod des Sterbenden, spricht Gott der HERR. Darum bekehrt euch, so werdet ihr leben. (Hesekiel 18,32, LÜ)

Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider und bekehrt euch zu dem HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte und es gereut ihn bald die Strafe. (Joel 2,13, LÜ)

Weitere Stellen, die in diesem Zusammenhang betrachtet werden können, sind: 2. Chronik 30,9; Nehemia 1,9; Jeremia 18,11; Hesekiel 3,19; 18,23; Hosea 14,3; Joel 2,12; Maleachi 3,7.

Der Ruf zur Entscheidung im Neuen Testament

Schon zu Beginn des Neuen Testaments lesen wir von dem Prediger Johannes, dem Täufer. Er forderte die Menschen auf, Buße zu tun und sich taufen zu lassen, um so Vergebung der Sünden zu empfangen. Aus ganz Jerusalem und Judäa strömten die Menschen in die Wüste, um sich dort von Johannes taufen zu lassen (Markus 1,3-8). Nicht nur seine Predigt geschah öffentlich, sondern auch der Aufruf zur Umkehr und zur Taufe. Seine Botschaft war ein Mahnruf, der von Dringlichkeit gekennzeichnet war:

Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe. Tut Buße und glaubt an das Evangelium! (Markus 1,15)

Als Jesus seine Jünger in die Nachfolge berief, war dies ein Appell, alles aufzugeben und ihm bedingungslos zu folgen.

Als Jesus aber am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus und dessen Bruder Andreas; die warfen das Netz in den See, denn sie waren Fischer. Und er spricht zu ihnen: Folgt mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen! Da verließen sie sogleich die Netze und folgten ihm nach. (Matthäus 4,18-20)

Jesus kam in die Nähe von Jericho, wo ein Blinder am Straßenrand saß. Als dieser erfuhr, dass Jesus vorüberging, rief er laut: „*Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich über mich!*“ Jesus ließ ihn daraufhin zu sich bringen, sprach mit ihm und heilte ihn (vgl. Lukas 18,35-43). All das geschah in der Öffentlichkeit.

Zachäus war ein reicher Zolleinnehmer in Jericho. Er kletterte auf einen Baum, um Jesus sehen zu können. Jesus forderte ihn vor den versammelten Menschen auf, vom Baum herunterzukommen und sagte ihm, dass er in seinem Haus zu Gast sein wolle. Zachäus nahm ihn mit Freuden auf und erlebte dort seine Rettung (vgl. Lukas 19,1-9).

Zu Jesus darf jeder kommen. Er lädt mit den Worten ein: „*Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken*“ (Matthäus 11,28).

Die Bergpredigt von Jesus war ein Aufruf zur Umkehr. Darin sagte er:

Geht ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die da hineingehen. Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden. (Matthäus 7,13-14)

Auch an anderen Stellen forderte Jesus seine Zuhörer zur Umkehr auf:

Ringt danach, durch die enge Pforte hineinzugehen! (Lukas 13,24)

Nein, sage ich euch; sondern wenn ihr nicht Buße tut, so werdet ihr alle auch so umkommen! (Lukas 13,5)

Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen! (Matthäus 18,3)

Die Jünger von Jesus predigten ebenfalls die Botschaft der Bekehrung:

Dann zogen die Jünger los und forderten die Menschen auf, sich von ihren Sünden abzuwenden. (Markus 6,12)

Die gewaltige Predigt des Petrus kurz nach dem Pfingstereignis ist für uns ein wichtiges Beispiel für die evangelistische Verkündigung. Die Zuhörer waren von dem, was Petrus sagte, im Innersten bewegt und fragten: „Was sollen wir jetzt tun, liebe Brüder?“

»Kehrt um«, erwiderte Petrus, »und jeder von euch lasse sich auf den Namen von Jesus Christus taufen! Dann wird Gott euch eure Sünden vergeben, und ihr werdet seine Gabe, den Heiligen Geist, bekommen.« (Apostelgeschichte 2,38, NGÜ)

Wenn das Evangelium verkündigt wird, muss die Frage der Zuhörer: „Was sollen wir jetzt tun?“, beantwortet werden. Petrus blieb während der Pfingstpredigt nicht bei der Präsentation des Evangeliums stehen. Er ging weiter und ermahnte seine Zuhörer mit eindringlichen Worten, sich retten zu lassen:

Mit diesen und noch vielen anderen Worten bezeugte Petrus ihnen das Evangelium; eindringlich ermahnte er sie: »Diese Generation ist auf einem verkehrten Weg! Lasst euch retten vor dem Gericht, das über sie hereinbrechen wird!« (Apostelgeschichte 2,40, NGÜ)

Der Gefängnisaufseher in Philippi fragte Paulus und Silas: „Was muss ich tun, damit ich gerettet werde?“ Er erhielt

als Antwort: „Glaube an Jesus, den Herrn, und du wirst gerettet werden, du und alle, die in deinem Haus leben“ (Apostelgeschichte 16,31, NGÜ). Schon kurz darauf ließen er und alle, die zu ihm gehörten, sich ohne zu zögern taufen.

Paulus predigte in Athen: „Bis jetzt hat Gott über die Unwissenheit der Menschen hinweggesehen, doch nun gebietet er den Menschen auf der ganzen Welt, sich von den Götzen abzukehren und sich ihm zuzuwenden“ (Apostelgeschichte 17,30, NL). Die Bekehrung darf als ein göttliches Gebot angesehen werden. Diese Botschaft verkündigen wir ebenfalls.

Deshalb treten wir im Auftrag von Christus als seine Gesandten auf; Gott selbst ist es, der die Menschen durch uns zur Umkehr ruft. Wir bitten im Namen von Christus: Nehmt die Versöhnung an, die Gott euch anbietet! (2. Korinther 5,20, NGÜ)

In dem Bewusstsein, dass der Herr zu fürchten ist, suchen wir daher die Menschen zu überzeugen. (2. Korinther 5,11)

Als Botschafter an Christi statt ermahnen, ermutigen und appellieren wir, damit Menschen sich mit Gott versöhnen lassen. Wenn wir dies tun, dürfen wir erleben, dass sich Menschen in großen Zahlen zum Herrn bekehren (Apostelgeschichte 9,35; 11,21). Einige weitere Bibelstellen, die zur Bekehrung auffordern, sollen nur erwähnt werden: Apostelgeschichte 3,19; 8,22; 14,15; 17,30; 26,18-20.

DIE PRAKTISCHE DURCHFÜHRUNG

Das Evangelium stellt den Menschen vor die Entscheidung, entweder Jesus nachzufolgen oder seinen eigenen Weg zu gehen, an ihn zu glauben oder ihn abzulehnen. Dort, wo diese Botschaft verkündigt wird, bricht bei den Zuhörern die Frage auf: „*Was sollen wir jetzt tun?*“ (Apostelgeschichte 2,37), oder wie der Kerkermeister in Philippi es formulierte: „*Was muss ich tun, damit ich gerettet werde?*“ (Apostelgeschichte 16,30). Über eine solche Frage freut sich ein Evangelist immer besonders.

Der Appell zur Bekehrung kann ausgesprochen werden, wenn zuvor die Botschaft des Evangeliums verständlich erklärt wurde. Petrus forderte seine Zuhörer auf: „*So tut nun Buße und bekehrt euch*“ (Apostelgeschichte 3,19), nachdem er zuvor über die Kreuzigung, Auferstehung und den Glauben gesprochen hatte. Die Aufforderung von Jesus, durch die enge Pforte zu gehen (Matthäus 7,13), war ein Teil der sogenannten Bergpredigt.

Wie der Aufruf zur Entscheidung durchgeführt wird, kann entsprechend der Situation sehr unterschiedlich aussehen. Einige Möglichkeiten sollen im Folgenden erklärt werden. Dabei geht es uns nicht darum, bestimmte Methoden zu verteidigen, sondern Anregungen für die Praxis weiterzugeben.

Im persönlichen Gespräch

Die persönliche Evangelisation dient dazu, Menschen das Evangelium weiterzusagen und sie nach Möglichkeit auch zu Jesus zu führen. Nachdem wir jemandem die Botschaft

erklärt haben und der Meinung sind, dass er sie verstanden hat, dürfen wir ihn konkret fragen:

„Möchten Sie auch Jesus in Ihr Leben aufnehmen? Oder gibt es etwas, das Sie daran hindert? Ich bin gern bereit, Ihnen dabei zur Seite zu stehen. Möchten Sie diesen Schritt heute tun?“

Es ist nicht sinnvoll, jemanden vor die Entscheidung zu stellen, der das Evangelium kaum verstanden hat und nicht weiß, worum es dabei geht. Dies könnte zu einer unechten Bekehrung führen. Andererseits dürfen wir aber auch nicht zu ängstlich sein, diese Frage zu stellen. Jemand mag bereit sein, den Schritt hin zu Jesus zu tun, weiß aber nicht, wie er vorgehen soll und wartet nur darauf, dass ihm jemand Hilfestellung bietet. Wir sollten weise sein und den richtigen Zeitpunkt wählen, wann wir unseren Gesprächspartner zu einer Entscheidung für Jesus einladen.

Nach einem Vortrag

Gelegentlich gibt es die Möglichkeit, in einem Vortrag neben anderen Punkten auch über Fragen des Glaubens zu sprechen. Auch wenn das Evangelium nicht ausführlich erklärt wurde, mag es vielleicht doch sinnvoll sein, die Zuhörer zu einem anschließenden Gespräch einzuladen.

Angenommen, ein Evangelist hat die Möglichkeit, einen Vortrag an einer Universität zu halten. Er geht auf einige skeptische Fragen der Studenten ein und versucht am Schluss, in Kürze auch das Evangelium zu erklären. In diesem Fall wird er wahrscheinlich keinen öffentlichen Aufruf zur Entscheidung machen wollen, denn dafür konnte er nicht genügend Grundlagen legen. Dennoch mag es

angebracht sein, die Zuhörer zu einer Nachversammlung einzuladen. Er könnte sagen:

„Ich lade nach dem Vortrag zu einer Nachversammlung ein, in der ich offene Fragen beantworten möchte. Danach werde ich für diejenigen, die Interesse daran haben, anhand der Bibel zeigen, wie jemand Gott kennenlernen kann.“

In der Nachversammlung würde er wie versprochen zunächst einige Fragen entgegennehmen und beantworten. Dann würde er diejenigen entlassen, die wegen spezieller Fragen gekommen sind. Diejenigen, die den Wunsch haben, Gott persönlich kennenzulernen, wird er zurückbehalten und ihnen in Ruhe den Weg zu Jesus zeigen.

In der Evangelisation

In der Evangelisation wie auch im persönlichen Gespräch gilt, dass dem Aufruf zur Entscheidung eine klare Präsentation des Evangeliums vorausgegangen sein muss. In der Predigt wurde das Evangelium erklärt und darum gehen wir davon aus, dass unsere Zuhörer die Botschaft in ihren Grundzügen verstanden haben. Von daher darf jetzt der Aufruf zur Entscheidung folgen.

- Wahrscheinlich sitzen unter unseren Zuhörern solche, die schon mehrere Predigten gehört haben und schon lange wissen, dass sie sich bekehren sollten. Es gibt Menschen, die innerlich vorbereitet sind und eigentlich nur auf eine Gelegenheit warten, um den Schritt zu Jesus hin zu tun.
- Dann gibt es auch Zuhörer, die von jemandem eingeladen wurden, der ihnen schon viel von Jesus erzählt hat. Sie kennen das Evangelium bereits und sind dafür offen. Auch ihnen kann ein Aufruf zur Entscheidung helfen, den entscheidenden Schritt hin zu Jesus zu tun.

Die Methode des Aufrufs sollte zum Evangelisten passen. Auch die Veranstalter sollten ein klares Ja zu seiner Vorgehensweise haben. Schließlich muss die Art des Aufrufs auch für die Zuhörer angemessen sein.

Der Evangelist muss sich auf diesen Teil seiner Verkündigung gut vorbereiten. Er sollte sich auch mit anderen Mitarbeitern abstimmen, wie er vorgehen möchte. Das hilft dem Versammlungsleiter und den Seelsorgern, sich auf ihre Aufgaben vorzubereiten.

Wie kann der Aufruf zur Entscheidung nun praktisch durchgeführt werden? Welche Methoden haben sich bewährt? Einige Vorschläge möchte ich hier weitergeben.

Das Angebot, einen Seelsorger anzusprechen

Eine Variante des Aufrufs ist, den Ratsuchenden zu sagen, nach der Veranstaltung den Evangelisten oder einen mit Namensschild gekennzeichneten Seelsorger anzusprechen. Diese Methode lässt sich mit wenig Aufwand umsetzen, ist aber eher für kleine Versammlungen geeignet. Das Finden eines möglichen Gesprächspartners könnte in großen Versammlungen eine Schwierigkeit darstellen. Manch einem mag es schwer fallen, von sich aus auf eine fremde Person zuzugehen und sie anzusprechen.

Die Bitte um Handzeichen

Eine weitere Methode des Aufrufs besteht darin, dass der Evangelist während eines Gebets diejenigen um ein Handzeichen bittet, die sich für Jesus entscheiden möchten. Auf diese Weise können suchende Menschen zum Ausdruck bringen, dass sie sich bekehren möchten. Anschließend sollte der Evangelist diejenigen, die die Hand gehoben haben, bitten, zu einer Nachversammlung

zurückzubleiben. Dort erklärt er ihnen den Heilsweg und führt sie zu Jesus.

Der Aufruf, öffentlich nach vorne zu kommen

Für jeden Aufruf zur Entscheidung ist es sinnvoll, dass dieser nicht ganz plötzlich an die Zuhörer ergeht, sondern so, dass sie sich innerlich darauf vorbereiten können. Bereits in der Einleitung oder einer passenden Stelle während der Predigt kann der Evangelist darauf hinweisen, dass er heute denjenigen, die eine Entscheidung für Jesus treffen möchten, am Ende der Predigt eine Gelegenheit dazu geben wird. Ein einfacher Hinweis darauf sollte zunächst genügen. Er könnte z.B. sagen:

„Ich werde etwas später alle diejenigen, die ihr Leben Jesus anvertrauen möchten, einladen, aus ihren Reihen herauszutreten und nach vorne zu kommen. Damit werde ich ihnen die Möglichkeit geben, ihr Bekenntnis zu Jesus auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen.“

Möchte er später die Ratsuchenden einladen, in einen Nebenraum zu kommen, könnte er z.B. sagen:

„Ich werde am Ende der Predigt alle diejenigen einladen, die sich für Jesus entscheiden möchten, in den ausgeschilderten Raum zu kommen.“

Am Schluss der Predigt kommt der konkrete Aufruf. Die Notwendigkeit für eine Entscheidung für Jesus wurde in der Predigt aufgezeigt. Darum konzentriert sich der Evangelist am Schluss der Botschaft darauf, zu zeigen, wie er praktisch vorgehen möchte.

In der Zeit, während einige nach vorne kommen, kann ein gemeinsames Lied gesungen werden oder der Chor trägt ein Lied vor. Dieses Lied soll zum Nachdenken anregen und die Einladung zu Jesus zum Ausdruck bringen.

Hilfreich ist es, wenn die Zuhörer während des Liedes stehen. Für die Ratsuchenden ist es auf diese Weise leichter, aus ihren Reihen herauszutreten.

Der Evangelist könnte zur Erklärung in etwa Folgendes sagen:

„Wir werden jetzt gleich ein gemeinsames Lied singen. Während wir singen, lade ich diejenigen ein, die sich heute für Jesus entscheiden möchten, hierher nach vorne zu kommen. Kommen Sie doch gleich aus Ihrer Reihe heraus, während wir den ersten Vers singen, gehen Sie den Gang entlang nach vorne bis vor die Bühne. Nach dem Lied werde ich für Sie beten. Danach werde ich Sie bitten, für eine Nachversammlung zurückzubleiben. Dafür gehen wir gemeinsam in einen Nebenraum (oder: Dafür können Sie hier in den ersten Reihen Platz nehmen). Dann bekommen Sie die Möglichkeit, Fragen zu stellen und ich erkläre Ihnen, wie Sie Jesus in Ihr Leben aufnehmen können. Wenn das dann auch Ihr Wunsch ist, werden wir zusammen beten und Sie können noch heute Abend als ein neuer Mensch nach Hause gehen. Wenn jemand ein persönliches Gespräch haben möchte, ist das auch möglich. Wir haben gut ausgebildete Seelsorger, die dafür zur Verfügung stehen.“

Der Evangelist kann auch einige ermutigende Worte anfügen wie z.B.:

„Haben Sie den Mut, diese Entscheidung zu treffen. Jesus lädt Sie ein. Er sagte: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken.“* Oder an anderer Stelle sprach er: *„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“* Jesus nimmt auch Sie an, wenn Sie zu ihm kommen. Wenn Sie heute Ihr Leben Jesus anvertrauen, erhalten Sie Vergebung Ihrer Sünden; Sie werden gerettet für den Himmel. In der Bibel steht: *„Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“* Das können auch Sie heute erleben. Haben Sie den Mut und treffen Sie eine

klare Entscheidung für Jesus. Dieser Abend kann der größte Abend Ihres Lebens werden.“

Nachdem ein oder zwei Verse des Liedes gesungen wurden, kann der Evangelist das Lied unterbrechen und weitere Worte der Ermutigung an diejenigen richten, die bisher gezögert haben, aber eigentlich auch kommen möchten. Dann wird das Lied bis zum Ende gesungen und der Evangelist wendet sich jetzt an diejenigen, die vorne stehen. Er könnte z.B. sagen:

„Ich freue mich sehr darüber, dass Sie heute Abend den Mut hatten, nach vorne zu kommen, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass Sie Jesus nachfolgen möchten. Bevor wir mit der Nachversammlung beginnen, möchte ich noch für Sie beten.“

Im Gebet dankt der Evangelist dem Herrn für diejenigen, die den Mut hatten, zu kommen. Er könnte auch um Weisheit für die anschließenden seelsorgerlichen Gespräche beten und auch für die Zuhörer, die diesen Schritt noch nicht gewagt haben.

Anschließend bittet er alle diejenigen, die nach vorne gekommen sind, mit ihm in den angekündigten Raum zu gehen. Der Versammlungsleiter übernimmt dann das Mikrofon, um die Veranstaltung zu beenden. Soll die Nachversammlung im Versammlungssaal stattfinden, beendet der Leiter des Abends zügig die Veranstaltung, damit Plätze in den ersten Reihen frei werden und bittet die Ratsuchenden, dort Platz zu nehmen.

Wie das seelsorgerliche Gespräch in der Nachversammlung gestaltet werden kann, wird in Kapitel 9 behandelt. Wir halten es für wichtig, dass der Evangelist und die Seelsorgehelfer reichlich Zeit für die seelsorgerlichen Gespräche einplanen. Die Bekehrung eines Menschen ist

von großer Bedeutung. Daher sollte in der Seelsorge dem Ratsuchenden ausführlich erklärt werden, was es bedeutet, Jesus aufzunehmen. Auf Fragen des Ratsuchenden sollte der Seelsorger eingehen. Erst wenn der Seelsorger den Eindruck hat, dass der Ratsuchende den Weg der Rettung verstanden hat und Jesus wirklich aufnehmen möchte, sollte er ihm das Übergabegebet anbieten.

Ein besonderer Vorteil von dieser Form des Aufrufs besteht darin, dass der suchende Mensch seine Entscheidung für Jesus öffentlich zum Ausdruck bringen kann. Christsein kann nie im Verborgenen geschehen. Jeder bekehrte Mensch wird früher oder später seinen Glauben vor Menschen bekennen müssen. Wenn er sich am Tag seiner Bekehrung bereits öffentlich zu Jesus gestellt hat, mag es ihm in der Zukunft leichter fallen, sich in anderen Situationen auch zu Jesus zu bekennen.

Jeder nun, der sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel. (Matthäus 10,32)

Denn mit dem Herzen glaubt man, um gerecht zu werden, und mit dem Mund bekennt man, um gerettet zu werden. (Römer 10,10)

Die Einladung zu einer Nachversammlung

Nicht immer erscheint der Aufruf, öffentlich nach vorne zu kommen, angebracht zu sein. Eine Alternative dazu ist, zu einer Nachversammlung in einem Nebenraum einzuladen. Der Nebenraum sollte gut kenntlich gemacht werden und leicht zu finden sein. Es ist z.B. möglich, dass ein roter Pfeil den Weg zu dem Raum weist und dass der Raum selbst mit einem roten Punkt an der Tür markiert

wird. Auf diese Weise kann der Weg zu dem Raum leicht erklärt werden.

Nach der Predigt gibt der Evangelist zunächst – wie bereits beschrieben – einige praktische Hinweise. Er erklärt, wen er zur Nachversammlung einlädt, wo der Raum zu finden ist und kurz, was dort geschehen soll. Dann ermutigt er, diesen Schritt zu Jesus zu wagen, wobei er durchaus auch Worte aus der Bibel zitieren kann.

Nach Abschluss der Veranstaltung geht der Evangelist sofort in den Seelsorgeraum und auch einige Seelsorgehelfer kommen dazu. Der Evangelist begrüßt die Besucher, die sich dort eingefunden haben und fragt sie nach ihrem Anliegen. Es ist zu erwarten, dass sie sich bekehren möchten, weil sie ja dazu zuvor eingeladen worden sind. Es mag aber sein, dass unter ihnen auch gläubige Menschen sind, die seelsorgerlichen Rat wünschen oder solche, die einen Neuanfang im Glauben machen möchten. Alle diejenigen, die schon bekehrt sind und ein besonderes Anliegen haben, gibt der Evangelist an die Seelsorgehelfer ab. Jetzt hat er nur noch diejenigen bei sich, die ein gemeinsames Anliegen haben, nämlich die Bekehrung. Ihnen gemeinsam kann er den Heilsweg erklären und sie zu Jesus führen.

Sollte der Evangelist jemanden in der Gruppe bemerken, für den es besser wäre, ein Einzelgespräch zu führen, kann er ihm dieses anbieten und ein Gespräch mit einem geeigneten Seelsorger vermitteln. Sollte jemand von sich aus ein Einzelgespräch wünschen, kann er entweder mit einem anderen Seelsorger sprechen oder einen Termin mit dem Evangelisten vereinbaren.

Alternativ zu dieser Form des Aufrufes kann der Evangelist die Ratsuchenden einladen, nach der Versammlung

in der ersten Reihe des Saales Platz zu nehmen. Er geht nach der Versammlung auf sie zu, vermittelt Einzelgespräche mit den Seelsorgehelfern und bringt sich selbst in die Seelsorge ein.

Die Bekehrung ohne Seelsorger

Es ist auch möglich, dass sich jemand allein zu Hause bekehrt. Diesen Aspekt sollte der Evangelist nicht verschweigen. Es gibt viele Menschen, die eine ganz klare Bekehrung erlebt haben, ohne dass ein Seelsorger ihnen zur Seite stand. Manch einer hat in einer Evangelisation das Evangelium verstanden, ist dann nach Hause gegangen und hat sich bekehrt. Viele andere haben sich aufgrund des Lesens der Bibel oder einer christlichen Schrift für Jesus entschieden. Wir dürfen es in unserer Verkündigung niemals so darstellen, dass der Weg zur Errettung ausschließlich darin besteht, dass jemand dem Aufruf zur Seelsorge folgt.

Der Aufruf, nach vorne oder in einen Ausspracheraum zu kommen, soll dem Ratsuchenden helfen, seine Entscheidung für Jesus festzumachen. Die Errettung eines Menschen ist aber nicht davon abhängig, ob die eine oder andere Methode gewählt wurde. Wenn ein Mensch seine Errettung daran festmacht, dass er bei einer Veranstaltung nach vorne gegangen ist, hat er den Weg der Errettung möglicherweise falsch verstanden.

Wenn eine Bekehrung allein möglich ist, warum legen wir dann so großen Wert auf das seelsorgerliche Gespräch nach der Veranstaltung? Aufgrund der Verkündigung haben die Menschen ihre Verlorenheit erkannt und verstanden, dass sie Jesus brauchen. Sie wollen ihm gehören und ihn in ihr Leben aufnehmen. Allerdings wissen

viele nicht, wie sie konkret vorgehen sollen. Darum ist die Seelsorge wichtig. Im Gespräch können die Grundwahrheiten des Evangeliums vertieft werden und es kann auf Fragen des Ratsuchenden eingegangen werden. Der Seelsorger darf wie ein Geburtshelfer dabei sein, wenn ein Mensch neues Leben durch Jesus empfängt. Ein Kind kann auch ohne die Hilfe eines Arztes auf die Welt kommen. Doch wenn medizinische Hilfe zur Verfügung steht, wird sie gern angenommen.

Es gibt Menschen, die ihre Entscheidung für Jesus allein getroffen haben und hinterher daran zweifeln, ob sie echt war. Wie gut wäre es doch für diejenigen gewesen, wenn sie bei dem großen Wendepunkt ihres Lebens einen Seelsorger an ihrer Seite gehabt hätten, der von der Bibel her auf ihre Fragen eingegangen wäre. Wir bieten die Nachversammlung bzw. die Seelsorge an, um Menschen anhand des Wortes Gottes zur Gewissheit ihres Heils in Jesus zu führen. Der Start in das neue Leben soll von der Bibel her verstanden werden, damit die Bekehrung und Wiedergeburt nicht auf Gefühlen aufgebaut ist.

Unabhängig von der Methode des Aufrufs sollten wir großen Wert auf das seelsorgerliche Gespräch nach der Veranstaltung legen. Viele unserer Zuhörer haben nur geringe Kenntnisse des Evangeliums. Wenn sie mit der Aufforderung entlassen werden, sich zu Hause zu bekehren, dann werden viele von ihnen überfordert sein. Im seelsorgerlichen Gespräch können wir ihnen ausführlich den Weg der Errettung erklären und ihnen bei jedem Schritt zur Seite stehen.

KRITIK AM AUFRUF ZUR ENTSCHEIDUNG

Wie bei jeder Methode gibt es auch bei der gerade beschriebenen Form des Aufrufs zur Entscheidung Stärken und Schwächen. So manche Kritik wurde zu Recht angebracht und ich meine, dass es gut ist, wenn wir darauf hören und von negativen Erfahrungen lernen. Auf einige Bedenken der Kritiker möchte ich im Folgenden eingehen.

Eine Verwässerung der göttlichen Gnade

Es wurde kritisiert, dass Altarrufe dem Suchenden eine vermeintliche Vollzugsgewalt geben würden, um sich zu erretten. Es werde dem Menschen ein unzulässiger eigener Beitrag zu seiner Rettung abverlangt. Der Mensch soll als Suchender und nicht als Freibeuter kommen, als Empfangender und nicht als jemand, der etwas an sich reißt. Wir müssen bitten, suchen und klopfen.

Wir stimmen damit überein, dass der Mensch sich nicht selbst retten kann. Er hat keine Vollzugsgewalt. Es ist richtig, dass er als Bittender kommen soll, der ganz auf die Gnade Gottes angewiesen ist.

Von daher wollen wir in unseren Evangelisationen auch nicht den Eindruck erwecken, als hinge die Errettung von dem Nachvornegehen in einer Veranstaltung oder vom Befolgen der Anweisungen des Evangelisten ab. Die Errettung ist Gottes Sache. Der Mensch kommt als Bittender zu Jesus, der sich bekehrt und Jesus in sein Leben aufnimmt.

Die Errettung geschieht auch nicht deshalb, weil der Suchende mit seinen Lippen ein vorgegebenes Übergabegebet nachspricht. Ein vorformuliertes Gebet kann eine

große Hilfe sein. Doch die Rettung geschieht nicht aufgrund bestimmter Formulierungen, sondern aufgrund der Umkehr, die eine Sache des Herzens ist. Wenn die Bekehrung dem aufrichtigen Wunsch des Suchenden entspricht, dürfen wir ihn auch im Gebet leiten und derjenige darf aufgrund der Zusagen in Gottes Wort die Vergebung der Sünden, die Errettung und Gotteskindschaft im Glauben dankbar in Anspruch nehmen.

Eine oberflächliche Buße und falsche Heilsgewissheit

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass der Altarruf zu oberflächlicher Buße und zu falscher Heilsgewissheit führen würde. Ob der Mensch aufrichtig und von ganzem Herzen zu Gott kommen möchte, werde nicht geprüft und zu oft komme es zu leichtfertig getroffenen Entscheidungen. Auf diese Weise habe das Aufrufsystem viele Menschen in die Gemeinde gebracht, die sich für bekehrt halten, aber in Wirklichkeit ihr Leben nie unter die Herrschaft Christi gestellt haben und in ihren Herzen immer noch Weltmenschen sind.

Schließlich würde das Aufrufsystem zu vielen zynischen Ex-Christen führen. Das sind Menschen, die ohne echte Buße und ohne echten Glauben bei dem Aufruf nach vorne gegangen sind. Nach ihrem „Abfall“ bringen sie das Evangelium in Verruf, da das Christsein in ihnen keine positive Veränderung bewirkt hat.

Die genannten Punkte sind ernsthafte Vorwürfe, mit denen sich Evangelisten auseinandersetzen müssen. Unser Anliegen ist es nicht, Menschen zu einer oberflächlichen Buße und falschen Heilsgewissheit zu führen. Das wäre nichts anderes als Täuschung.

Die Bibel warnt uns sogar vor leichtfertig getroffenen Entscheidungen. Als Mose die Plagen über Ägypten brachte, tat der Pharao mehrere Male Buße. Er sagte: „*Diesmal habe ich mich versündigt! Der Herr ist gerecht; ich aber und mein Volk sind schuldig*“ (2. Mose 9,27). Nachdem Mose aus der Stadt herausgegangen war, streckte er seine Hand aus zum Herrn und der Donner, Hagel und Regen ließen nach. „*Als aber der Pharao sah, dass der Regen, der Hagel und der Donner nachließen, versündigte er sich weiter und verhärtete sein Herz, er und seine Knechte*“ (2. Mose 9,34). Die Buße des Pharao war offenbar nicht tiefgehend. Wir wollen bedenken, dass jemand eine Entscheidung treffen kann, weil er dazu überredet oder gedrängt wurde, ohne von der Richtigkeit überzeugt zu sein.

Wie gehen wir mit diesen Vorwürfen um? Sollten wir aus diesem Grund aufhören, in der Evangelisation Menschen zu Jesus zu rufen? Gewiss nicht. Doch wir wollen unsere Arbeitsweise hinterfragen und wenn nötig, Änderungen vornehmen. Ich meine, dass das Problem nicht darin besteht, dass ein Aufruf zur Entscheidung gemacht wird, denn das Evangelium selbst stellt Menschen vor eine Entscheidung. Das Problem der oberflächlichen Bekehrungen sehe ich vielmehr in der Verkündigung und in der Seelsorge.

In der Verkündigung sollten wir klar machen, was es bedeutet, Jesus aufzunehmen. Es bedeutet, dass ein Herrschaftswechsel stattfindet. Der Mensch übergibt die Herrschaft seines Lebens an Jesus. Er ist von jetzt an bereit, sich ihm unterzuordnen und seinen Willen zu tun. Bildlich ausgedrückt übergibt er das Steuer seines Lebens an Jesus. Wir fragen den Ratsuchenden: „Sind Sie dazu bereit?“

Wenn wir über die positiven Seiten des Lebens mit Jesus sprechen, sollten wir auch darauf hinweisen, dass es nicht leicht ist, Jesus nachzufolgen. Wir sollten nicht verschweigen, dass Nachfolge einen Preis kostet. Während wir auf der einen Seite werbend und einladend predigen, weisen wir andererseits auch auf Konsequenzen hin, die sich daraus ergeben könnten.

Wenn wir es vermeiden wollen, dass unsere Arbeit zu oberflächlichen Entscheidungen führt, dann dürfen wir nicht auf eine gründliche Seelsorge verzichten. In der Seelsorge stellen wir Fragen an die suchende Person, um zu prüfen, ob sie verstanden hat, um was es bei der Bekehrung geht und ob sie wirklich bereit ist, ein Leben mit Jesus zu führen. Der Seelsorger bietet dem Ratsuchenden erst dann an, gemeinsam im Gebet zu Jesus zu kommen, nachdem er auf seine prüfenden Fragen ein klares Ja erhalten hat.

Emotionale Manipulation

Weiter wird kritisiert, dass die Zuhörer durch eine emotionale Atmosphäre manipuliert werden und es auf diese Weise zu impulsiven Entscheidungen kommt, die nicht von Dauer sind.

Wir lehnen jede Form von Manipulation ab. Darin sind wir uns einig. Doch kann es sein, dass wir Menschen manipulieren, ohne uns dessen bewusst zu sein?

Klar untersagt ist, mit Scheinargumenten andere zu täuschen, Emotionen aufzuwiegeln oder andere unter Druck zu setzen. Paulus erklärte, dass er nicht mit List umging noch aus betrügerischer Absicht heraus handelte:

Mit dieser Botschaft führen wir schließlich niemand in die Irre; wir verfolgen auch keine fragwürdigen Absichten, wenn wir dazu auffordern, sie anzunehmen, und arbeiten nicht mit betrügerischen Methoden. Nein, das Evangelium ist uns von Gott selbst anvertraut, der uns geprüft und für zuverlässig befunden hat, und wir verkünden es in der Verantwortung vor ihm. Es geht uns nicht darum, Menschen zu gefallen, sondern ihm, der unser Innerstes 'kennt und' prüft. (1. Thessalonicher 2,3-4)

Wir wollen es ebenso handhaben. Als Verkündiger stehen wir nicht unter Erfolgszwang. Wir brauchen keine Ergebnisse zu erzwingen, um sie den Menschen zu präsentieren. Wenn das der Fall ist, dann sind wir keine aufrichtigen Botschafter Gottes mehr.

Unsere Verkündigung richtet sich in erster Linie an den Verstand des Menschen. Unsere Zuhörer brauchen eine klar nachvollziehbare Begründung für ihre Entscheidung für Jesus. Wenn die Grundlage gelegt ist, können wir uns an den Willen und das Gefühl des Menschen wenden und appellieren, das jetzt auch zu tun, was als richtig erkannt wurde. Wer einseitig an den Willen und das Gefühl appelliert, kann Menschen zu einer Entscheidung veranlassen, die kein Fundament hat.

Der Aufruf zur Entscheidung kann so stark emotional gestaltet werden, dass die Entscheidung schließlich auf der Gefühlsebene und nicht auf der Ebene des Verstandes getroffen wird. Eine Entscheidung, die lediglich auf der Gefühlsebene getroffen wird, ist unüberlegt und überstürzt. Darum wollen wir uns vor einer zu starken Emotionalisierung hüten. Unsere Verkündigung soll den Verstand, den Willen und das Gefühl des Menschen in ausgewogener Weise ansprechen.

Die folgenden Worte der Ermahnung von Billy Graham wollen wir in unserem Dienst beachten (Graham 1986:66-77):

„[Der Apostel Paulus schrieb an die Gemeinde in Korinth:] *„Weil wir nun wissen, dass der Herr zu fürchten ist, suchen wir Menschen zu gewinnen“* (2. Korinther 5,11, LÜ). Das Wort ‚gewinnen‘ ist im Griechischen ein sehr starkes Wort; es beinhaltet den Gedanken ‚stark überreden‘.

Doch wir müssen darauf achten, dass dies „Überreden“ nicht in Zwang oder Nötigung ausartet und der Ruf zur Bekehrung nicht (mit den besten Absichten, versteht sich) missbraucht wird. Begabte Redner haben oft die Fähigkeit, Gefühle zu entfachen und die Menschen zu manipulieren. Andere benutzen solche zweifelhaften Mittel wie Drohungen, Angst oder psychologischen Druck, um Bekehrungen zu produzieren. Oder sie formulieren ihren Aufruf so vage, dass fast jeder ‚etwas davon hat‘ – damit die Statistik stimmt. Ich habe festgestellt, dass ich in manchen Ländern alle Zuhörer dazu bewegen könnte, nach vorn zu treten, würde ich nicht ihren kulturellen und religiösen Hintergrund verstehen. Sie fügen nämlich Jesus einfach ihren vielen anderen Göttern hinzu. Wir müssen präzise sein. Wollen wir dem Evangelium treu sein, muss der Aufruf zur Entscheidung klar und direkt sein.

Paulus erklärte: *„Ich meide alle dunklen Machenschaften. Ich arbeite nicht mit Kunstgriffen und verdrehe nicht das Wort Gottes. Vielmehr mache ich seine Wahrheit unverfälscht bekannt“* (2. Korinther 4,2, Gute Nachricht). Ich fordere die Menschen nie dazu auf, zuerst ihre Hand zu heben, um sie dann später darum zu bitten, nach vorn zu kommen. Ich gebe einen klaren, unkomplizierten Aufruf zur öffentlichen Hingabe und zum öffentlichen Zeugnis.

Wir haben alle möglichen Erklärungen dafür gehört, weshalb Menschen bei unseren Evangelisationen nach vorn kommen. In London behauptete ein Reporter, dass es an der gefühlsbetonten Musik liege (das Lied „So wie ich bin,

so muss es sein“). So ließen wir an einigen Abenden die Musik weg – und noch mehr Menschen kamen in der Stille der großen Arena nach vorn. Danach sagte ein Reporter, dass es die gefühlsgeladene Stille war, die die Menschen nach vorne trieb. Natürlich wusste der Reporter nur sehr wenig über das Wirken des Heiligen Geistes.

Ich bin davon überzeugt, dass ein unter großem Druck ausgeübter Aufruf nicht vom Heiligen Geist sein kann. Mit solchen Methoden können wir den Menschen sogar eine falsche Heilsgewissheit geben, die sie in die Irre führt. Auch können wir dadurch eine starke Ablehnung gegen das Evangelium hervorrufen.“

Eine unzulässige Verkürzung des Bekehrungsprozesses

Ein weiteres Gegenargument besagt, dass die Bekehrung ein längerer Prozess sei und der Aufruf zur Entscheidung diesen Prozess in unzulässiger Weise verkürzen würde. Durch den Aufruf werde eine rituelle Antwort mit einer echten Umkehr verwechselt.

Ist die Bekehrung nun ein längerer Prozess oder ein punktuellere Ereignis? Beide Aspekte gehören zu einer Bekehrung dazu. Bevor ein Mensch an den Punkt kommt, dass er sich bekehrt, ist gewöhnlich ein mehr oder weniger langer Prozess vorausgegangen. Vielleicht waren es Begegnungen mit anderen Christen, vielleicht war es eine Lebenskrise oder das Lesen eines christlichen Buches, das ihn zum Nachdenken gebracht hat.

Jemand weiß, dass sich in seinem Leben etwas ändern muss. Er fängt an, über die Ewigkeit nachzudenken, über Gott, über Jesus und über seine Beziehung zu ihm. In diesem Prozess erkennt er, dass er ein Sünder ist und so vor Gott nicht bestehen kann. Schließlich kommt er zu dem

Punkt, dass er sein Herz für Jesus öffnet, ihn um Vergebung bittet und ihn in sein Leben aufnimmt. Der eigentlichen Bekehrung ist somit ein langer Prozess vorausgegangen. Wir können sagen, dass ein Mensch durch einen Prozess geht, um zur Bekehrung zu gelangen. Doch die eigentliche Bekehrung ist ein punktuellere Ereignis. Sie geschieht zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort.

Jesus sprach mit Nikodemus, einem Obersten und Pharisäer über die Errettung und sagte zu ihm: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“* (Johannes 3,3). Der Empfang eines neuen Lebens von Gott kann als Wiedergeburt bezeichnet werden. Bei einer natürlichen Geburt geht ein Prozess voraus, doch die eigentliche Geburt geschieht an einem bestimmten Tag. So ist es auch mit der Wiedergeburt.

Bildlich gesprochen können wir die Entscheidung für Jesus mit einer Eheschließung vergleichen. Der Hochzeit geht ein langer Prozess voraus. Die Vorbereitungen nehmen viel Zeit in Anspruch. Doch das Ja-Wort, das sich die Brautleute geben, ist ein punktuellere Ereignis.

Als Mose mit dem Volk Israel am Berg Sinai war, schlossen sie dort einen Bund mit Gott. Das Volk stimmte dem Bund zu: *„Alles, was der Herr gesagt hat, das wollen wir tun“* (2. Mose 19,8). Der Bundesschluss geschah an einem bestimmten Tag und an einem bestimmten Ort. Auch die Bekehrung kann mit einem Bundesschluss verglichen werden.

Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht! (Hebräer 4,7)

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, so werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm essen und er mit mir. (Offenbarung 3,20)

Der oben genannte Kritikpunkt, dass bei dem Aufruf ein rituelles Ereignis mit einer echten Umkehr verwechselt wird, mag an der einen oder anderen Stelle berechtigt sein. Der Evangelist sollte darauf achten, dass er sich hier nicht schuldig macht. Voraussetzung dafür ist eine biblische Verkündigung. Niemals darf der Evangelist den Eindruck erwecken, dass die Errettung davon abhängt, ob der Ratsuchende nach der Veranstaltung nach vorne kommt oder eine andere vorgegebene Handlung vornimmt. Die Errettung schenkt Jesus. Der Evangelist und die Seelsorger sehen sich als Helfer, die bereit sind, anhand der Bibel einen Menschen zu Jesus zu führen.

Mangelnder Glaube an Gottes Macht

Kann es sein, dass der Altarruf einen mangelnden Glauben an Gottes Macht zum Ausdruck bringt? Dieser Vorwurf beinhaltet, dass der Evangelist das Werk des Heiligen Geistes mit menschlichen Mitteln beschleunigen möchte. Er warte angeblich nicht darauf, bis eine Frucht reif sei, sondern dränge stattdessen auf eine sofortige Bekehrung. Damit werde dem Sünder die Reaktion auf die Botschaft abgenommen, die eigentlich hätte folgen sollen und es komme zu unechten Bekehrungen. Der Evangelist würde nicht darauf vertrauen, dass der Heilige Geist sein Werk in den Herzen der Sünder fortsetzen werde, nachdem die Veranstaltung beendet ist.

Wie gehen wir mit diesem Kritikpunkt um? Wir wollen uns zunächst bewusst machen, dass die Errettung eines

Menschen kein menschliches Werk ist. Wir sind ganz auf Gott angewiesen. Wir wollen niemanden zur Bekehrung drängen, der noch nicht soweit ist. Wir pflücken keine unreifen Früchte und gebrauchen auch keine manipulativen Mittel. Uns geht es in der Evangelisation ja nicht um Statistiken oder hohe Zahlen, sondern darum, dass der Mensch eine echte Bekehrung und Wiedergeburt erlebt.

Gleichzeitig sollte unsere Predigt aber auch von einer Dringlichkeit gekennzeichnet sein. Bei der Entscheidung für oder gegen Jesus geht es um Leben und Tod. Die Ernsthaftigkeit dieser Tatsache stellen wir unseren Zuhörern vor Augen. Paulus hatte den Auftrag, den Heiden *„die Augen zu öffnen, damit sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht“* (Apostelgeschichte 26,18). Auch zu unserem Dienst gehört es, in großer Klarheit zu predigen, damit die inneren Augen der Menschen geöffnet werden.

Wir laden zur Entscheidung ein, weil das Evangelium selbst Menschen zur Entscheidung herausfordert. Bei einigen Anlässen bieten wir den Ratsuchenden schlicht und einfach die Möglichkeit an, einen Seelsorger aufzusuchen. Bei anderen Anlässen geben wir durch den Ruf, nach vorne zu kommen, die Gelegenheit, die Entscheidung öffentlich zum Ausdruck zu bringen. In jedem Fall legen wir Wert auf das persönliche seelsorgerliche Gespräch, um das Evangelium zu erklären und Fragen an den Ratsuchenden zu stellen. Sollte sich herausstellen, dass jemand noch nicht bereit ist, diesen Schritt zu tun, können wir für ihn beten und ihn entlassen. Sollte derjenige aber den Wunsch haben, Jesus aufzunehmen, werden wir ihm mit Freuden dabei zur Seite stehen.

In einer Zeit, in der es nicht leicht ist, Menschen zu Jesus zu führen, neigen wir leider dazu, die Ansprüche des

Evangeliums herabzusetzen. Das dürfen wir niemals tun, da wir uns damit selbst als Botschafter des lebendigen Gottes disqualifizieren.

Wir sollten uns auch bewusst sein, dass eine evangelistische Predigt nicht immer zu dem Ergebnis führt, dass sich Menschen bekehren. Darüber schreibt Billy Graham Folgendes (Graham 1986:65):

„Der Evangelist ist im Wesentlichen ein Erntearbeiter, aber Gott kann seine Predigt auch auf andere Weise gebrauchen. Er kann sie als Vorbereitung des Herzens auf eine spätere positive Reaktion benutzen, sozusagen als Aussaat des Evangeliums. Für andere wiederum ist sie vielleicht eine Bewässerung eines bereits vorhandenen Samens, die zu einer Entscheidung führt. Gott ist souverän, und wir können Ihm die einzelnen Phasen, durch die Er einen Menschen zum rettenden Glauben führt, nicht vorschreiben. Paulus schrieb: *Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der pflanzt noch der begießt etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt*‘ (1. Korinther 3,6-7).“

DIE DRINGLICHKEIT DES EVANGELISTISCHEN AUFRUFS

Wir haben eine Botschaft zu verkündigen, die von großer Dringlichkeit gekennzeichnet ist. Das sollten unsere Zuhörer verstehen. Gleichzeitig wollen wir aber auch die genannten Bedenken und Ermahnungen zu Herzen nehmen und lernen, unseren Aufruf zur Entscheidung für Jesus liebevoll und ansprechend zu gestalten.

Die folgenden Ausführungen von Billy Graham (Graham 1986:63-64) über die Dringlichkeit des evangelistischen Aufrufs können für uns hilfreich sein:

„Dringlichkeit ist ein weiterer Bestandteil des evangelistischen Dienstes. Grundsätzlich ist sie natürlich immer da, doch in dem Moment, wo der Aufruf zur Entscheidung erfolgt, erreicht sie ihren Höhepunkt. Der Evangelist weiß doch, dass viele der Anwesenden vielleicht nie wieder eine Gelegenheit haben werden, sich Jesus Christus zu übergeben. Wenn ich zur Entscheidung aufgerufen habe und auch schon viele nach vorne gekommen sind, lässt mich das Gefühl der Dringlichkeit für die noch Zögernden nicht los. Die gleiche Dringlichkeit empfinde ich auch, wenn ich im Flugzeug oder in einem Büro mit jemandem über Jesus Christus spreche. Dringlichkeit darf im Dienst des Evangelisten nicht fehlen.

Dass es so dringend ist, die Menschen zur Entscheidung aufzurufen, hat drei Gründe.

Erstens, Jesus lehrte, dass es für jeden Menschen eine Ewigkeit gibt – entweder den Himmel oder die Hölle (Johannes 5,25-29). Wo ein Mensch die Ewigkeit verbringt, hängt von einer Entscheidung ab, die er in seinem irdischen Leben getroffen hat (Lukas 16,19-31). Nach dem Tod kann man sich nicht mehr für Jesus Christus entscheiden. *Es ist den*

Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht' (Hebräer 9,27).

Zweitens, wir haben keine Gewissheit, dass wir morgen noch am Leben sind (siehe Sprüche 27,1). Eine weitere Gelegenheit, das Evangelium zu hören und anzunehmen, hat der Angesprochene vielleicht nie wieder. *„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Korinther 6,2).*

Drittens, ein Aufschieben der Entscheidung kann dazu führen, dass sich das Herz für den Ruf des Geistes Gottes verhärtet. Die Bibel warnt uns davor, durch die Sünde betrogen und verstockt zu werden (Hebräer 3,13). Sie sagt auch: *„Wer gegen alle Warnung halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe“ (Sprüche 29,1).* So enthält die evangelistische Botschaft immer ein Moment der Dringlichkeit, das sich aus der Lehre der Heiligen Schrift ergibt.

Diese Dringlichkeit kommt in dem Aufruf zur Entscheidung zum Ausdruck. Dieser Aufruf ist ein wesentlicher Bestandteil der Verantwortung des Evangelisten; er soll ja nicht nur die Wahrheit predigen, sondern die Hörer sollen auf diese Predigt auch reagieren. Das setzt natürlich voraus, dass man den Hörern deutlich gemacht hat, worum es geht und wozu und warum sie sich entscheiden müssen. Hier ist der Evangelist letztlich ganz von der Kraft der Heiligen Schrift und vom Wirken des Heiligen Geistes in den Herzen der Hörer abhängig.“

Einen Menschen zu Jesus führen

In einer Evangelisationswoche geht es vorrangig darum, Menschen den Weg zu Jesus zu zeigen und ihnen zu helfen, Frieden mit Gott zu finden. Darum soll es in diesem Kapitel speziell um das Gespräch mit Menschen gehen, die sich bekehren möchten.

Dieses Thema ist nicht nur für Mitarbeiter einer Evangelisation wichtig, sondern für jeden Christen. Manch einer stellt in einem missionarischen Gespräch nicht die Frage: „Möchten Sie sich heute für Jesus entscheiden?“, weil er nicht weiß, wie er sich bei einem „Ja“ verhalten soll. Auch Mitarbeiter in den einzelnen Arbeitsbereichen der Gemeinde sollten wissen, wie sie eine Person zu Jesus führen können und stets dazu bereit sein.

VORBEMERKUNGEN

Im folgenden Text möchte ich in Kurzform beschreiben, wie in etwa ich vorgehe, um jemanden zu Jesus zu führen. Auch wenn ich mir bewusst bin, dass jedes Gespräch anders verläuft, möchte ich einfach Anregungen und

Ideen für das seelsorgerliche Gespräch weitergeben. Sicher kann der Weg der Errettung auch auf andere Weise und mit anderen Bibelstellen erklärt werden als in diesem Kapitel. Wichtig ist allerdings, dass wir uns darauf vorbereiten, jemandem den Weg zu Jesus zu erklären.

Zwei Vorbemerkungen für den Seelsorger:

1. Ein Seelsorger sollte das Anliegen haben, dass der Suchende versteht, was Bekehrung bedeutet und nach dem Gespräch möglichst mit der tiefen inneren Gewissheit nach Hause gehen kann, dass er gerettet und ein Kind Gottes ist.
2. Ein Seelsorger sollte ein Beter sein. Ihm sollte es ein Anliegen sein, um Weisheit für die seelsorgerlichen Gespräche zu beten. Selbst während eines Gesprächs kann er in seinem Herzen immer wieder darum beten, dass Gott ihm die richtigen Worte schenkt.

Drei Vorbemerkungen für die Arbeit im Seelsorgeraum während einer Evangelisation:

1. Es ist vorteilhaft, wenn im Seelsorgeraum ein Tisch steht, an dem der Ratsuchende und der Seelsorger sich gegenüber sitzen können. Der Tisch wird als Ablage für die Bibel, für weiterführende Schriften und als Schreibunterlage gebraucht. Der Evangelist wählt seinen Sitzplatz so, dass er die Tür im Blick hat. Auf diese Weise sieht er die Ratsuchenden sofort, die den Raum betreten. Sollte ein Mitarbeiter eintreten, wird er vom Evangelisten gesehen, stört aber niemanden der Ratsuchenden. Für die Gesprächsteilnehmer werden die Stühle in einer oder mehreren Reihen – nicht im Halbkreis – dem Tisch gegenüber aufgestellt.

2. Wenn mehrere Personen zum Gespräch in den Seelsorgeraum kommen, sollte mindestens ein Seelsorgehelfer dazukommen, der im Hintergrund Platz nimmt. Der Evangelist stellt am Anfang des Gespräches fest, mit welchem Anliegen die Ratsuchenden gekommen sind. Mit denen, die das Anliegen haben, dass sie sich bekehren möchten, setzt der Evangelist die Nachversammlung fort. Für andere, die ein spezielles Anliegen haben, vermittelt er Gespräche mit den bereitstehenden Seelsorgehelfern.
3. Im Hintergrund dürfen auch Begleitpersonen Platz nehmen, die sich aber nicht am Gespräch beteiligen. Möchte sich z.B. ein Kind bekehren, kann es ermutigend sein, wenn die bekehrten Eltern das Gespräch miterleben dürfen. Ebenso ist es schön, wenn die bekehrte Ehefrau bei der Bekehrung ihres Mannes dabei ist oder wenn ein gläubiger Arbeitskollege miterlebt, wie sich derjenige bekehrt, den er zur Evangelisation eingeladen hat.

DER EINSTIEG INS GESPRÄCH

Als Evangelist gehe ich sofort nach der Veranstaltung in den Seelsorgeraum und warte, ob jemand kommt. Wenn die Tür aufgeht, begrüße ich die Person freundlich, die eintritt. Falls nötig, stelle ich mich kurz vor. Dazu könnte ich meinen Namen nennen, woher ich komme und welche Aufgaben ich in der Gemeinde habe. Der Evangelist ist wahrscheinlich so bekannt, dass er auf diesen Schritt verzichten kann. Dann frage ich die Person, worin ihr Anliegen besteht und was ich für sie tun kann:

„Guten Abend! Schön, dass Sie gekommen sind. Sie wünschen ein Gespräch? Bitte nehmen Sie doch hier Platz. Sagen Sie mir: Was ist Ihr Anliegen? Was kann ich für Sie tun? Möchten sie sich bekehren?“

Zu den Gründen, warum jemand während der Evangelisation zu einem Gespräch zurückbleibt, gehören folgende:

1. Die Person ist noch nicht bekehrt, hat aber Fragen zum Glauben und möchte darüber sprechen
2. Die Person möchte sich bekehren
3. Die Person ist bereits bekehrt, zweifelt aber an ihrer Errettung und möchte zur Heilsgewissheit gelangen
4. Die Person ist bekehrt, hat aber einige Sünden bewusst geduldet, kommt im Glaubensleben nicht voran und möchte diese Dinge vor Gott in Ordnung bringen
5. Die Person ist bekehrt, braucht aber Hilfestellung bei anstehenden Entscheidungen, hat konkrete Nöte oder theologische Fragen

Sollten Personen zum Gespräch kommen, die sich nicht bekehren möchten, sondern ein anderes Anliegen haben,

wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, sie an die Seelsorgehelfer abzugeben, die im Hintergrund Platz genommen haben. Auch Kinder können nach einigen anfänglichen Erklärungen an Seelsorgehelfer abgegeben werden, um die Dauer des Gesprächs für sie etwas zu verkürzen.

In unserem gedachten Gespräch gehen wir jetzt davon aus, dass die ratsuchende Person sagt, dass sie sich bekehren möchte. Dazu wurde in der Verkündigung ja besonders eingeladen. Ich bringe daraufhin meine Freude zum Ausdruck, dass sie mit diesem Wunsch gekommen ist:

„Ich freue mich sehr, dass Sie gekommen sind und sich heute für Jesus entscheiden möchten.“

Es ist gut, wenn der Seelsorger am Anfang des Gesprächs ein paar Fragen stellt, die ihm helfen, sich auf sein Gegenüber einzustellen. Der Seelsorger könnte z.B. fragen:

„Darf ich fragen, wie Sie heißen? Sind Sie heute Abend zum ersten Mal in der Evangelisation oder waren Sie an den anderen Abenden auch schon hier? Gehen Sie regelmäßig in eine Gemeinde? Ist aus Ihrer Familie bereits jemand bekehrt?“

Nach dem kurzen Kennenlernen würde ich sagen:

„Gern würde ich Ihnen anhand der Bibel zeigen, wie jemand gerettet wird und was Bekehrung bedeutet. Ist das für Sie in Ordnung?“

Ich warte auf ein „Ja“ und erkläre weiter:

„Es gibt eine Bibelstelle, die sehr gut erklärt, was es bedeutet, sich zu bekehren. Diese Bibelstelle ist Matthäus 7,13-14.“

Ich schlage die Bibelstelle auf. Wenn es mir angebracht erscheint, lasse ich den Ratsuchenden den Bibeltext selbst lesen. Er sollte den Text dann laut und am besten

ganz langsam lesen. Wenn mein Gesprächspartner etwas unsicher wirkt, lese ich selbst den Bibeltext langsam vor:

[Jesus sagte:] Geht ein durch die enge Pforte! Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der ins Verderben führt; und viele sind es, die da hineingehen. Denn die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden.

Jetzt erkläre ich diese Verse kurz mit meinen eigenen Worten:

„Wir sehen in diesem Bibeltext, dass es nur zwei Wege gibt, auf denen ein Mensch gehen kann. Entweder jemand befindet sich auf dem breiten Weg oder auf dem schmalen Weg. Der breite Weg führt in die Verdammnis. Der schmale Weg dagegen führt zum Leben. Somit gibt es nur zwei Gruppen von Menschen auf der Erde. Jeder von uns ist entweder auf dem einen oder auf dem anderen Weg unterwegs. Seit dem Sündenfall befindet sich jeder Mensch, der nicht bekehrt ist, auf dem breiten Weg.

Dann lesen wir in diesem Bibeltext aber auch von einer Tür, genauer gesagt von einer engen Pforte. Diese Tür gibt uns die Möglichkeit, von dem breiten auf den schmalen Weg zu wechseln. Wer diesen Wechsel vollziehen möchte, muss durch die enge Pforte hindurchgehen. Jesus sagte von sich, dass er die Tür ist, die zum Leben führt. Das bedeutet, dass jemand, der gerettet werden möchte, sich an Jesus wenden muss. Bekehrung bedeutet, dass jemand zu Jesus kommt, ihm seine Sünden bringt, ihn in sein Leben aufnimmt und somit durch die enge Pforte hindurchgeht. Derjenige wechselt vom breiten auf den schmalen Weg.

Das, was in diesem Bibeltext steht, möchte ich jetzt gern anhand einer Skizze verdeutlichen.“

DIE SKIZZE VOM BREITEN UND SCHMALEN WEG

Ich nehme ein Blatt Papier und beginne, darauf die Skizze vom breiten und schmalen Weg zu zeichnen. Sie wurde vom Evangelisten Wilhelm Pahls entwickelt und hat inzwischen eine weite Verbreitung gefunden. Eine ausführliche Erklärung mit vielen zusätzlichen Bibelstellen ist im Bibelgrundkurs „*Neues Leben mit Jesus*“ Teil 2, Lektion 4 von Manfred Röseler oder auf der Homepage *komm-zu-jesus.de* in Lektion 9 zu finden. Mit Hilfe dieser Skizze kann das Evangelium entweder sehr detailliert oder in Kurzform dargestellt werden.

Dem Ratsuchenden erkläre ich die Skizze in etwa wie folgt:

„Zunächst zeichne ich hier eine senkrechte **Linie**, die das Blatt in zwei Seiten teilt. Die eine Seite ist breit und steht für den breiten Weg. Die andere Seite ist schmal und steht für den schmalen Weg. Jeder Mensch auf dieser Erde befindet sich entweder auf dem einen oder dem anderen Weg.

Hier oben zeichne ich ein **Dreieck**. Das Dreieck steht für Gott. Wir können Gott nicht sehen und darum auch nicht darstellen. Symbolisch weist es auf die Dreieinigkeit Gottes hin. Wir lernen Gott in der Bibel als Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist kennen.

Gott ist der Schöpfer dieser Welt und er hat auch uns gemacht. Die **Pfeile**, die ich jetzt hier unter dem Dreieck einzeichne, stehen für uns Menschen. Ich könnte so viele Pfeile hier zeichnen, wie es Menschen auf der Erde gibt, denn von Natur aus befindet sich ja jeder Mensch auf dem breiten Weg, der in die Verdammnis führt.

Es fällt auf, dass diese Pfeile alle von Gott wegführen. Das ist eine ganz traurige Tatsache. Gott hat uns geschaffen, damit

Die Skizze vom breiten und schmalen Weg

nach Matthäus 7,13-14

■ Die **senkrechte Linie**, die das Blatt in zwei Seiten teilt, deutet an, dass es einen breiten und einen schmalen Weg gibt. Jeder Mensch befindet sich auf einem dieser beiden Wege.

■ Das **Dreieck** weist symbolisch auf Gott hin. Wir lernen ihn kennen als Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

■ Die **Pfeile** stehen für uns Menschen. Durch den Sündenfall sind wir von Gott getrennt und entfernen uns immer weiter von ihm.

■ Der **Balken** zwischen Gott und den Menschen symbolisiert die Sünde, die wie eine Mauer den Menschen von Gott trennt.

■ Der **einzelne Pfeil, der nach oben weist**, deutet an, dass der Mensch aus eigener Kraft unmöglich zu Gott zurückkehren kann. Alle gut gemeinten Bemühungen des Menschen und die Rettungsversuche der Religionen scheitern.

■ Die **unterschiedlich großen Punkte** stehen für die Tatsünden des Menschen. Manche haben viele Sünden begangen, andere etwas weniger, manche haben große, andere eher kleine Sünden auf sich geladen. Dies zeigt, dass jeder von uns ein Sünder ist. Mit jeder Sünde entfernen wir uns weiter von Gott.

■ Eines Tages überschreitet der Mensch die **Grenzlinie des Todes**,

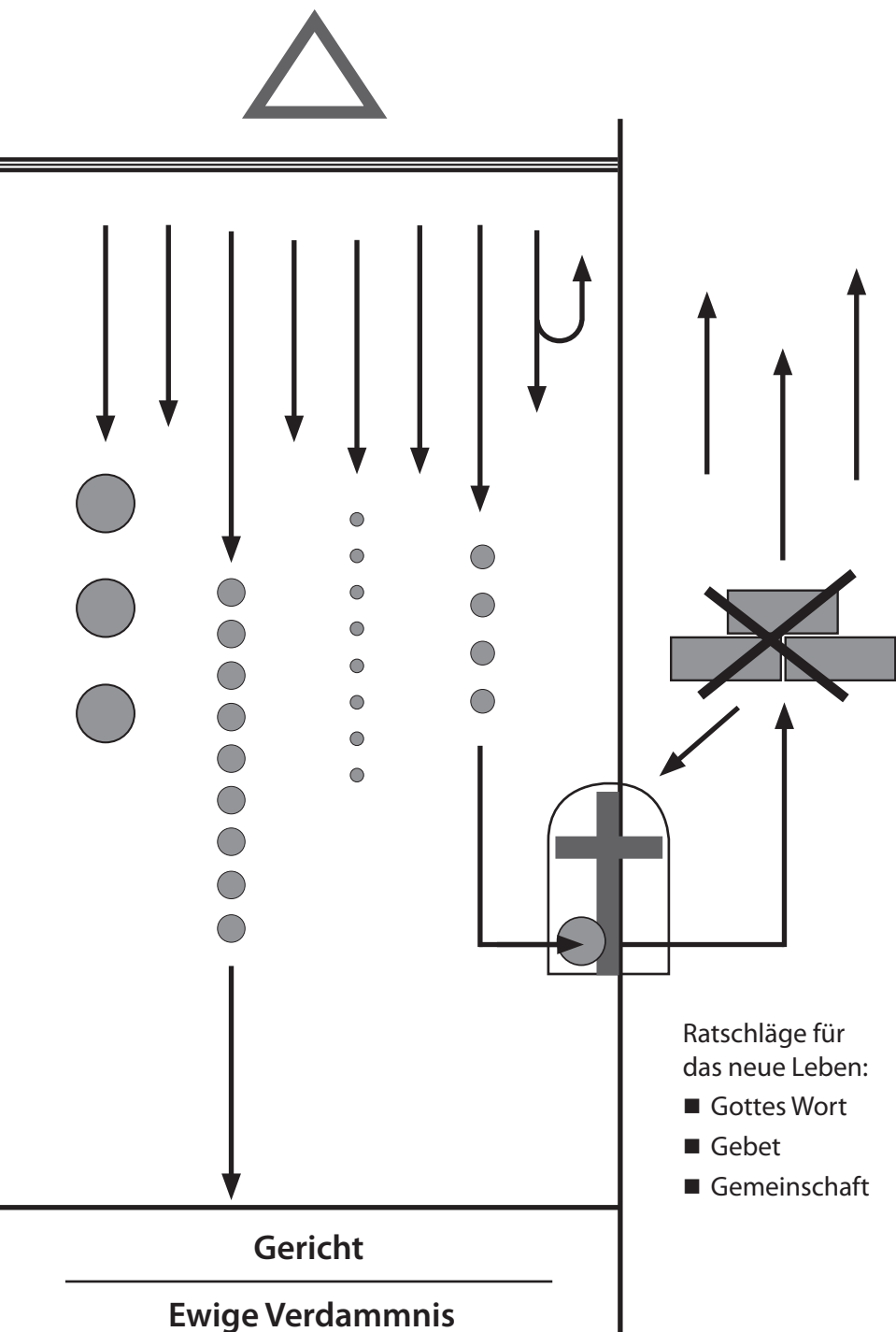
worauf das Gericht Gottes folgt. Weil der Mensch ein Sünder ist, fällt er durch. Auf ihn wartet die ewige Verdammnis.

■ Weil Gott den Menschen lieb hat, möchte er nicht, dass er verloren geht, sondern in den Himmel kommt. Darum hat er Jesus, seinen Sohn, auf diese Erde gesandt, um am Kreuz auf Golgatha für unsere Sünden zu sterben. Jesus ist die Tür, bzw. die enge Pforte (symbolisiert durch das **Kreuz**), durch die wir hindurchgehen müssen, um gerettet zu werden.

■ Um vom breiten auf den schmalen Weg zu wechseln, muss ein Mensch zu Jesus kommen. Er bringt ihm im Gebet seine Sünden (dargestellt durch den **Punkt vor dem Kreuz**) und nimmt Jesus als Herrn in sein Leben auf. Dies bezeichnet die Bibel als Bekehrung. Gott schenkt ihm daraufhin durch die Wiedergeburt ein neues Leben. Er ist zu einem Kind Gottes geworden und jetzt auf dem schmalen Weg, der zum Himmel führt.

■ Auf diesem Weg können uns erneut Sünden passieren, hier als **Blöcke** dargestellt, die unseren Weg mit Jesus blockieren. Wenn wir mit diesen Sünden zu Jesus kommen und ihn um Vergebung bitten, reinigt er uns von aller Sünde, sodass wir unseren Weg mit Jesus fröhlich fortsetzen können.

Die Skizze stammt von Wilhelm Pahls. Eine ausführliche Erklärung ist im Bibelgrundkurs „**Neues Leben mit Jesus**“ Teil 2, Lektion 4 von Manfred Röseler oder auf der Homepage **komm-zu-jesus.de** unter Bibelkurs, Lektion 9 zu finden.



wir in Gemeinschaft mit ihm leben sollen, doch die Menschen haben schon früh begonnen, sich von ihm abzuwenden und gegen ihn zu rebellieren.

Wir lesen in der Bibel viel von der Liebe Gottes. Wir erfahren, dass er gute Gedanken über unser Leben hat. Er möchte, dass wir Frieden im Herzen haben und glücklich sind. Die ersten Menschen, Adam und Eva, lebten im Paradies in wunderbarer Harmonie mit Gott. Doch schon bald lehnten sie sich gegen ihn auf. Damit sündigten sie und es kam zu einem Bruch in der Beziehung zwischen ihnen und Gott.

Jetzt zeichne ich auf dieses Blatt einen **Balken**. Diese dicke Linie steht für die Sünde, die uns Menschen von Gott trennt. In Jesaja 59,1-2 lesen wir:

Siehe, die Hand des Herrn ist nicht zu kurz zum Retten und sein Ohr nicht zu schwer zum Hören; sondern eure Missetaten trennen euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Angesicht vor euch, dass er nicht hört!

Unsere Sünden sind wie eine Scheidewand, die uns von Gott trennt. Wir können sie auch mit einer Schranke vergleichen, die uns den Weg zu Gott versperrt.

Der Mensch lebt zwar ohne Gott, sehnt sich in seinem Herzen aber irgendwie doch nach ihm. Darum versuchen die Menschen aus eigener Kraft heraus zu Gott zurückzukehren. Dieser **Pfeil, der wieder nach oben führt**, soll den Versuch des Menschen darstellen, sich aus eigener Kraft zu retten. Der Mensch unternimmt den Versuch, zu Gott umzukehren und stößt dabei gegen die Wand der Sünde, die ihn von Gott trennt und er scheitert. Die Religionen dieser Welt sind solche Versuche, zu Gott zu kommen. Es werden Gesetze eingehalten und Rituale ausgeübt. Doch die Sünde kann dadurch nicht beseitigt werden. Manch einer meint, dass Gott zufrieden wäre, wenn er gute Werke tut. Wir können viele gute Werke tun, doch das Sündenproblem wird

dadurch nicht gelöst. Die Trennung zwischen Gott und den Menschen bleibt bestehen.

Jetzt zeichne ich hier einige **dicke Punkte** auf das Blatt, die für die einzelnen Todsünden in unserem Leben stehen. Hier ist ein Mensch, der besonders große Sünden begangen hat. Er ist in Konflikt mit der Polizei gekommen und wird gesucht. Viele kennen ihn als einen Verbrecher. Sie wissen, dass er eine große Schuld auf seinem Gewissen hat.

Dann nehmen wir eine zweite Person heraus, die ein einigermaßen ordentliches Leben führt. (Ich zeichne einige **Punkte, die etwas kleiner sind** als die ersten.) Mit der Wahrheit nimmt sie es nicht immer so genau. Wenn sie sich auf Kosten anderer etwas bereichern kann, nutzt sie die Gelegenheit dazu. In moralischen Fragen sieht sie die Bibel als veraltet an und lehnt Gottes Richtlinien ab. Sie begeht keine besonders auffälligen Sünden, doch eine Sünde reiht sich an die andere.

Dann greife ich eine dritte Person hier heraus. Sie versucht, ein sehr anständiges Leben zu führen, hat sich schon ein wenig mit der Bibel beschäftigt und versucht danach zu leben. Große Sünden sind in ihrem Leben nicht zu finden. Aber dennoch sind Sünden vorhanden. (Ich zeichne **einige kleine Punkte**.) Vielleicht war es der begehrliche Blick auf eine andere Person oder auf seinen Besitz. Vielleicht gab es Neid, Eifersucht, unreine Gedanken, Wut, Zorn und Hass im Herzen. Gott kennt uns ganz genau, sogar unsere Gedanken. Er weiß, dass auch diese Person viel gesündigt hat.

Und so geht der Mensch seinen Weg und entfernt sich jeden Tag weiter und weiter von Gott. (Ich ziehe einen **Pfeil weiter nach unten**.) Die Jahre vergehen und eines Tages überschreitet er die Grenzlinie des Todes. (Jetzt zeichne ich eine **Linie quer** ein, die für den Tod stehen soll.) Nach dem Tod wartet auf diesen Menschen das Gericht Gottes. Wir lesen in der Bibel: „*Sterben müssen alle Menschen; aber sie*

sterben nur einmal, und darauf folgt das Gericht“ (Hebräer 9,27, NGÜ). (Ich trage das Wort „Gericht“ ein.)

Da der Mensch ein Sünder ist, kann er vor Gott nicht bestehen und fällt bei dem Gericht durch. Auf ihn wartet jetzt der Ort der Strafe. Dieser Ort wird auch als die Hölle bezeichnet oder als die ewige Verdammnis. (Ich zeichne die **nächste Linie** und trage das Wort „**Verdammnis**“ ein.) Alle diejenigen, die auf dem breiten Weg bleiben, werden einst an diesen Ort der Qual kommen.

Nun lesen wir aber in der Bibel, dass Gott ein Gott der Liebe ist. Er möchte nicht, dass die Menschen verloren gehen, sondern dass sie gerettet werden und in der Ewigkeit einst bei ihm sind. Von daher hat Gott einen Plan gemacht, wie wir gerettet werden können. Gott sandte Jesus auf diese Erde. (Dies deute ich auf der Skizze durch das Kreuz an, zeichne aber zuerst nur den **senkrechten Strich des Kreuzes** auf der Linie, die das Blatt in zwei Teile teilt.)

Jesus ist Gottes Sohn und das schon von Ewigkeit her. Er hätte nicht Mensch werden brauchen, sondern in der Herrlichkeit des Vaters bleiben können. Doch er kam auf diese Erde, weil er uns liebt. Während seines dreijährigen Dienstes predigte er das Evangelium, speiste Menschen mit Brot, heilte Kranke und tat viele Wunder. Doch der eigentliche Grund, warum er auf diese Erde kam, war, für die Sünden der Menschen am Kreuz auf Golgatha zu sterben. (An dieser Stelle zeichne ich den **Querbalken des Kreuzes** ein.)

Dort am Kreuz starb er nicht für Verbrechen, die er selbst begangen hätte. Er war vollkommen rein und ohne Sünde (Jesaja 53,9; Johannes 8,46; 2. Korinther 5,21; Hebräer 4,15; 1. Petrus 2,22; 1. Johannes 3,5).

Jesus starb dort am Kreuz stellvertretend für Ihre und für meine Schuld. Eigentlich haben wir es verdient, dort zu hängen. Doch Jesus nahm unseren Platz ein. Er starb für Sie und für mich.

Damit ist ein Mensch aber noch nicht gerettet. Wir haben gelesen, dass Jesus gesagt hat, dass wir durch die enge Tür hindurchgehen müssen, um auf den schmalen Weg zu gelangen. Was ist mit der Tür gemeint? Jesus sagte von sich: „*Ich bin die Tür*“ (Johannes 10,9). (An dieser Stelle zeichne ich den **Torbogen**, um die Tatsache zu unterstreichen, dass Jesus die Tür ist.) Wenn ein Mensch vom breiten auf den schmalen Weg wechseln möchte, muss er zu Jesus kommen. Niemand kann ohne Jesus gerettet werden. Nur er allein löste das Sündenproblem und nur er allein bietet uns Vergebung und neues Leben an.

Jetzt greife ich einmal eine von den vielen Personen auf dem breiten Weg heraus. Vielleicht ist dies sogar Ihre Geschichte. Hier ist ein Mensch, der verschiedene Sünden in seinem Leben angehäuft hat. (Ich zeichne **einige Punkte bei einem Pfeil**, die für seine Sünden stehen.) Er entfernt sich damit immer weiter von Gott. Doch dann kommt er an eine Stelle, an der Gott in besonderer Weise in sein Leben hineinspricht. (Ich **ziehe die Linie des Pfeiles etwas tiefer** bis auf die Höhe des Kreuzes und **setze dort einen Punkt**.) Ihm wird klar, dass er verloren ist, wenn er so weiterlebt wie bisher. An diesem Punkt erkennt er deutlich, dass er Jesus braucht, um gerettet zu werden und dass er sich bekehren muss. Er entscheidet sich, zu ihm zu kommen. (Ich **ziehe den Pfeil nach rechts bis zum Kreuz**.)

Was muss derjenige, der nun zu Jesus gekommen ist, tun, um durch die enge Pforte hindurchzugehen? Zunächst bringt er Jesus seine Sünden und bittet ihn um Vergebung. (Ich zeichne dort am Kreuz **einen dicken Punkt**, um damit das Ablegen der Sünde zu verdeutlichen.) Bekehrung beinhaltet eine Abkehr von der Sünde (Apostelgeschichte 26,18; 1. Thessalonicher 1,9). Jesus erzählte uns das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der kam voller Reue zu seinem Vater und sagte: „*Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen; mache mich zu einem deiner Tagelöhner*“ (Lukas 15,18-19).

Die Bitte um Vergebung bedeutet nicht, dass ein Mensch bei seiner Bekehrung alle seine Sünden nennen muss. Das wäre unmöglich. Niemand kann sich an alle Sünden erinnern, die er im Laufe seines Lebens getan hat. Wichtig ist an dieser Stelle, dass ein Mensch erkennt, dass er ein Sünder ist und sich in seinem Herzen davon abwendet. In der Bibel steht: *„So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden“* (Apostelgeschichte 3,19) und *„Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“* (1. Johannes 1,7; vgl. Jesaja 1,18). Wenn Sie Jesus darum bitten, Ihnen Ihre Schuld zu vergeben, wird er das Gebet erhören.

Nachdem jemand um Vergebung seiner Sünden gebeten hat, sollte er aber nicht auf halber Strecke stehen bleiben, sondern auch den nächsten Schritt tun. Der zweite Schritt lautet: Jesus aufnehmen. In Johannes 1,12 steht: *„All denen jedoch, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden“* (NGÜ).

Was bedeutet es, Jesus aufzunehmen? Es bedeutet, dass derjenige Jesus einlädt, in sein Leben zu kommen und die weitere Lebensführung zu übernehmen. Ab diesem Zeitpunkt ist Jesus sein Herr. Derjenige ist bereit, seine Gebote zu halten und sich an ihnen zu orientieren. Jesus steht von nun an bei ihm an der ersten Stelle.

Wir sehen, dass die Bekehrung zwei Schritte beinhaltet. Der Mensch wendet sich von seiner Sünde ab und er vertraut Jesus die Führung seines weiteren Lebens an.

Wenn jemand bereit ist, diesen Schritt zu tun, antwortet Gott darauf, indem er ihm ein neues Leben schenkt. Dieses Geschenk bezeichnen wir auch als die Wiedergeburt. Jemand wird in geistlicher Hinsicht neu geboren. Wir haben in Johannes 1,12 gelesen, dass derjenige, der Jesus aufnimmt und an ihn glaubt, ein Kind Gottes wird. Von diesem Zeitpunkt an darf er „Vater“ zu Gott sagen und andere Gläubige sind seine „Brüder und Schwestern“. Er ist ab jetzt auf dem schmalen Weg. (Ich zeichne **den Pfeil vom Kreuz aus**

gesehen weiter nach rechts und ein wenig nach oben.)
Auf diesem Weg ist er aber nicht allein. Dort sind auch andere, die ebenfalls Jesus nachfolgen.“ (Ich zeichne weiter oben **zwei Pfeile** für Menschen ein, die bereits zu Jesus gehören.)

RÜCKFRAGEN UND ÜBERGABEGEBET

Wir haben viel Zeit für die Erklärung der Skizze verwendet und wollen mit dem Ratsuchenden nun darüber ins Gespräch kommen.

„Meine Frage an Sie ist jetzt: „Haben Sie das verstanden? Wenn ja, sehen Sie das auch so? Ist etwas unklar?“

Wenn mein Gesprächspartner die Skizze soweit verstanden hat und einverstanden ist, stelle ich eine persönliche Frage:

„Wir haben gesehen, dass sich jeder Mensch entweder auf dem breiten oder auf dem schmalen Weg befindet. Darf ich einmal fragen, an welcher Stelle auf der Skizze Sie sich Ihrer Meinung nach gerade befinden? Wollen Sie mir diese Stelle einmal zeigen?“

Wahrscheinlich wird mein Gesprächspartner auf den breiten Weg zeigen, vielleicht aber auch auf die Stelle vor dem Kreuz. Daraus geht hervor, dass er noch nicht bekehrt ist. Ich frage dann weiter:

„Und wo möchten Sie hin?“

Derjenige antwortet: „Dorthin!“ und zeigt dabei auf den schmalen Weg. Ich antworte ihm:

„Ich freue mich sehr, dass Sie den Wunsch haben, auf den schmalen Weg zu wechseln. Bitte sagen Sie mir doch, was

Sie Ihrer Meinung nach tun müssen, um auf den schmalen Weg zu gelangen?“

Ich erwarte, dass er mir mit seinen eigenen Worten erklärt, dass er Jesus um Vergebung seiner Sünden bitten und ihn in sein Leben aufnehmen muss. Es ist aber denkbar, dass er eine für mich unerwartete Antwort gibt. Angenommen, er sagt. „Ich muss mich bessern und Gutes tun.“ Dann zeigt mir diese Antwort, dass ich ihm noch mehr über Jesus erzählen sollte. Ich könnte z.B. sagen:

„Wenn Sie sich heute bekehren, wird sich danach vieles in Ihrem Leben ändern. Sie werden ein klares Nein zur Sünde haben, Ihr Leben an Jesus ausrichten und daraus werden viele gute Taten folgen. Doch meine Frage ist: Wie kann jemand auf den schmalen Weg gelangen? Sehen Sie, dafür brauchen Sie Jesus. Viele versuchen, durch ihre guten Werke zu Gott zu kommen, doch das ist unmöglich. Gute Werke sind wichtig. Doch unsere Schuld können wir mit guten Taten nicht wiedergutmachen. Wir brauchen die Vergebung durch Jesus. Und die bekommen wir, wenn wir ihn darum bitten und ihn in unser Leben aufnehmen.“

Das Gespräch soll helfen, Missverständnisse zu erkennen und zu klären. Sollte dafür viel Zeit erforderlich sein, ist es denkbar, einen weiteren Termin für ein Gespräch zu vereinbaren. Doch gehen wir davon aus, dass unser Gesprächspartner den Weg der Rettung verstanden hat und den Schritt zu Jesus tun möchte. Dann habe ich einige weitere Fragen an ihn:

„Haben Sie erkannt, dass Sie ein Sünder sind und so vor Gott nicht bestehen können? (Ich warte auf ein Ja.) Glauben Sie, dass Jesus am Kreuz auf Golgatha für Ihre Schuld gestorben ist und Sie retten kann? (Ich warte auf ein Ja.) Möchten Sie heute diesen Schritt tun und sich zu Jesus bekehren? (Ich warte wieder auf ein Ja.)

In der Bibel lesen wir: *„Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden“* (Römer 10,13). Mit „Herrn“ ist hier Jesus gemeint. Darum werden wir uns im Gebet an Jesus wenden. Er ist der einzige, der für unsere Sünden gestorben ist. Er ist der Weg zum Vater und er ist die Tür, durch die wir hindurchgehen müssen. Darum ist Jesus die richtige Adresse, an die wir uns wenden müssen.

Wir wollen jetzt gleich zusammen beten. Doch bevor wir dies tun, möchte ich gern fragen: Glauben Sie, dass Jesus hier ist und uns hört, wenn wir zu ihm beten? (Ich warte auf ein Ja.)

Wenn Sie Jesus gleich im Gebet um Vergebung Ihrer Schuld bitten werden, wird er Ihnen vergeben? (Ich warte auf ein Ja.)

Jesus hat gesagt, dass jeder, der ihn aufnimmt, ein Kind Gottes wird. Wenn Sie gleich im Gebet Jesus bitten werden, in Ihr Leben zu kommen und Sie zu einem Kind Gottes zu machen, wird er das tun? (Ich warte wieder auf ein Ja.)

Jetzt sind wir an dem Punkt angekommen, dass wir zusammen beten können. Möchten Sie mit Ihren eigenen Worten beten oder wäre es Ihnen lieber, wenn ich Ihnen helfen und Ihnen ein Gebet vorsprechen würde?“

Wenn sich jemand bekehren möchte, der vorher kaum Kontakt mit dem Evangelium hatte, werde ich die Frage, ob er mit eigenen Worten beten möchte, möglicherweise überspringen. Manche wissen nicht so recht, wie sie beten sollen und sind für unsere Hilfe dankbar.

Wenn sich aber jemand bekehren möchte, der schon lange in der Gemeinde ist, werde ich ihm wahrscheinlich anbieten, dass er mir entweder ein Gebet nachspricht oder dass er mit eigenen Worten betet. Angenommen derjenige sagt: „Ich möchte gern selbst beten.“ Dann antworte ich darauf:

„Gut. Ich schlage vor, dass wir es so machen: Sie beginnen mit dem Gebet und sagen dem Herrn Jesus mit Ihren eigenen Worten, dass Ihnen Ihre Sünden leidtun. Dann bitten Sie ihn um Vergebung und laden ihn ein, in Ihr Leben zu kommen.

Sind Sie damit einverstanden, dass ich Ihnen helfe, wenn ich der Meinung bin, dass es noch etwas gibt, das Sie ebenfalls im Gebet sagen sollen? Ich würde Ihnen dann einfach, nachdem Sie gebetet haben, noch einige Sätze vorsagen, die Sie ebenfalls zu Ihrem Gebet machen können.“

Nach diesen Erklärungen beginnen wir mit dem Gebet.

Angenommen, der Ratsuchende hat den Wunsch geäußert, dass ich ihm ein Gebet vorspreche oder ich selbst habe es so vorgeschlagen, dann würde ich folgende praktische Anleitung geben:

„Wir wollen jetzt gleich zusammen beten. Jesus ist hier und hört alles, was wir ihm sagen. Beim Gebet sind nicht die Äußerlichkeiten wichtig, sondern es geht um unser Herz. Dennoch schlage ich vor, dass wir zum Gebet die Augen schließen und die Hände falten. Das hilft uns, uns ganz auf Jesus zu konzentrieren. Ich möchte Ihnen gern beim Gebet helfen. Darum werde ich Ihnen ein Gebet vorsprechen. Ich werde so beten, als ob ich mich selbst bekehren wollte. Dabei werde ich ganz kurze Sätze machen und Sie sprechen mir einfach Satz für Satz laut nach. Sind Sie damit einverstanden?“
(Ich warte wieder auf ein Ja.)

Bei dem Übergabebet halte ich es nicht für gut, es vom Blatt abzulesen oder es auswendig zu lernen. Jedes Gebet darf anders sein. Möglicherweise kann in das Gebet auch etwas einfließen, das im vorhergehenden seelsorglichen Gespräch zum Ausdruck gebracht wurde.

Wichtig ist, dass der Seelsorger immer kurze Sätze oder nur Teilsätze vorspricht, z.B. so: „Herr Jesus Christus,

(Pause zum Nachsprechen) ich danke dir, dass du mich lieb hast (Pause zum Nachsprechen).“

Sollten mehrere Personen im Raum sein, die sich alle bekehren möchten, können sie gleichzeitig die Worte des Evangelisten nachsprechen. Er sollte jeden dazu ermutigen, laut zu beten. Das Übergabegebet könnte in etwa wie folgt lauten:

„Herr Jesus Christus, ich danke dir, dass du mich lieb hast und für mich am Kreuz auf Golgatha gestorben bist. Ich danke dir, dass du meine Sünden auf dich genommen hast. Du hast die Strafe für meine Schuld am Kreuz auf Golgatha bezahlt. Ich bekenne dir, dass ich ein Sünder bin und vor dir schuldig geworden bin. Meine Sünden tun mir leid. Ich bitte dich, mir alle meine Sünden zu vergeben, auch die, an die ich mich nicht mehr erinnern kann. Herr Jesus, bitte rette mich. Heute entscheide ich mich für ein Leben mit dir. Ich bekehre mich zu dir. In der Bibel steht, dass jeder, der dich aufnimmt, ein Kind Gottes wird. Das glaube ich. Darum vertraue ich dir mein Leben an. Ich nehme dich jetzt in mein Leben auf. Komm du in mein Herz, komm du in mein Leben. Mache du mich zu einem Kind Gottes. Du sollst der Herr meines Lebens sein. Dir möchte ich gehören und meinen Weg mit dir gehen mein Leben lang. Ich danke dir dafür, dass du mein Gebet erhört hast und ich jetzt ein Kind Gottes sein darf. Amen!“

GANZ AM ANFANG DES WEGES

Wie geht es nach dem Übergabegebet weiter? Nach dem Wort „Amen“ folgt eine kleine Pause und ich sage in etwa Folgendes:

„Ich freue mich sehr darüber, dass Sie Ihr Leben Jesus anvertraut haben. Dies ist die beste Entscheidung, die Sie jemals getroffen haben. Heute ist ein Tag der Freude. Jesus sagte uns: *„Genauso herrscht Freude bei den Engeln Gottes, wenn auch nur ein einziger Sünder bereut und auf seinem Weg umkehrt“* (Lukas 15,10, NL).

Für einige ist die Bekehrung ein gefühlsmäßiges Erlebnis. Die Freude über die Errettung und tiefe Dankbarkeit sind ihnen sofort anzusehen. Für andere dagegen ist die Bekehrung eher ein nüchternes Erlebnis. Beides ist möglich. Die Gefühle haben ihren Platz, sind aber nicht der Maßstab dafür, ob eine Bekehrung echt war oder nicht. Entscheidend ist vielmehr, dass jemand Jesus als Herrn seines Lebens angenommen hat.

Als Seelsorger ist es mir ein Anliegen, jetzt noch einmal zurückzublicken auf das, was gerade geschehen ist. Auch dafür ist es hilfreich, meinem Gesprächspartner einige Fragen zu stellen. Ich könnte z.B. sagen:

„In Ihrem Gebet haben Sie gerade Ihre Sünden Jesus gebracht und ihn um Vergebung gebeten. Darf ich fragen: Wie viele Sünden haben Sie jetzt noch?“

Gewöhnlich bekomme ich darauf eine freudige Antwort, die ungefähr so lautet: „Keine mehr!“ Darauf könnte ich antworten:

„Das glaube ich auch, denn Jesus hält, was er verspricht.“

Jetzt lenke ich die Aufmerksamkeit noch einmal auf die Skizze vom breiten und schmalen Weg und sage:

„Wir haben über den Text aus Matthäus 7,13-14 gesprochen, in dem Jesus von einem breiten Weg spricht, der zur Verdammnis führt und einem schmalen Weg, der zum Leben führt. Als ich Sie vor kurzem fragte, wo Sie stehen, haben Sie auf den breiten Weg gezeigt. Nun haben Sie sich

bekehrt. Darum möchte ich Sie gern fragen: Wo stehen Sie jetzt? Wollen Sie mir einmal auf dieser Skizze die Stelle zeigen, an der Sie sich Ihrer Meinung nach jetzt befinden?“

Gewöhnlich zeigt mein Gesprächspartner jetzt auf eine Stelle auf dem schmalen Weg. Gelegentlich stelle ich eine dritte Frage und sage:

„Ich würde gern noch eine Frage stellen. Angenommen Sie müssten heute sterben, – was ich natürlich nicht hoffe – wohin würden Sie dann kommen, in den Himmel oder in die Hölle?“

Die Antwort, mit der ich rechne, lautet: „In den Himmel.“
Ich antworte:

„Ja, das sehe ich auch so. Der schmale Weg, den Sie gerade betreten haben, führt uns in den Himmel. Jetzt möchte ich einen Vorschlag machen. Wie wäre es, wenn wir jetzt noch einmal zusammen beten würden? Dieses Mal aber nicht, um für etwas zu bitten, sondern um Jesus zu danken. Sie haben gerade ein großes Geschenk von Jesus bekommen, die Errettung und die Vergebung Ihrer Sünden. Sie sind ein Kind Gottes geworden, haben ein Bürgerrecht im Himmel erhalten und dürfen sich jetzt schon darauf freuen, einmal bei Jesus zu sein. Das alles ist ein Grund zu großer Dankbarkeit. Möchten Sie Jesus dafür mit Ihren eigenen Worten danken?“

Normalerweise ist der Neubekehrte gleich damit einverstanden. Zunächst dankt er allein und anschließend bete ich für ihn. An dieser Stelle können wir den Neubekehrten ermutigen, immer wieder, am besten täglich für die Errettung zu danken.

RATSchLÄGE FÜR DAS NEUE LEBEN

Bevor wir auseinandergehen, gebe ich dem Neubekehrten noch einige Ratschläge für das neue Leben mit Jesus weiter. Inzwischen hat er bereits viel gehört. Darum fassen wir uns an dieser Stelle kurz. Im Rahmen der Nacharbeit können diese Themen später ausführlich behandelt werden.

Der Umgang mit Sünde

Der Neubekehrte empfindet eine tiefe Dankbarkeit für die Vergebung seiner Sünden, die er gerade erlebt hat. Wir sollten ihn aber auch darauf hinweisen, dass er in seinem neuen Leben als Christ durchaus mit Sünde zu kämpfen hat und auch Niederlagen erleben wird. Wenn er aber in Sünde fällt, dann darf er mit seiner Schuld sofort zu Jesus kommen, ihn um Vergebung bitten und die Reinigung von der Sünde im Glauben in Anspruch nehmen. Er sollte aufgrund von Versagen aber nicht an der Echtheit seiner Bekehrung zweifeln. Ich könnte ihm das ungefähr so deutlich machen:

„Ich möchte Ihnen anhand dieser Skizze noch eine wichtige Tatsache erklären. Hier auf den schmalen Weg zeichne ich **einige große Klötze**. Sie stehen für Sünden, die sich im Leben eines Christen einschleichen und ihn daran hindern, mit Jesus voranzugehen.

Es ist nicht richtig zu meinen, dass ein Christ nicht mehr sündigt. Gott gibt uns Kraft, ein neues und reines Leben zu führen. Doch wir leben in einer gefallenen Welt und werden immer wieder mit Sünde konfrontiert. Wie leicht passiert es doch, dass wir wieder in Sünde fallen! Diese Sünde blockiert uns auf unserem Weg mit Jesus.

Mit all diesen Sünden dürfen Sie aber wieder zu Jesus kommen und ihn ganz konkret um Vergebung bitten. Dann nimmt er Ihnen die Sünden ab und Sie gehen freudig Ihren Weg mit Jesus weiter. (Ich trage auf der Skizze einen **Pfeil ein, der zum Kreuz führt, streiche die Klötze durch und führe den Pfeil weiter nach oben.**) Sie müssen sich aufgrund der Sünde nicht erneut bekehren. In der Bibel finden wir klare Aussagen darüber, wie ein Christ Vergebung seiner Sünde erhält:

Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. (1. Johannes 1,9)

Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt! Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten; und er ist das Sühnopfer für unsere Sünden, aber nicht nur für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt. (1. Johannes 2,1-2)

Nachdem Sie Jesus um Vergebung gebeten haben, sollten Sie weitergehen und die Vergebung im Glauben in Anspruch nehmen und ihm für die Vergebung danken.“

Drei Säulen für das geistliche Leben

Es gibt drei weitere Ratschläge, die ich dem Neubekehrten gern mitgeben möchte und an dieser Stelle ebenfalls nur kurz erkläre.

„Die Bibel gibt uns viele Hilfestellungen für unser geistliches Leben. Drei davon möchte ich an dieser Stelle nennen. Sie beginnen alle mit dem Buchstaben „G“. Diese Punkte sind so wichtig, dass wir sie gelegentlich als Säulen für unser geistliches Leben bezeichnen. Auch für die Gemeinde in Jerusalem waren diese Dinge wichtig. Von den Gläubigen dort wird gesagt: *„Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten“* (Apostelgeschichte 2,42).

Die erste Säule ist Gottes Wort. Damit ist die Bibel gemeint. Durch sie spricht Gott zu uns und aus ihr erfahren wir Gottes Willen für unser Leben. Es ist eine gute Angewohnheit, täglich einen kurzen Text in der Bibel zu lesen und darüber nachzudenken. Die Zeit am frühen Morgen ist dafür besonders gut geeignet, da wir uns durch das Lesen von Gottes Wort und durch das Gebet auf die Herausforderungen des Tages vorbereiten können.“

*Herr, in der Frühe wirst du meine Stimme hören; in der Frühe werde ich dir zu Befehl sein und Ausschau halten.
(Psalm 5,4)*

Und am Morgen, als es noch sehr dunkel war, stand er [Jesus] auf, ging hinaus an einen einsamen Ort und betete dort. (Markus 1,35)

Wir können den Neubekehrten fragen, ob er eine Bibel besitzt. Vielleicht entscheidet sich die evangelisierende Gemeinde sogar dafür, jedem Neubekehrten eine Bibel mit einer Widmung zu schenken. Das wäre nicht nur ein nützliches Geschenk, sondern auch eine schöne Erinnerung an die Bekehrung.

„**Die zweite Säule ist das Gebet.** Wenn wir beten, reden wir mit Gott. Im Gebet können wir Gott alles sagen, was uns bewegt. Es ist gut, jeden Tag eine feste Zeit fürs Gebet einzuplanen. Abgesehen davon können Sie jederzeit und an jedem Ort im Gebet mit dem Herrn verbunden sein. Sie können im Gebet Jesus dafür danken, dass er am Kreuz auf Golgatha für Sie gestorben ist, dass er Sie errettet und mit vielen guten Dingen beschenkt hat. Dann können Sie für die Aufgaben beten, die an diesem Tag vor Ihnen liegen. Sie können für Menschen mit besonderen Nöten beten und für diejenigen, die Jesus noch nicht als ihren Erretter kennen-gelernt haben, damit sie sich ebenfalls bekehren.

Die dritte Säule ist die Gemeinschaft mit anderen Christen. Als bekehrte und wiedergeborene Menschen gehören wir zu einem neuen Volk. Wir sind Kinder Gottes geworden und andere gläubige Menschen sind unsere Brüder und Schwestern. Wir gehören zusammen wie eine „Familie“. Als Gläubige brauchen wir einander. Wir brauchen Ermutigung, Ermahnung und Lehre aus dem Wort Gottes. All das finden wir in einer Gemeinde von lebendigen und wiedergeborenen Christen (Hebräer 10,25; Epheser 4,15-16). Es sollte auch Ihr Wunsch sein, dass Sie schnell Anschluss an eine bibeltreue Gemeinde finden.“

Wir können den Neubekehrten fragen, ob er schon weiß, in welche Gemeinde er gehen möchte. Falls das nicht der Fall ist, können wir ihm vielleicht eine Gemeinde empfehlen und ihm helfen, Anschluss zu bekommen.

Weitere Hilfestellungen

Es ist zu empfehlen, dass der Evangelist dem Neubekehrten einige Schriften gibt, bevor sie sich verabschieden. Auch der Austausch der Adressen gehört dazu, damit der Kontakt zu dem Neubekehrten weitergeführt werden kann.

Entscheidungskarte

Auf dieser Karte steht ein Text wie z.B.: „Zur Erinnerung an meine Bekehrung zu Jesus Christus“. Sie bietet dem Neubekehrten die Möglichkeit, seinen Namen und das Datum seiner Bekehrung einzutragen. Eine solche Karte ist eine wertvolle Erinnerung an den Tag der Errettung. In dem Heft *„Ganze Sache mit Jesus“* von Martin Gut und Leo Janz ist ganz hinten ein solcher Text abgedruckt. Falls jemand keine Entscheidungskarte zur Hand hat, kann dieses Heft stattdessen verwendet werden. Beides ist im Missionswerk Bruderhand erhältlich.

Eine weiterführende Schrift

Wir halten es für hilfreich, dem Neubekehrten eine Schrift mitzugeben, in der die Bekehrung von der Bibel her erklärt und Ratschläge für das neue Leben als Christ gegeben werden. Das erwähnte Heft *„Ganze Sache mit Jesus“* wurde speziell dafür geschrieben.

Bibelfernkurs

Außerdem empfehlen wir, den Neubekehrten Lektion 1 des fünfteiligen Bibelfernkurses *„Mit Jesus leben“* zu geben, bzw. Kindern Lektion 1 des fünfteiligen Fernkurses: *„Abenteuer Bibel“*. Die ausgearbeitete Lektion wird jeweils an das Missionswerk Bruderhand gesandt. Dort wird sie durchgesehen und zusammen mit der nächsten Lektion zurückgeschickt. Dieser Bibelfernkurs ist für das persönliche Bibelstudium gedacht und ersetzt nicht die persönliche Nacharbeit durch die Gemeinde.

Eine Alternative zum Einschicken des Kurses ist, dass der persönliche Betreuer den Bibelfernkurs mit dem Neubekehrten durcharbeitet. Die Bibelfernkurse sind ebenfalls im Missionswerk Bruderhand erhältlich.

Einladung zu einem Bibelkurs

Wenn in der Gemeinde im Anschluss an die Evangelisation ein Bibelkurs für Neubekehrte angeboten wird, kann eine Einladung dafür weitergegeben werden. Vielleicht gibt es auch eine andere Veranstaltung, die für den Neubekehrten besonders geeignet ist und auf die hingewiesen werden kann.

Kontaktkarte

Schließlich ist es wichtig, Adressen auszutauschen. Der Seelsorger sollte dem Neubekehrten erklären, dass wir gern mit ihm in Kontakt bleiben möchten. Besonders in der ersten Zeit seines Glaubens würden wir ihm gern ein Stück weit zur Seite stehen. Wenn er damit einverstanden ist, wäre es gut, wenn er uns seine Adresse geben würde. Hilfreich ist es, wenn fertige Kontaktkarten vorliegen, die einfach ausgefüllt werden können. Der Seelsorger gibt dem Neubekehrten seine Kontaktdaten ebenfalls weiter.

Überraschung

Wenn sich eine oder mehrere Personen nach einem Gottesdienst oder einer Evangelisationsversammlung bekehren, könnte folgende Überraschung für die Neubekehrten vorbereitet werden: Einige Gemeindeglieder bleiben nach der Veranstaltung zurück, bereiten ein Lied vor (z.B. „Ich bin entschieden zu folgen Jesus“) und warten z.B. auf dem Flur den Zeitpunkt ab, bis der Evangelist zusammen mit den Neubekehrten den Seelsorgeraum verlässt. Der Evangelist erklärt kurz:

„Jetzt kommt noch eine schöne Überraschung. Es hat sich spontan ein kleiner Chor gebildet, der Ihnen mit einem ermutigenden Lied eine Freude bereiten möchte.“

Der Chor singt das vorbereitete Lied und anschließend mag es zu vielen ermutigenden Begegnungen und Glückwünschen kommen. Um diese Überraschung vorbereiten zu können, ist es nötig, dass der Evangelist vor Beendigung der Gespräche einen Mitarbeiter informiert, dass dies gewünscht wird.

Die Nacharbeit an Neubekehrten

Im Anschluss an die Evangelisation kommt eine große Aufgabe auf die Gemeinde zu: die Nacharbeit an den Neubekehrten. Diejenigen, die eine Entscheidung für Jesus getroffen haben, sollen zur Gemeinde eingeladen und im Glauben weitergeführt werden. Ein auswärtiger Evangelist kann die Gemeinde zwar beraten und evtl. erste Gespräche mit den Neubekehrten führen, doch die eigentliche Nacharbeit geschieht vor Ort.

Zwei Begriffe sind in diesem Zusammenhang wichtig:

Nacharbeit: Mit „Nacharbeit an Neubekehrten“ meinen wir die Aufgabe, Neubekehrten zu helfen, die Grundlagen des Glaubens besser zu verstehen, damit sie darin gefestigt werden und Jesus von Herzen nachfolgen können.

Jüngerschaftsschulung: Bei der Jüngerschaftsschulung geht es ebenfalls darum, Neubekehrte zu einem Leben mit Jesus anzuleiten. Doch die Jüngerschaftsschulung geht über die grundlegende Nacharbeit weit hinaus. Ein Jünger ist jemand, der von Jesus lernt und dies umfasst unser ganzes Leben als Christ.

DIE NOTWENDIGKEIT DER NACHARBEIT

Die Nacharbeit an Neubekehrten ist ein Gebiet, auf dem Christen häufig versagen. Das mag daran liegen, dass sie entweder zu wenig Anleitung dafür bekommen oder zu wenige Gelegenheiten haben, in diesem Bereich tätig zu werden. Vielleicht fehlt ihnen aber auch der Blick für die Notwendigkeit dieses Dienstes. Darum wollen wir einige Gründe nennen, warum dieser Bereich der Evangelisation wichtig ist.

Neubekehrte sind ganz am Anfang eines neuen Weges

Ein Neubekehrter ist durch die Wiedergeburt zu einem Kind Gottes geworden und gehört zur Familie Gottes. Er ist aber noch ganz am Anfang seines Weges mit Jesus.

Wenn ein Baby geboren wird, bereiten sich die Eltern auf die Ankunft des neuen Erdenbürgers vor. Ihr Wunsch ist es, möglichst gut für ihr Kind zu sorgen. Die Fürsorge für ein Kind erfordert von den Eltern Aufmerksamkeit, Zeit, Geld und vor allem viel Liebe. Gewiss ist ein Neubekehrter nicht so hilflos wie ein neugeborenes Kind, doch auch er braucht Begleitung und die Unterstützung durch andere Christen. Im Blick auf den Glauben ist er wie ein Kind. Wir sollten alle Vorbereitungen treffen, damit unsere „geistlichen Babys“ gut versorgt werden.

Ebenso wie es für Eltern selbstverständlich ist, sich um ein Baby zu kümmern, sollte es für uns selbstverständlich sein, uns um junge Christen zu kümmern. Jüngerschaftsschulung ist somit die selbstverständliche Fürsorge eines älteren Christen für einen neuen Christen.

Neubekehrte können leichter versucht werden

Gewiss werden auch diejenigen, die noch jung im Glauben sind, nicht vor den Angriffen Satans verschont bleiben. Neubekehrte haben noch keine besonderen Erfahrungen, wie sie mit Versuchungen umzugehen haben. Sie sind nicht darin geübt, wie sie das Wort Gottes als Schwert des Geistes einsetzen können. Darum ist es für sie wichtig, dass sie einen erfahreneren Freund an ihrer Seite haben, mit dem sie darüber sprechen und mit dem sie beten können.

Seid nüchtern und wacht! Denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. (1. Petrus 5,8)

Neubekehrte sind offen für eine tiefgreifende Veränderung

Wenn ein Mensch sich bekehrt, wendet er sich von seinem alten Leben ohne Jesus ab, um jetzt Jesus nachzufolgen. Er weiß noch wenig von dem, was vor ihm liegt, ist aber offen für eine tiefgreifende Veränderung in seinem Leben.

Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden. (2. Korinther 5,17)

Junge Christen sind kurz nach ihrer Entscheidung für Jesus besonders willig, mehr von Jesus zu erfahren. Sie haben ein echtes Verlangen nach geistlicher Nahrung. Darum sollten wir diese besondere Gelegenheit zur Weiterführung im Glauben nutzen. Es ist gut, einen Neubekehrten möglichst früh – vielleicht schon am ersten

oder zweiten Tag nach seiner Entscheidung für Christus – zu besuchen und mit dem Dienst der Nacharbeit zu beginnen.

Neubekehrte brauchen Orientierung

Im Leben eines Neubekehrten gibt es Gewohnheiten, die er ablegen sollte. Andererseits gibt es neue Gewohnheiten, die er annehmen sollte. Vielleicht muss er einiges in Ordnung bringen und braucht dafür Ermutigung. Wer hilft ihm dabei? Gibt es jemanden in der Gemeinde, der ihm wie ein älterer Bruder bzw. wie eine ältere Schwester zur Seite steht und ihm hilft, sich in der Gemeinde richtig zu Hause zu fühlen? Wer sagt ihm, wie man anderen das Evangelium einfach erklären kann?

Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. (Epheser 4,23-24)

Neubekehrte brauchen biblische Lehre

Die Nacharbeit ist besonders wichtig, wenn der Neubekehrte aus einem nichtchristlichen Hintergrund kommt. Die Bibel und die Lehren der Bibel sind ihm weitgehend unbekannt.

Er braucht anfängliche Hilfestellung für sein persönliches Bibellesen und später auch eine Einführung in die verschiedenen Lehren der Bibel. Eine fundierte Bibelkenntnis hilft ihm, sein Leben als Christ zu meistern.

Neubekehrte brauchen neue Freunde

Gibt es jemanden, mit dem der Neubekehrte über seine Probleme sprechen kann? Gibt es jemanden, der den Neubekehrten zu höheren Zielen herausfordert, der ihn ermutigt, voranzugehen oder bei Niederlagen wieder aufzustehen?

Wie hilfreich ist es doch für uns selbst, wenn wir jemanden haben, der uns anspornt und geistlich herausfordert? Wir wissen, dass sich Mose um Josua kümmerte und Paulus um Timotheus.

Neubekehrte brauchen den Anschluss an eine Gemeinde

Ohne eine Gemeinde und ohne Beziehung zu anderen Gläubigen wird es für den Neubekehrten schwierig, im Glauben voranzukommen. Wenn Kinder gläubiger Eltern sich bekehren, sind sie vielleicht bereits im Gemeindeleben integriert. Selbst ohne besondere Nacharbeit machen sie Fortschritte im Glauben.

Wenn jemand aber keine Beziehung zu einer Gemeinde hat, fällt es ihm schwerer, sich einer Gemeinde anzuschließen und dort ein geistliches Zuhause zu finden. Darum ist der Dienst der Nacharbeit nötig.

Jüngerschaftsschulung ist ein biblischer Dienst

Jesus hat uns beauftragt, in alle Welt zu gehen und das Evangelium allen Völkern mitzuteilen und sie zu seinen Jüngern zu machen.

Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin

und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit. (Matthäus 28,18-20)

Das Ziel der Evangelisation besteht nicht allein in der Verkündigung des Evangeliums. Menschen sollen Jünger Jesu werden, mit dem Ziel, dass sie tun, was Jesus ihnen geboten hat.

Paulus gehörte zu denen, die den Missionsauftrag umgesetzt haben. Er reiste in unterschiedliche Städte, predigte, führte Menschen zu Jesus und unterwies sie im Glauben.

Darum wacht und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht aufgehört habe, jeden einzelnen unter Tränen zu ermahnen. (Apostelgeschichte 20,31)

Der Dienst der Evangelisation und Nacharbeit an Neubekehrten ist aber nicht nur mit Opfern verbunden, sondern auch mit viel Freude.

Denn ich freute mich sehr, als Brüder kamen und von deiner [Gajus] Wahrhaftigkeit Zeugnis ablegten, wie du in der Wahrheit wandelst. Ich habe keine größere Freude als die, zu hören, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln. (3. Johannes 3-4)

Johannes beschrieb, was er empfand, wenn er das geistliche Wachstum der Menschen sah, die er im Glauben unterwiesen hatte. Der Ausdruck „keine größere Freude“ weist darauf hin, dass es keinen anderen Dienst gab, der ihm mehr Freude geben konnte.

Jüngerschaftsschulung ist ein Weg zur geistlichen Vervielfältigung

Der Apostel Paulus wusste, dass er selbst nicht in der Lage sein würde, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen. Deshalb bildete er andere aus, damit sie ebenfalls den Auftrag, „Botschafter Christi“ zu sein, ausführen konnten. Er sagte zu seinem Mitarbeiter Timotheus:

Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren. (2. Timotheus 2,2)

Wenn wir versuchen wollen, den Missionsauftrag allein zu erfüllen, werden wir nicht ans Ziel gelangen. Wenn wir aber treu im Dienst der Jüngerschaftsschulung sind – andere lehren, was wir selbst gelernt haben – und auch die neugewonnenen Jünger diesen Dienst treu weiterführen, könnte statistisch gesehen die ganze Welt in einer Generation mit dem Evangelium erreicht werden. Das Anliegen des Paulus bestand darin, dass die Mitarbeiterzahl vergrößert wird und die Botschaft des Evangeliums viele erreicht.

ETAPPEN IM PROZESS DER GEISTLICHEN VERVIELFÄLTIGUNG

Geistliche Vervielfältigung geschieht, wenn wir jemanden zu Jesus führen und ihn soweit in der Jüngerschaft anleiten, dass er ebenfalls in der Lage ist, jemanden zu Jesus zu führen und das Gelernte an ihn weiterzugeben. Auf

diese Weise werden neue Mitarbeiter gewonnen und das Evangelium findet eine weite Verbreitung.

Die folgenden vier Etappen geben uns einen Überblick über unsere Aufgabe bei der Nacharbeit und Jüngerschaftsschulung:

1. Evangelisation
2. Nacharbeit (grundlegende Jüngerschaftsschulung)
3. Zurüstung für den Dienst
4. Geistliche Vervielfältigung

Evangelisation

Zur Aufgabe der Evangelisation gehört es, Kontakte zu knüpfen, das Evangelium verständlich zu erklären und schließlich Menschen zu Jesus zu führen.

Timotheus hatte eine gläubige Mutter (Eunike) und eine gläubige Großmutter, die Lois hieß (2. Timotheus 1,5). Über seinen Vater wird lediglich gesagt, dass er Grieche war. Möglicherweise war er nicht gläubig. Von Kindheit an kannte Timotheus die Schriften. Die Unterweisung, die er als Kind empfangen hatte, bildete eine wichtige Grundlage für seinen Glauben (2. Timotheus 3,14-15). Zum Glauben kam er wahrscheinlich erst, als er Paulus auf seiner ersten Missionsreise begegnete.

An Timotheus, meinen rechten Sohn im Glauben: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Christus Jesus. (1. Timotheus 1,2, LÜ)

Auch wenn er die heiligen Schriften kannte, war es nötig, dass er sich ganz persönlich für ein Leben mit Jesus entschied.

Nacharbeit (grundlegende Jüngerschaftsschulung)

Es war Paulus ein Anliegen, diejenigen im Glauben weiterzuführen, die sich durch seinen Dienst bekehrten. Daher kehrte er an einige Orte zurück, an denen Menschen zum Glauben gekommen waren. Auf seiner ersten Missionsreise predigte Paulus in Lystra. Dort überredeten einige Juden das Volk, ihn zu steinigen. Nach der Steinigung schleppten sie ihn zur Stadt hinaus, weil sie meinten, dass er gestorben wäre. Doch als die Gläubigen ihn umringten, stand er auf und kehrte in die Stadt zurück (Apostelgeschichte 14,19-20).

Möglicherweise lernte Timotheus hier Paulus kennen. Er konnte mit eigenen Augen sehen, wie hoch die Kosten der Nachfolge Jesu sein können (1. Timotheus 14,8-20).

Du aber bist mir nachgefolgt in der Lehre, in der Lebensführung, im Vorsatz, im Glauben, in der Langmut, in der Liebe, im standhaften Ausharren, in den Verfolgungen, in den Leiden, wie sie mir in Antiochia, in Ikonium und Lystra widerfahren sind. Solche Verfolgungen habe ich ertragen, und aus allen hat mich der Herr gerettet. (2. Timotheus 3,10-11)

Nach der grausamen Steinigung reiste Paulus nach Derbe und kehrte gleich wieder nach Lystra zurück:

Und nachdem sie in dieser Stadt das Evangelium verkündigt und eine schöne Zahl Jünger gewonnen hatten, kehrten sie wieder nach Lystra und Ikonium und Antiochia zurück; dabei stärkten sie die Seelen der Jünger und ermahnten sie, unbeirrt im Glauben zu bleiben, und [sagten ihnen,] dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen müssen. (Apostelgeschichte 14,21-22)

In welcher großen Gefahr begab sich doch der Apostel, um die Neubekehrten in Lystra im Glauben zu stärken! Wir

sehen, wie groß sein Verlangen war, die Jünger noch weiter im Glauben zu unterweisen.

Wie lange dauert die Phase der grundlegenden Nacharbeit? Wir sind uns sicher darin einig, dass wir dafür keinen Zeitplan aufstellen können. Die Fortschritte, die jemand im Glauben macht, sind sehr individuell und niemand von uns kann diese messen. Um aber ein Konzept für die Nacharbeit erstellen zu können, ist es hilfreich, den Mitarbeitern eine Idee für den Umfang ihrer Aufgaben in der Nacharbeit zu geben. Ich schlage vor, für die grundlegende Nacharbeit einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten einzuplanen. In dieser Zeit macht der Neubekehrte seine ersten Schritte im Glauben und ist in der Lage, sich einen Überblick über die grundlegenden christlichen Lehren zu verschaffen.

Zurüstung für den Dienst

Als Paulus auf seiner zweiten Missionsreise, ca. vier Jahre später, wieder nach Lystra kam, fand er dort Timotheus als einen Jünger, der einen guten Ruf bei den Brüdern in Lystra und Ikonion hatte. Paulus entschied sich, ihn als seinen Begleiter mitzunehmen (Apostelgeschichte 16,1-3) und ermutigte ihn dazu, seine persönlichen Gaben einzusetzen (1. Timotheus 4,14). Timotheus wurde auf diese Weise zu einem bewährten Mitarbeiter des Paulus. Gibt es für einen jungen Mitarbeiter eine bessere Möglichkeit, in den Dienst hineinzukommen, als von einem älteren und erfahrenen Christen zu lernen?

In der Phase der grundlegenden Nacharbeit hat der Neubekehrte bereits viel gelernt, doch das Lernen geht weiter. In der weiterführenden Jüngerschaftsschulung wird er sich im Bereich Bibelkenntnis und biblische Lehre

durch Seminare und Selbststudium weiterbilden wollen. Sicher möchte er Dienste in der Gemeinde übernehmen und dabei feststellen, dass er weitere Kenntnisse benötigt. Vielleicht möchte er sich auf einen Dienstbereich spezialisieren und hält dafür nach geeigneten Trainingsmöglichkeiten Ausschau.

Wie lange dauert die Jüngerschaftsschulung? Im eigentlichen Sinne umfasst sie unser ganzes Leben als Christ. Wir lernen fortwährend von Jesus und bleiben somit unser Leben lang Schüler Jesu. Um aber ein Konzept für die Jüngerschaftsschulung erstellen zu können, brauchen wir einen überschaubaren Zeitraum. Ich schlage vor, die ersten zwei bis drei Jahre im Leben eines Christen als eine Zeit der besonderen Zurüstung anzusehen. Diese Zeit hilft dem Neubekehrten, die Bibel kennenzulernen, im Glauben fest zu werden und seinen Platz in der Gemeinde zu finden. In dieser Zeit lernt er, andere Menschen für Jesus zu gewinnen, sie ebenfalls in der Jüngerschaftsschulung anzuleiten und entdeckt weitere Dienstmöglichkeiten in der Gemeinde.

Auch nach dieser Phase der Jüngerschaftsschulung ist das Lernen nicht beendet. Manch einer wird sich entschließen, eine theologische Ausbildung zu beginnen, um anschließend in den vollzeitlichen christlichen Dienst zu gehen. Doch selbst nach vielen Dienstjahren auf dem Missionsfeld hat das Lernen seinen Platz im Leben. Es ist ratsam, immer wieder Kurse zu besuchen und Bücher zu lesen, die uns voranbringen. Vielleicht werden einige den Wunsch verspüren, noch einmal zu studieren und auf diese Weise ihre Qualifikationen zu verbessern.

Geistliche Vervielfältigung

Paulus stellte Timotheus ein gutes Zeugnis aus, als er schrieb: *„Denn ich habe keinen, der so ganz meines Sinnes ist, der so herzlich für euch sorgen wird“* (Philipper 2,20, LÜ). In Timotheus hatte Paulus nicht nur einen Mitarbeiter, sondern jemanden, der seinen Dienst in gewisser Weise weiterführen konnte.

Geistliche Vervielfältigung geschieht, wenn wir jemanden zum Glauben an Jesus führen und ihn so lange in der Jüngerschaft anleiten, bis er in der Lage ist, das Gelernte selbst an andere weiterzugeben. Auch wenn nicht alle von uns in gleicher Weise mit Gaben für den evangelistischen Dienst ausgestattet sind, meine ich doch, dass jeder Christ – wenn möglich – lernen sollte, wie er einen Menschen zu Jesus führen und wie er ein guter Freund und Begleiter für jemanden sein kann, der sich gerade erst für Jesus entschieden hat.

Wenn wir versuchen wollen, den Missionsauftrag allein zu erfüllen, werden wir das Ziel unmöglich erreichen. Wenn wir aber treu im Dienst der Jüngerschaftsschulung sind, ist es denkbar, dass sich unser Dienst multipliziert. Wir brauchen daher einen Blick für den Wert der persönlichen Nacharbeit und Jüngerschaftsschulung. Hier liegt ein großes Geheimnis für das Wachstum der Gemeinde und für die Evangelisation der Welt.

METHODEN DER NACHARBEIT UND JÜNGERSCHAFTSSCHULUNG

Die verschiedenen Methoden der Jüngerschaftsschulung können wir in drei Gruppen einteilen. Ein Jünger Jesu lernt für sein geistliches Leben durch:

1. Selbststudium
2. Gruppenstudium, Gemeindeveranstaltungen
3. Persönliche Begleitung

Selbststudium

Neubekehrte sollten ermutigt werden, sich durch Selbststudium weiterzubilden. Dazu gehört in erster Linie das persönliche Lesen der Bibel in der täglichen „Stillen Zeit“. Das aufmerksame Lesen der Schrift hilft, sich einen guten Überblick über die ganze Bibel zu verschaffen.

Lass dieses Buch des Gesetzes nicht von deinem Mund weichen, sondern forsche darin Tag und Nacht, damit du darauf achtest, alles zu befolgen, was darin geschrieben steht; denn dann wirst du Gelingen haben auf deinen Wegen, und dann wirst du weise handeln. (Josua 1,8)

Ich bewahre dein Wort in meinem Herzen, damit ich nicht gegen dich sündige. (Psalm 119,11)

Außer dem Lesen der Bibel sollten wir uns auch Zeit für intensives Bibelstudium nehmen. Jemand kann sich vornehmen, ein ganzes Buch der Bibel oder ein wichtiges biblisches Thema selbständig mit Hilfe von Studienbibeln, Kommentaren oder Lexika zu erarbeiten.

Auch das Auswendiglernen von Bibelversen ist ein Bereich des Selbststudiums. Zur Zeit Jesu war das Auswendiglernen und das Erzählen von Geschichten ein wichtiger Bestandteil der Unterweisung.

Im Rahmen der Nacharbeit können wir dem Neubekehrten einen Bibelleseplan, einen Bibelfernkurs oder Bücher empfehlen, die für ihn hilfreich sind.

Gemeindeveranstaltungen, Gruppenstudium

Jeder Christ benötigt die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen, den Austausch und die gegenseitige Ergänzung. Diese Gemeinschaft findet er in der Gemeinde. Dort wird der Neubekehrte nicht nur durch einen, sondern durch verschiedene Christen geprägt und diese Vielfalt fördert sein geistliches Leben.

Gott hat die Gemeinde als einen Platz eingerichtet, an dem Christen Gemeinschaft haben und sich gegenseitig im Glauben stärken können. Paulus legte großen Wert darauf, dass an allen Orten, in denen das Wort Gottes gelehrt wurde, christliche Gemeinden entstanden. Er setzte Älteste ein und übertrug ihnen die besondere Verantwortung, sich um die Gläubigen zu kümmern. Die Gemeindeglieder bringen ihre Fähigkeiten zum Aufbau der gesamten Gemeinde ein (Epheser 4,11-12).

Manche Themen, die in den Bereich der Jüngerschaftsschulung gehören, wie z.B. biblische Lehre, können in Gemeindeveranstaltungen und Seminaren besser vermittelt werden als durch persönliche Betreuung.

Manchmal ist es angebracht, mehrere Neubekehrte zu einer kleinen Gruppe zusammenzufassen, um mit ihnen einen Bibelkurs oder einzelne Themen durchzuarbeiten.

Die Schulung wird durch den Austausch und durch die verschiedenen Beiträge der Teilnehmer bereichert. Die Gruppe sollte klein bleiben, damit sich jeder am Gespräch beteiligen kann. Wenn die Teilnehmerzahl zu groß wird, kann die Gruppe in kleinere Gruppen aufgeteilt werden, damit ein lebhafter Austausch möglich ist.

Persönliche Begleitung

Neubekehrte benötigen besondere Fürsorge und Aufmerksamkeit. Sie brauchen Freunde, die ihnen zur Seite stehen und Menschen, die sich um sie kümmern und denen sie ihre Fragen stellen können.

In der Bibel finden wir viele Beispiele von Männern Gottes, die sich um jüngere Mitarbeiter gekümmert haben. Sie halfen ihnen, im Glauben zu wachsen, förderten ihre Gaben und halfen ihnen, in einen geistlichen Dienst hineinzukommen.

Im Alten Testament sehen wir, dass **Mose** sich um **Josua** kümmerte. Nach dem Auszug Israels aus Ägypten gab es an mehreren Stellen eine enge Zusammenarbeit zwischen Mose und Josua. Mose sandte z.B. Josua aus, um gegen die Amalekiter zu kämpfen (2. Mose 17,9-10), während er selbst auf einem Berg für die Kämpfer betete. Als Mose den Auftrag bekam, auf den Berg Sinai zu steigen, um die Gesetzestafeln zu empfangen, wählte er Josua als seinen Begleiter (2. Mose 24,12-13). Josua gehörte zu den Kundschaftern, die Mose aussandte, um das Land Kanaan zu erforschen (4. Mose 13,16) und schließlich wurde Josua von Mose zu seinem Nachfolger eingesetzt, der das Volk Israel in das verheißene Land führen sollte (5. Mose 31,7).

Der Prophet **Elia** wählte **Elisa** als seinen Schüler. Zwischen beiden entstand ein Vertrauensverhältnis, sodass Elisa sogar „Vater“ zu Elia sagte (2. Könige 2,12). Elisa erkannte in Elia einen Mann Gottes und wünschte sich, dass ihm selbst zwei Anteile von seinem Geist zuteilwerden sollten (2. Könige 2,9). Elisa wurde Elias Nachfolger und setzte dessen Dienst fort.

Jesus kümmerte sich drei Jahre lang besonders um seine **zwölf Jünger**. Ihr Leben wurde nicht nur von dem geprägt, was Jesus sagte, sondern auch durch sein vorbildliches Leben. Sie beobachteten, wie er lebte, wie er predigte und wie er mit den Menschen umging. Jesus ging auch auf die kritischen Fragen der Jünger ein. Zunächst gab er ihnen eher kleine Aufgaben, später sandte er sie zu größeren Diensten aus und vertraute ihnen schließlich die Aufgabe der Weltmission an (Johannes 20,21).

Aquila und Priszilla hatten einen prägenden Einfluss auf **Apollos**. In Apostelgeschichte 18,24-26 lesen wir von Apollos, der nach Ephesus kam und dort mit einem brennenden Herzen über Jesus lehrte. Apollos kannte aber nur die Taufe des Johannes des Täuflers. Aquila und Priszilla nahmen ihn daraufhin zu sich und legten ihm die Lehre Gottes noch genauer aus. Die Begegnung mit Aquila und Priszilla veränderte das Leben des Apollos. Wie wichtig ist es doch, dass Menschen, die reiche Erfahrungen im Glauben besitzen, sich um diejenigen kümmern, die noch eher am Anfang stehen.

Hananiah und Barnabas waren zwei Menschen, die für **Paulus** am Anfang seines Glaubenslebens besonders wichtig waren. **Hananiah** wurde von Gott zu Paulus nach Damaskus gesandt, um dort mit ihm zu beten und ihm die Hände aufzulegen, damit er wieder sehen konnte.

Dies geschah kurz nachdem Paulus eine Begegnung mit Jesus auf dem Weg nach Damaskus hatte (Apostelgeschichte 9,10-18).

Als Paulus nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen, doch sie fürchteten sich vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Nachfolger Jesu war. **Barnabas** aber nahm Paulus zu sich und führte ihn zu den Aposteln. Seitdem konnte Paulus frei ein- und ausgehen und das Evangelium predigen. Der Name „Barnabas“ bedeutet „Sohn des Trostes“. Für Paulus wurde Barnabas ein wahrer Tröster und Begleiter (Apostelgeschichte 9,23-27). Später sehen wir, dass Barnabas nach Tarsus reiste, um Paulus zu suchen (Apostelgeschichte 11,25). Er brachte ihn nach Antiochia, wo sie gemeinsam für ein Jahr in der großen wachsenden Gemeinde arbeiteten. Von dort brachen sie zu ihrer ersten Missionsreise auf (Apostelgeschichte 11,25; 13,1). Durch den Einfluss von Barnabas wurden die Fähigkeiten von Paulus gefördert. Wir alle brauchen Menschen, die uns den Weg zu Jesus zeigen, uns wie Barnabas zur Seite stehen und uns im Glauben fördern.

Paulus ist uns ein besonderes Vorbild, wenn es um die Weiterführung Neubekehrter geht. Er lehrte: „*Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich [Nachahmer] des Christus bin*“ (1. Korinther 11,1). Timotheus und Titus ermahnte er, ebenfalls Vorbilder zu sein (1. Timotheus 4,12; Titus 2,7). Paulus lebte, was er verkündigte und konnte somit andere herausfordern, seinem Beispiel zu folgen. Die Fürsorge des Paulus für andere wird an verschiedenen Stellen sichtbar, z.B.:

Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Lass uns wieder umkehren und in all den Städten, in denen wir das

Wort des Herrn verkündigt haben, nach unseren Brüdern sehen, wie es um sie steht. (Apostelgeschichte 15,36)

In manchen Fällen war Paulus nicht in der Lage, anderen diesen Dienst zu erweisen. Dann beauftragte er jemanden, diese Aufgabe an seiner statt zu tun. So sandte er z.B. Epaphroditus und Timotheus nach Philippi, um die Gläubigen dort zu stärken (Philipper 1,8; 2,19-30) oder Timotheus nach Thessalonich (1. Thessalonicher 3,2-3).

Die genannten biblischen Beispiele zeigen uns, wie wichtig die persönliche Begleitung in der Nacharbeit ist. Durch die vielen Gespräche, Zeiten des Bibelstudiums und vielleicht auch durch gemeinsame Dienste lernt der Neubekehrte viele geistliche Prinzipien für sein Leben.

Ganz praktisch geschieht die persönliche Begleitung zum einen während der vereinbarten Treffen, in denen ein einfacher Bibelkurs durchgearbeitet wird. Der Austausch ist eine gute Gelegenheit, nicht allein über die Bibel, sondern auch über persönliche Fragen ins Gespräch zu kommen. Die persönliche Begleitung sollte aber über diese geregelten Treffen hinausgehen. Der Nacharbeitshelfer sollte eine freundschaftliche Beziehung zu dem Neubekehrten aufbauen und ihm ein Vorbild sein, wie das Christsein im Alltag aussehen kann.

Briefe

Der Apostel Paulus benutzte auch Briefe, um andere im Glauben zu stärken. Briefe, die an eine größere Gruppe gerichtet waren, wurden allgemeiner gehalten. Andere dagegen sind mehr persönlicher Art. Ein liebevoll abgefasster Brief kann auch heute zum großen Segen für den Neubekehrten werden. In unserer Zeit haben wir mit

Telefon und anderen elektronischen Medien sogar viel mehr Möglichkeiten der Kommunikation, die wir nutzen können.

Nach Abschluss einer Evangelisation bietet es sich an, dass der Pastor oder Evangelist einen ermutigenden Brief an alle Neubekehrten sendet. Auch ein Bibelfernkurs oder eine Predigt auf CD kann auf dem Postweg verschickt werden, wenn der Neubekehrte nicht in der Nähe lebt.

Gebet

Das Gebet ist zwar keine Methode, dennoch möchte ich es an dieser Stelle besonders erwähnen. Das Beste, was wir für einen Neubekehrten tun können, ist, für ihn zu beten. Paulus hätte sich sicher gern noch mehr um alle Neubekehrten gekümmert, als ihm möglich war. Doch selbst dann, wenn er sich an einem ganz anderen Ort befand, wusste er, dass er für die Neubekehrten beten konnte und Gott diese besonders segnen würde. Gerade im Gebet für Neubekehrte ist uns Paulus ein Vorbild.

*Denn was für einen Dank können wir Gott euretwegen abstat-
ten für all die Freude, die wir um euretwillen haben vor un-
serem Gott? Tag und Nacht flehen wir aufs allerdringendste,
dass wir euer Angesicht sehen und das ergänzen dürfen, was
an eurem Glauben noch mangelt. (1. Thessalonicher 3,9-10)*

*Ich danke meinem Gott, so oft ich an euch gedenke, indem
ich allezeit, in jedem meiner Gebete für euch alle mit Freuden
Fürbitte tue, wegen eurer Gemeinschaft am Evangelium vom
ersten Tag an bis jetzt. (Philipper 1,3-5)*

Neubekehrte bleiben nicht von den Anfechtungen Satans verschont. Umso wichtiger ist es, dass es Menschen gibt, die für sie beten und sie auf diese Weise unterstützen.

Einige Bibelstellen, die uns zur Fürbitte für Neubekehrte ermutigen sollen, sind: Epheser 1,15-18; 3,14-20; Philipper 1,9-11; Kolosser 1,9-11; 4,12; 2. Korinther 13,7.

ZIELE DER NACHARBEIT UND JÜNGERSCHAFTSSCHULUNG

Wir stellen die Frage nach dem Ziel der Nacharbeit und Jüngerschaftsschulung, um ein Konzept dafür erstellen zu können. Wenn wir unsere Ziele kennen, können wir entsprechend planen.

Ziele für die grundlegende Nacharbeit

Zunächst möchten wir einige Ziele nennen, die besonders für die erste Zeit nach der Bekehrung wichtig sind.

Festigung der Heilsgewissheit

Bevor jemand im Glauben wachsen kann, muss er eine Bekehrung und Wiedergeburt erlebt haben. Auch wenn dieses stattgefunden hat, ist es möglich, dass der Neubekehrte sich über seinen neuen Stand in Christus nicht im Klaren ist und an seiner Errettung zweifelt. Solange jemand Unsicherheit im Blick auf seine Heilsgewissheit mit sich herumträgt, fehlt ihm die Freude der Errettung und er wird Mühe haben, im Glauben voranzugehen.

Wie können wir jemandem helfen, seine Zweifel an der Heilsgewissheit zu überwinden? Wir sollten der Person

von der Bibel her den Weg zur Errettung klar verständlich aufzeigen. Es ist wichtig, dass sie ihr Vertrauen auf das Wort Gottes gegründet hat und nicht auf eine unsichere Grundlage wie z.B. die Gefühle.

Regelmäßige Stille Zeit

Die „Stille Zeit“ ist eine festgesetzte Zeit des Tages, in der wir uns mit dem Wort Gottes beschäftigen und beten. Hier geschieht die geistliche Nahrungsaufnahme. In dieser Zeit bereiten wir uns auf die Herausforderungen des Tages vor und erleben, wie Gott durch sein Wort zu uns spricht.

Wichtig ist, dass der Neubekehrte den Sinn einer solchen Zeit versteht und eine Anleitung erhält, wie er seine „Stille Zeit“ gestalten kann. Wir können ihm deutlich machen, dass das Wort Gottes unsere geistliche Nahrung ist. Wenn jemand nicht mehr isst, wird er krank. Genauso kann niemand ein gesundes geistliches Leben führen, wenn er sich nicht vom Wort Gottes ernährt.

Das Gebet ist eine Quelle der Kraft. Wenn wir beten, geben wir unsere Sorgen an Jesus ab und nehmen Gottes Hilfe für unsere täglichen Aufgaben in Anspruch. Unsere Beziehung zu Gott wird tiefer und unser Charakter Jesus ähnlicher. Der Neubekehrte sollte verstehen, dass er eine Zeit der „Nahrungsaufnahme“ für sein geistliches Wachstum braucht.

Verbindliches Gemeindeleben

Die Gemeinde ist der Ort, an dem Christen miteinander Gemeinschaft haben, einander ermutigen und stärken. Wenn sich ein junger Christ einer bibeltreuen Gemeinde

anschließt, hat er dort eine Basis für ein gesundes geistliches Wachstum gefunden.

Zu unserer Aufgabe gehört es, dem Neubekehrten von der Bibel her die Bedeutung und den Wert der Gemeinde zu zeigen. Vielleicht fällt es ihm schwer, sich einer Gemeinde anzuschließen, weil er keine bibeltreue Gemeinde in seiner Nähe kennt. Dann sollten wir ihn ermutigen, auch einen längeren Weg auf sich zu nehmen. Wir sollten bereit sein, dem Neubekehrten bei der Wahl einer Gemeinde behilflich sein.

Gehorsam

Im Missionsbefehl gab Jesus uns den Auftrag, Menschen zu Jüngern zu machen und sie zu lehren, das zu halten, was er ihnen befohlen hat (Matthäus 28,20). Somit erwartet Jesus von seinen Jüngern Gehorsam.

Jesus erklärte, dass das größte Gebot darin besteht, Gott von ganzem Herzen zu lieben. An zweiter Stelle kommt die Aufforderung, seinen Nächsten so zu lieben wie sich selbst (Markus 12,30-31). Wir sollen ganz für Gott leben. Sein Reich und die Verkündigung des Evangeliums sollen unsere größten Anliegen sein (Matthäus 6,33). In der Bergpredigt gab Jesus uns konkrete Anweisungen für unser Leben. Es ist wichtig, dass ein Neubekehrter sie kennenlernt und sein Leben daran orientiert.

Siegreiches Leben

Ein gereifter Jünger Jesu hat gelernt, ein siegreiches Leben in der Kraft des Heiligen Geistes zu führen. Er wird dennoch mit Anfechtungen zu kämpfen haben und in Sünde fallen. Daher ist es wichtig, dass er weiß, wie er den Anfechtungen richtig begegnen und die Vergebung

der Sünden im Glauben in Anspruch nehmen kann. Er sollte aber auch lernen, was es bedeutet, ein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes zu führen.

Vielleicht erzählt der Neubekehrte gern anderen von seinem Glauben, erlebt aber, dass sie das Evangelium nicht akzeptieren und sich sogar von ihm trennen. Besonders schmerzlich ist es, wenn dieser Widerstand in der eigenen Familie zu spüren ist. In solchen Zeiten braucht der Neubekehrte Ermutigung und Freunde, die ihm zur Seite stehen und für ihn beten. Er braucht Weisheit, wie er sich in solchen Situationen richtig verhalten kann.

Kenntnis grundlegender biblischer Lehren

Damit ein junger Christ nicht durch falsche Lehren verunsichert wird, braucht er eine gute Kenntnis der grundlegenden biblischen Lehren. Zunächst gehören Themen wie z.B. Errettung, Wiedergeburt und Heilsgewissheit dazu. Anschließend ist auch die Lehre über das Wachstum im Glauben und über den Umgang mit Anfechtungen von großer Bedeutung. Und schließlich sollten Themen wie Taufe, Abendmahl und der Heilige Geist behandelt werden.

Persönliche Evangelisation

Eines der Gebote von Jesus ist es, das Evangelium anderen weiterzusagen. Darum sollte der Neubekehrte schon früh damit anfangen, seinen Glauben anderen mitzuteilen. Am einfachsten ist es, wenn er zeugnishaft von dem erzählt, was Jesus in seinem Leben getan hat. Dann sollte er aber auch die Fakten des Evangeliums anhand der Bibel erklären und auf einige Gegenargumente antworten können.

Ziele für die weiterführende Jüngerschaftsschulung

Nach der anfänglichen Phase der Jüngerschaft (ca. drei bis sechs Monate) sollte der Jungbekehrte eine feste Grundlage für seinen Glauben bekommen haben. Er kennt die grundlegenden Lehren der Bibel und hat begonnen, anderen von Jesus zu erzählen.

In der zweiten Etappe, der weiterführenden Jüngerschaftsschulung, werden diese Grundlagen vertieft. Darüber hinaus geht es in dieser Phase auch um eine Zurüstung zum Dienst für Jesus.

Gute Bibelkenntnis

Die Bibel ist das wichtigste Buch für einen Christen. Sie gibt uns Kraft und zeigt uns den richtigen Weg für unser Leben. Darum braucht ein Jünger Jesu einen guten Überblick über den Inhalt des Alten und Neuen Testaments und ein Verständnis für die weiteren Lehren der Bibel. Die angeeignete Bibelkenntnis hilft ihm, sich nicht durch Irrlehren verführen zu lassen und befähigt ihn, die Botschaft anderen weiterzugeben (2. Timotheus 1,13; 3,10.16; 4,2-3).

Es ist zu empfehlen, dass ein Neubekehrter die Bibel systematisch durchliest. Wenn er parallel dazu an einem Bibelkundekurs teilnehmen kann, der ihm eine Einführung in jedes biblische Buch bietet, ist das umso besser.

In der Gemeinde sollte darauf geachtet werden, dass über viele unterschiedliche Themen gelehrt wird. Paulus hat über einen längeren Zeitraum in Ephesus gelehrt und konnte schließlich sagen: „*Ich habe euch nichts vorenthalten, was nützlich ist, dass ich's euch nicht verkündigt und*

gelehrt hätte, öffentlich und in den Häusern“ (Apostelgeschichte 20,20, LÜ).

Selbständiges Bibelstudium

Ein Jünger Jesu sollte in der Lage sein, selbständig die Bibel zu studieren. Er sollte wissen, wie er Texte und Themen der Bibel erforschen kann und welche Hilfsmittel ihm dafür zur Verfügung stehen. Dann ist er in der Lage, selbst Antworten auf viele seiner Fragen zu finden, biblische Lektionen vorzubereiten und andere zu unterweisen.

Wie lernt jemand, die Bibel zu studieren? Es ist nützlich einen Kurs zu besuchen, in dem Methoden des Bibelstudiums und verfügbare Hilfsmittel vorgestellt werden. Nachdem er diese Werkzeuge kennengelernt hat, braucht er aber auch Gelegenheiten, um das Gelernte anzuwenden. Wie wäre es, wenn der Leiter einer Bibelstudiengruppe einen jungen Christen in die Aufgabe der Leitung mit hineinnimmt? Beide könnten zusammen ein Thema vorbereiten. Dabei lernt der angehende Leiter von einem erfahrenen Leiter. Vielleicht übernimmt der junge Leiter später mehr und mehr Verantwortung. Damit würde er den bisherigen Leiter entlasten und gleichzeitig seine Fähigkeiten des selbständigen Bibelstudiums verbessern.

Mitarbeit in der Gemeinde

Jesus kam nicht in diese Welt, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen (Markus 10,45). Er ist uns im Dienen ein besonderes Vorbild.

Ein Christ, der Aufgaben übernimmt und anderen dient, wird stärker herausgefordert und kann schneller im Glauben wachsen. Wo haben wir Möglichkeiten, anderen zu

dienen? In der Gemeinde gibt es dafür viele Möglichkeiten. Im evangelistischen Bereich werden viele Mitarbeiter benötigt, die anderen das Evangelium erklären können. Es gibt in der Gemeinde auch praktische Arbeiten zu tun, bei denen Hilfe gebraucht wird. In den unterschiedlichen Gruppen der Gemeinde werden ebenfalls oft Mitarbeiter gesucht. Wer zu den treuen Gemeindegliedern gehört, wird bald von anderen entdeckt und Gelegenheiten zur Mitarbeit finden.

Fähigkeit, Menschen zu Jesus zu führen

Wie gut wäre es doch, wenn jeder Christ nicht nur seinen Glauben bezeugen, sondern auch Menschen zu Jesus führen kann. Selbst dann, wenn wir das Evangelium kennen, mag es uns schwerfallen, unserem Gesprächspartner konkret die Frage zu stellen: „Möchtest du nicht auch Jesus als deinen Erretter annehmen?“ Manch ein Christ stellt diese Frage nicht, weil er nicht weiß, was er sagen soll, wenn der andere mit Ja antwortet.

Es ist gut, wenn junge Christen eine Unterweisung bekommen, wie sie Menschen zu Jesus führen können. Noch besser als jede theoretische Schulung ist es, wenn der Neubekehrte miterleben darf, wie ein erfahrener Christ einen anderen Menschen zu Jesus führt.

Fähigkeit, Neubekehrte im Glauben weiterzuführen

Nicht jeder Christ ist in gleichem Maße in der Evangelisation und Jüngerschaftsschulung tätig, da Gott die geistlichen Gaben unterschiedlich verteilt hat. Doch es ist gut, wenn sich jeder Christ Grundkenntnisse über den Dienst der Jüngerschaftsschulung aneignet und bereit ist, sich bei Bedarf hier einzubringen.

Für einen Neubekehrten ist es hilfreich, wenn ein etwas erfahrener Christ ihm in der ersten Zeit nach seiner Bekehrung zur Seite steht. Diejenigen, die selbst eine solche Form von Nacharbeit erlebt haben, sind oft bereit, einen ähnlichen Dienst für andere zu tun, die sich gerade erst bekehrt haben. Um sich auf diesen Dienst der Nacharbeit vorzubereiten, ist es hilfreich, selbst einmal ein Jüngerschaftsprogramm zu durchlaufen. Doch auch diejenigen, die selbst keine derartige Anleitung hatten, als sie sich bekehrt haben, können sich auf einen solchen Dienst vorbereiten.

Geistliche Vervielfältigung

Ein gereifter Jünger Jesu sollte fähig sein, das, was er empfangen hat, auch an andere weiterzugeben. Paulus hatte Timotheus angewiesen, das, was er von ihm gelernt hat, solchen anzuvertrauen, die fähig sind, auch andere zu lehren (2. Timotheus 2,2). Auf diese Weise kommt es zu geistlicher Vervielfältigung.

Wir wünschen uns, dass ein Neubekehrter nicht nur im Glauben fest gegründet wird, sondern jemand wird, der für andere da ist und mit dazu beiträgt, das Reich Gottes in dieser Welt zu bauen.

BETREUER FÜR DIE NACHARBEIT

Diejenigen, die sich um Neubekehrte kümmern, bezeichnen wir an dieser Stelle als „Betreuer“. Die Bezeichnung „Nacharbeitshelfer“ wäre ebenfalls geeignet. Die Begriffe „Seelsorger“ oder „Mentor“ sind spezieller und darum nur in bestimmten Situationen zutreffend.

Wir rechnen damit, dass sich immer wieder Menschen in den Gemeinden bekehren. Von daher ist es wichtig, dass sich einige bereithalten, den Dienst als Betreuer zu übernehmen. Wenn eine Evangelisation geplant ist, sollte im Vorfeld eine Schulung angeboten werden, um Mitarbeiter auf diesen Dienst vorzubereiten.

Die Voraussetzungen für einen persönlichen Betreuer

Wer kann den Dienst eines persönlichen Betreuers übernehmen? Welche Voraussetzungen sollte derjenige erfüllen? Im Folgenden werden fünf einfache – aber doch wichtige – Voraussetzungen genannt.

Errettung

Wer einen Neubekehrten im Glauben weiterführen möchte, muss selbst das neue Leben in Jesus kennengelernt haben. Er muss bekehrt und wiedergeboren sein und Heilsgewissheit haben. Nur dann wird er in der Lage sein, eine andere Person in der Jüngerschaft anzuleiten.

Gemeindezugehörigkeit

Bei der Jüngerschaftsschulung geht es darum, dem Neubekehrten die Bedeutung der Gemeinde zu zeigen und ihm zu helfen, Anschluss an eine Gemeinde zu finden. Wenn der Betreuer selbst zu einer Gemeinde gehört und dort mitarbeitet, kann er dem Neubekehrten an dieser Stelle ein Vorbild sein.

Wachstum im Glauben

Ein Helfer in der Nacharbeit ist selbst ein Lernender, der mit Jesus unterwegs ist. Er hat den Wunsch, im Glauben

zu wachsen, liest regelmäßig in der Bibel und nimmt sich Zeit für das Gebet.

Er braucht nicht den Eindruck zu erwecken, als würde er alles wissen und hätte selbst keine Probleme im Glauben. Das wäre unrealistisch. Wenn er aber den Mut hat, eigene Fehler einzugestehen und darüber zu sprechen, wird eine Atmosphäre der Offenheit entstehen. Dem Neubekehrten wird es leichter fallen, auch über seine persönlichen Schwächen ins Gespräch zu kommen.

Blick für die Notwendigkeit der Jüngerschaftsschulung

Ein Nacharbeitshelfer sollte von der Notwendigkeit seines Dienstes überzeugt sein. Es ist wichtig, einen Blick für die Bedeutung der Nacharbeit zu haben, um die Aufgabe mit Freude erfüllen zu können.

Das Thema Jüngerschaft ist ein wesentlicher Bestandteil des Missionsauftrags. Es sollte immer wieder in der Gemeinde thematisiert werden, denn es werden viele Mitarbeiter gebraucht, die sich in diesem Bereich einsetzen möchten.

Bereitschaft zum Dienst der anfänglichen Jüngerschaftsschulung

Jüngerschaftsschulung kostet Zeit, Kraft und manchmal sogar Opfer. Nicht jeder Christ ist in der Lage und willig, sich darauf einzulassen. Wer sich aber aus innerer Überzeugung heraus für diesen Dienst bereiterklärt, wird ihn mit Begeisterung und Hingabe tun.

Wie hoch ist der zeitliche Aufwand für diesen Dienst? Ich schlage vor, die ersten drei bis sechs Monate als Phase der grundlegenden Nacharbeit anzusehen. Anfänglich wird

der zeitliche Aufwand etwas höher sein und im Laufe der Zeit nachlassen. Nachdem der Neubekehrte Anschluss an eine Gemeinde gefunden hat, wird die Arbeit des Betreuers weniger werden, den Kontakt sollte er aber weiter aufrechterhalten.

Was kann uns motivieren, die Aufgabe eines Betreuers zu übernehmen? Die Erfahrung zeigt, dass wir bei diesem Dienst nicht nur Gebende sind, sondern selbst reich beschenkt werden.

- Wir erleben die Freude am Wachstum junger Christen im Glauben, von der Johannes schrieb: *„Ich habe keine größere Freude als die, zu hören, dass meine Kinder in der Wahrheit wandeln“* (3. Johannes 4).
- Jesus gab denen, die hingehen und andere zu Jüngern machen, die Zusage, dass er bis an das Ende der Welt bei ihnen ist (Matthäus 28,20). Mit dieser Erfahrung der Gegenwart Gottes dürfen wir rechnen.
- Wir wissen, dass unsere Arbeit für den Herrn nicht vergeblich ist. Wir rechnen mit Frucht, die bis in alle Ewigkeit Bestand hat (Johannes 15,16, Markus 10,28-30; 1. Korinther 15,58; Offenbarung 2,10).

Wenn wir über die Verheißungen der Jüngerschaft nachdenken, ermutigt uns dies, auch Entbehrungen auf uns zu nehmen. Der Dienst der Jüngerschaftsschulung ist nicht immer leicht. Doch es lohnt sich, treu zu sein.

Die Aufgaben eines Betreuers in der Nacharbeit

Die Aufgaben eines Helfers in der Nacharbeit können mit den Begriffen Lehre, Gemeinschaft und Gebet zusammengefasst werden.

Lehre

Für einen Neubekehrten mag die Bibel ein weithin unbekanntes Buch sein. Es gibt für ihn vieles darin zu entdecken. Ein Betreuer möchte ihm bei dieser Entdeckungsreise durch die Bibel behilflich sein.

Die Aufgabe, biblische Lehre weiterzugeben, kann ganz unterschiedlich umgesetzt werden. Einige Mitarbeiter werden mit einem Neubekehrten gern einen kleinen Bibelkurs durcharbeiten, der extra für Menschen, die am Anfang ihres Weges mit Jesus sind, geschrieben wurde.

Diejenigen, die sich überfordert fühlen, einen Bibelkurs anzubieten, können dennoch den Dienst eines Betreuers übernehmen. Sie werden den Neubekehrten ermutigen, einen Bibelgrundkurs in ihrer Gemeinde zu besuchen, stehen aber auch selbst für Rückfragen zur Verfügung. Sollte in der Gemeinde kein passender Kurs angeboten werden, empfehlen sie ihm, einen für ihn geeigneten Bibelfernkurs durcharbeiten. Der Betreuer kann dem Neubekehrten anbieten, mit ihm über schwierige Stellen ins Gespräch zu kommen.

Zu den Themen, die am Anfang des neuen Lebens behandelt werden, sollten u.a. folgende gehören: Bekehrung, Wiedergeburt, Heilsgewissheit, Stille Zeit, Gemeinde, Gebet, Gehorsam, Versuchung und siegreiches Leben. Es ist ratsam, diese Themen anhand eines Bibelkurses zu erarbeiten.

Wenn es jemand bevorzugt, nur mit der Bibel und nicht mit anderen schriftlichen Unterlagen zu arbeiten, ist dies genauso möglich. In dem Fall wählt der Betreuer die Bibelstellen aus, die er mit dem Neubekehrten durcharbeiten möchte.

Wer lieber längere Bibeltexte liest, könnte z.B. die Bergpredigt Jesu (Matthäus 5-7) auswählen und diese über mehrere Abende verteilt mit dem Neubekehrten durchgehen. Auf diese Weise werden anhand eines Bibeltextes viele grundlegende Themen des Glaubens erarbeitet.

Die Zusammenkünfte, in denen Lektionen oder Bibeltexte durchgearbeitet werden, bieten immer eine gute Gelegenheit zur Gemeinschaft und die Möglichkeit, über persönliche Fragen zu sprechen. Wir vermeiden es, uns wie ein typischer Lehrer zu verhalten. Unser Wunsch ist es ja, eine freundschaftliche Beziehung aufzubauen. Bei dem Durcharbeiten des Bibelstudienmaterials ist es wichtiger, auf die Fragen und Probleme des Neubekehrten einzugehen, als eine vorgegebene Menge an Unterrichtsmaterial durchzunehmen.

Wir dürfen nicht meinen, dass wir gleich am Anfang eine große Menge an Wissen vermitteln müssten. Zunächst konzentrieren wir uns auf die Grundlagen.

Nachdem ein Neubekehrter die Phase der grundlegenden Nacharbeit durchlaufen hat, wird er sich mit der biblischen Lehre auf einem höheren Niveau beschäftigen wollen. Dazu nimmt er z.B. an weiterführenden Kursen in der Gemeinde teil oder studiert selbständig entsprechende Bücher.

Im Laufe der Jüngerschaftsschulung wird der Neubekehrte immer selbständiger. Das bedeutet für den Begleiter, dass seine Verantwortung ihm gegenüber beständig abnimmt.

Gemeinschaft

Für die Nacharbeit ist unsere Gemeinschaft mit dem Neu-
bekehrten von großer Bedeutung. Durch unser Vorbild
können wir einen prägenden Einfluss auf den Charakter
des Neubekehrten hinterlassen.

Wenn jemand nicht in der Lage ist, umfangreiche bibli-
sche Lehre zu vermitteln, kann er durch die Gemeinschaft
dennoch einen wichtigen Beitrag zur Jüngerschaftsschu-
lung leisten. Ein christlicher Lebensstil wird nicht da-
durch eingeübt, indem wir sagen, wie ein Christ zu le-
ben hat, sondern indem wir es vorleben. Jemand sagte
einmal: „Worte lehren, aber Vorbilder reißen mit!“ Wenn
wir auf unsere Kindheit zurückblicken, erinnern wir uns
wahrscheinlich eher an die Lebensweise unserer Eltern
als an ihre Worte. Darum ist es wichtig, dass wir Neube-
kehrte an unserem Leben teilhaben lassen und ihnen ein
gutes Vorbild sind.

Paulus gab den Ephesern Anteil an seinem persönlichen
Leben. Sie bekamen mit, wie er dem Herrn in großer De-
mut und teilweise sogar unter Tränen diente (Apostelge-
schichte 20,17-19). Paulus legte großen Wert auf ein vor-
bildliches Leben (Philipper 3,17; 2. Thessalonicher 3,9;
1. Timotheus 4,12).

Sind wir anderen ein Vorbild in der Liebe, im Glauben, im
Gebet und in der Hingabe? Wenn ja, wird unser Leben ei-
nen nachhaltigen Eindruck auf andere hinterlassen.

Gebet

Jeder Betreuer muss bereit sein, für die Person zu beten,
um die er sich kümmert. Durch unser Gebet können wir
zum Wachstum im Glauben anderer Christen beitragen.
Neubekehrte bleiben nicht von den Anfechtungen Satans

verschont. Darum ist es wichtig, dass wir gerade in der ersten Zeit ihres Glaubenslebens für sie beten und ihnen zur Seite stehen.

Im Gebet für Neubekehrte ist uns Paulus ein besonderes Vorbild:

Ich danke meinem Gott, so oft ich an euch gedenke, indem ich allezeit, in jedem meiner Gebete für euch alle mit Freuden Fürbitte tue, wegen eurer Gemeinschaft am Evangelium vom ersten Tag an bis jetzt. (Philipper 1,3-5).

Paulus betete für die Philipper mit Freuden. Er hatte sie in sein Herz geschlossen und sehnte sich danach, sie wiederzusehen (Philipper 1,7-8).

Kennzeichen der Beziehung eines Betreuers zum Neubekehrten

Um eine effektive Nacharbeit tun zu können, müssen wir eine gute, freundschaftliche und vertrauensvolle Beziehung zu der Person aufbauen, die wir betreuen. Im Folgenden wollen wir drei Kennzeichen dieser Beziehung näher betrachten.

Liebe

Die Liebe untereinander ist das besondere Kennzeichen der Christen überhaupt. Jesus hat uns geboten, einander zu lieben.

Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. (Johannes 13,34-35)

Auf der Basis der Liebe ist gegenseitiges Vertrauen und gute Gemeinschaft möglich. Darum soll auch unsere Beziehung zu dem Neubekehrten von der Liebe gekennzeichnet sein. Die Liebe befähigt uns, dem Neubekehrten so zu begegnen, wie er es braucht.

Tun wir unseren Dienst aus Pflichtbewusstsein oder aus Liebe? Vielleicht hat jemand eine bestimmte Aufgabe nur aus einem Gefühl einer inneren Verpflichtung heraus übernommen, aber nicht aus Liebe. Dann darf er darum bitten, dass Gott sein Herz mit echter göttlicher Liebe neu erfüllt (Römer 5,5; Kolosser 2,1-2). Ohne Liebe ist unser Dienst wertlos. Ein Dienst dagegen, der aus Liebe geschieht, macht uns erfinderisch und wird gute Früchte tragen.

Freundschaft und Offenheit

Ein Neubekehrter braucht neue Freunde. Vielleicht kann sein Betreuer sein erster neuer Freund sein. Sicher wird er im Laufe der Zeit viele neue Freunde gewinnen, doch ein guter Anfang wäre bereits gemacht.

Paulus gab den Thessalonichern nicht nur das Evangelium weiter, sondern teilte mit ihnen auch sein Leben (1. Thessalonicher 2,7-8). Auf dieser Basis entstand Vertrauen und ein ehrliches und offenes Miteinander. Achte darauf, eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens zu schaffen.

Wenn wir dem Neubekehrten Anteil an unserem Leben geben, lernt er aus unseren positiven Erfahrungen, aber auch aus unseren Fehlern. Ermögliche es dem Neubekehrten, aus seinem Leben zu berichten und sei ehrlich an seinem Wohlergehen interessiert. Es geht uns in der

Nacharbeit ja nicht nur um die Vermittlung von Wissen, sondern besonders um das praktische Leben als Christ.

Beständigkeit

Paulus betete beständig für die Gemeinden, die durch seinen Dienst entstanden sind. Er schrieb ihnen Briefe und machte Besuche, soweit es ihm möglich war (1. Thessalonicher 1,2-3).

Es genügt nicht, dass wir den Dienst der Jüngerschaftsschulung mit großem Eifer beginnen, um ihn nach kurzer Zeit wieder zu beenden. Wenn schwierige Phasen kommen, sollten wir uns nicht entmutigen lassen, sondern treu bleiben, besonders im Gebet. Oftmals ist es gut, wenn auch der Betreuer jemanden hat, der ihn seelsorgerlich begleitet und ihn ermutigt.

In unserer schnelllebigen Zeit werden wir mit vielen Verpflichtungen konfrontiert, die unsere Zeit in Anspruch nehmen. Auch derjenige, den wir betreuen möchten, kennt diesen Zeitdruck. Möglicherweise ist sein Terminplan bereits so gefüllt, dass es für ihn schwierig wird, Zeit für die Gemeinde und für besondere Treffen im Rahmen der Nacharbeit zu finden. Dann sollte er seine Prioritäten neu überdenken. Vielleicht hat er die Möglichkeit, etwas aus seinem Terminplan zu streichen, um mehr Zeit für das Bibelstudium und für die Gemeinde zu haben.

DIE NACHARBEIT NACH EINER VERKÜNDIGUNGSEVANGELISATION

Die Frage, wie die Nacharbeit gestaltet werden kann, stellt sich bereits vor einer Evangelisation. Jede örtliche Gemeinde wird dafür ein Konzept entwickeln, das für sie passt. An dieser Stelle sollen einige praktische Vorschläge weitergegeben werden, wie die Nacharbeit konkret gestaltet werden kann.

Die sofortige Nacharbeit

Während einer Evangelisation ist es üblich, dass Mitarbeiter zur Verfügung stehen, die anderen Menschen den Weg zu Jesus zeigen können. Hat ein Seelsorger jemanden zu Jesus geführt, sollte er das Gespräch nicht sofort beenden, sondern dem Neubekehrten einige Ratschläge für sein neues Leben mitgeben. Wir empfehlen die folgenden Punkte kurz anzusprechen (In Kapitel 9 *„Einen Menschen zu Jesus führen“* wurden diese Punkte bereits näher beschrieben.):

1. Das Danken für die Errettung
2. Der Umgang mit Sünde im Leben eines Christen
3. Die Bedeutung der Bibel
4. Die Bedeutung des Gebets
5. Die Bedeutung der Gemeinde

Da der Ratsuchende im seelsorgerlichen Gespräch bereits viel gehört hat, sollten diese Ratschläge tatsächlich kurz gefasst werden.

Die eigentliche persönliche Nacharbeit

Nachdem jemand Jesus in sein Leben aufgenommen hat und der seelsorgerliche Dienst beendet wurde, folgt die Phase der persönlichen Nacharbeit. Es stellen sich jetzt die Fragen, wer in einem bestimmten Fall als persönlicher Betreuer bestimmt werden soll und wie die ersten Treffen im Rahmen der Nacharbeit gestaltet werden können.

Wer übernimmt die Aufgabe des Betreuers?

Wahrscheinlich wird derjenige, der eine Person zu Jesus geführt hat, auch gern bereit sein, die Nacharbeit zu übernehmen. Beide kennen sich und eine vertrauensvolle Beziehung ist bereits vorhanden. Es gibt aber auch Gründe, die Nacharbeit an eine andere Person zu delegieren. Dies mag sinnvoll und nötig sein, wenn der Neubekehrte an einem anderen Ort lebt als der Seelsorger, oder wenn sich der Seelsorger aufgrund bestehender Verpflichtungen mit dieser Aufgabe überfordert sieht.

Wenn eine Verkündigungsevangelisation durchgeführt wird, sollten sich mehrere Mitarbeiter für den Dienst der Nacharbeit bereithalten. Der Evangelist, der wahrscheinlich einige Menschen zu Jesus geführt hat, reist nach seinem Dienst ab und überlässt die Nacharbeit der Gemeinde vor Ort. Nun muss der Bereichsleiter für Nacharbeit Kontakte zwischen den Nacharbeitshelfern und den Neubekehrten vermitteln. Wer kümmert sich um wen? Der Leiter achtet zunächst darauf, dass die Verteilung im Blick auf Alter, Geschlecht und Wohnort gut passt.

Er bittet dann einen seiner Nacharbeitshelfer, sich um eine bestimmte Person zu kümmern. Wenn derjenige einverstanden ist, gibt der Leiter ihm die Adresse des

Neubekehrten und überträgt ihm damit die Aufgabe der Nacharbeit. Auf diese Weise wird allen Neubekehrten ein Begleiter zugeteilt.

Es mag sein, dass sich Personen bekehren, die nicht im näheren Einzugsbereich der evangelisierenden Gemeinde wohnen. Vielleicht stehen sie aber bereits in Kontakt mit einer bibeltreuen Gemeinde in ihrer Umgebung. Dann nimmt der Verantwortliche für Nacharbeit Kontakt zu den Gemeinden auf, die für die Nacharbeit in Frage kommen könnten. Findet er in der jeweiligen Gemeinde jemanden, der den Dienst der Nacharbeit verantwortlich übernehmen möchte, gibt er die Adresse dorthin. Hat der Neubekehrte noch keinen Gemeindekontakt, hilft der Nacharbeitsleiter bei der Suche nach einer Gemeinde.

Die Nacharbeit ist ein seelsorgerlicher Dienst. Von daher kann die Adresse eines Neubekehrten für die Nacharbeit auch nur an Mitarbeiter weitergegeben werden, die entsprechendes Vertrauen genießen.

Die Kontaktaufnahme und der erste Besuch

Der erste Nacharbeitsbesuch bei einem Neubekehrten sollte möglichst in den ersten Tagen nach der Bekehrung geschehen. Wenn der Betreuer und der Neubekehrte sich bereits kennen, können beide einen Termin für ein erstes Treffen vereinbaren.

Sollten sie sich noch nicht kennen, ist besonderes Einfühlungsvermögen erforderlich, da erst ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden muss. Der Erstkontakt sollte trotzdem nicht schwierig sein, da es Gemeinsamkeiten und Anknüpfungspunkte gibt. Der Nacharbeitshelfer kann einen Gruß von der Gemeinde oder dem Prediger überbringen. Er erklärt den Grund für seinen Besuch und

warum er die Adresse erhalten hat. Der Betreuer könnte z.B. sagen:

„Wir freuen uns sehr, dass sich in den Tagen der Evangelisation mehrere Personen für Jesus entschieden haben. Unser Wunsch als Gemeinde ist, dass alle Neubekehrten im Glauben vorankommen. Wir möchten ihnen auf ihrem Weg mit Jesus gern ein Stück weit zur Seite stehen. Darum bin ich zu Ihnen zu Besuch gekommen. Ich würde gern sehen, ob ich etwas für Sie tun kann.“

Die Beziehung zwischen dem Betreuer und dem Neubekehrten sollte von Offenheit gekennzeichnet sein. Das beginnt bereits beim ersten Besuch. Der Seelsorger sollte frei und offen auf alle Fragen des Neubekehrten antworten.

Welche Aufgaben kommen auf den Betreuer bei seinem ersten Besuch zu?

1) Der Betreuer überreicht ein Geschenk der Gemeinde. Das ist natürlich nur möglich, wenn die Gemeinde sich vorgenommen hat, allen Neubekehrten ein Geschenk zu machen.

Das Geschenk könnte eine Bibel mit einer persönlichen Widmung sein. Es ist zu empfehlen, dafür eine Bibelausgabe zu wählen, die in der Gemeinde üblich ist oder dort eine weite Verbreitung hat.

Ein weiteres Geschenk könnte eine CD mit einem Vortrag sein, der sich speziell an Neubekehrte richtet. Wenn der Evangelist eine dazu passende Predigt gehalten hat, kann es eine besondere Freude für den Neubekehrten sein, einen weiteren Vortrag des Evangelisten zu hören.

2) Der Betreuer lädt den Neubekehrten ein, in die Gemeinde zu kommen. Insbesondere weist er auf besondere

Angebote für Neubekehrte hin. Sollte ein besonderer Abend oder ein Bibelkurs für Neubekehrte in der Gemeinde angeboten werden, empfiehlt er diese Veranstaltungen besonders.

3) Der Betreuer erkundigt sich, ob der Neubekehrte bereits mit dem Bibellesen begonnen hat und ermutigt ihn, eine regelmäßige „Stille Zeit“ zu praktizieren. Der Betreuer könnte fragen, wo der Neubekehrte gerade in der Bibel liest und ob er Fragen zu diesem Bibeltext hat.

4) Der Betreuer bietet dem Neubekehrten an, gemeinsam mit ihm in der Bibel zu lesen. Dafür gibt es folgende Möglichkeiten:

Der Betreuer könnte im Voraus einen Bibeltext auswählen und den Neubekehrten fragen, ob er ihm eine Stelle aus der Bibel zeigen darf, die ihm sehr wichtig ist. Wenn der Neubekehrte einverstanden ist, liest er den Text vor und erklärt ihn kurz.

Der Betreuer könnte den Neubekehrten fragen, ob er bereits mit dem Ausarbeiten des Bibelfernkurses begonnen hat und wie er damit vorankommt (falls derjenige eine Lektion eines Fernkurses erhalten hat). Vielleicht könnte es dem Neubekehrten gefallen, eine Lektion des Bibelfernkurses mit dem Betreuer zusammen durchzuarbeiten.

Der Betreuer könnte dem Neubekehrten einen anderen Bibelkurs vorschlagen, den sie gemeinsam erarbeiten. Möchte der Betreuer dem Neubekehrten anbieten, mit ihm den zwölfteiligen Bibelgrundkurs „Neues Leben mit Jesus“ durchzuarbeiten, kann der erste Besuch dazu dienen, eine kleine Einführung in den Kurs zu geben. Ich schlage vor, dass der Betreuer dem Neubekehrten die erste Lektion zum Lesen empfiehlt und sie zunächst nur

ein paar Bibelstellen gemeinsam betrachten. Beim zweiten Besuch kann die erste Lektion vertieft werden.

5) Der Betreuer schlägt vor, dass sie gemeinsam beten. Danach vereinbaren sie einen neuen Termin für ein weiteres Treffen.

Weitere Treffen im Rahmen der Nacharbeit

Der zweite Besuch könnte gern schon in der nächsten Woche geschehen.

Bei diesem Treffen erkundigt sich der Betreuer, wie es dem Neubekehrten geht. Er könnte fragen, wie er mit dem Bibellesen vorankommt, ob er Gelegenheit hatte, jemandem von Jesus zu erzählen und welche Erfahrung er dabei gemacht hat. Er kann sich dafür interessieren, wie der Neubekehrte in der Gemeinde zurechtkommt und ob er dort schon Freunde gefunden hat.

Wenn der Betreuer sich mit dem Neubekehrten darauf geeinigt hat, dass sie gemeinsam ein Bibelstudium machen oder einen mehrteiligen Bibelkurs durcharbeiten wollen, können sie bei den Folgetreffen diese Bibelstudien jeweils fortsetzen.

Möchten beide den Bibelgrundkurs „*Neues Leben mit Jesus*“ gemeinsam durcharbeiten, schlage ich folgende Vorgehensweise vor: Der Betreuer bittet den Neubekehrten, jeweils die kommende Lektion bis zu dem nächsten Treffen durchzulesen und – falls die Zeit reicht – auch einige Fragen zu beantworten und einige Bibelstellen nachzuschlagen. Während der nächsten Zusammenkunft sprechen sie über die Aspekte aus der Lektion, die noch unklar sind oder die sie für besonders wichtig halten.

Der Besuch im Rahmen der Nacharbeit soll nicht den Charakter von Unterricht, sondern eher von Gespräch und Unterhaltung haben. Darum braucht sich der Betreuer nicht verpflichtet fühlen, alle Einzelheiten der Lektion durchzusprechen. Der Neubekehrte hat vieles bereits im Selbststudium erarbeitet und das gemeinsame Treffen dient der Vertiefung oder Ergänzung.

Für diejenigen, die einen kürzeren Bibelkurs gemeinsam durcharbeiten möchten, ist der fünfteilige Bibelfernkurs „Mit Jesus leben“ zu empfehlen. Ich schlage vor, dass der Neubekehrte zunächst eine Lektion allein durcharbeitet. Bei dem nächsten Treffen mit dem Betreuer sprechen sie die Fragen der Lektion nochmals kurz durch und bleiben bei den Fragen länger stehen, die unklar waren.

Nach der Bibelarbeit bietet es sich immer an, das Treffen mit Gebet abzuschließen.

Auch die weiteren Treffen im Rahmen der Nacharbeit laufen in etwa nach diesem Muster ab: Austausch, Bibelarbeit und Gebet.

Es ist auch möglich, die Nacharbeitstreffen ohne ein gemeinsames Bibelstudium durchzuführen. Das mag der Fall sein, wenn in der Gemeinde ein Bibelkurs für Neubekehrte angeboten wird oder der Betreuer sich für die Leitung eines Bibelstudiums überfordert fühlt. Auch wenn sie nicht zusammen die Bibel systematisch studieren, halte ich es doch für gut, wenn sie im Rahmen ihres Nacharbeitstreffens einmal die Bibel aufschlagen und etwas zusammen lesen. Dafür kann der Betreuer im Voraus einen Text auswählen, oder er fragt den Neubekehrten, ob er einen Text hat, über den er sich gern austauschen möchte.

Wenn bei den Nacharbeitstreffen kein Bibelkurs durchgeführt wird, ist es nicht notwendig, eine Mindestanzahl von Treffen zu planen. Die Zahl der Besuche wird dann wahrscheinlich niedriger sein. Der Kontakt kann aber dennoch gepflegt und die Begleitung auf einer weniger formalen Weise fortgesetzt werden.

Die organisierten Nacharbeitstreffen werden nach wenigen Monaten auslaufen, da die gesteckten Ziele erreicht wurden. Aus der Phase des Kindseins wächst der Neubekehrte heraus zu einem jungen Mann oder einer jungen Frau und schließlich zu einem Vater oder einer Mutter des Glaubens (vgl. 1. Johannes 2,12-13).

Die Nacharbeit durch die Gemeinde

Zur Aufgabe der Gemeinde gehört es, einen persönlichen Betreuer für jeden Neubekehrten zu finden. Der Betreuer trifft sich im Rahmen der persönlichen Nacharbeit mehrere Male mit dem Neubekehrten. Damit ist bereits eine Aufgabe der Gemeinde in der Nacharbeit erfüllt. Was kann von der Gemeinde darüber hinaus angeboten werden?

Es ist ratsam, gleich nach der Evangelisation in der Gemeinde einen Bibelkurs für Neubekehrte anzubieten. Einladungen dafür sollten schon während der Evangelisation weitergegeben werden. Für den Kurs kann auf bestehendes Material zurückgegriffen oder eigenes Material erstellt werden. Ich schlage vor, einen Bibelgrundkurs anzubieten, der in etwa fünf bis zwölf Lektionen beinhaltet. Er sollte nicht zu lang sein, da sich dann einige damit überfordert fühlen könnten. Im Anschluss an den ersten Kurs können Folgekurse angeboten werden, um das Trainingsprogramm fortzusetzen.

Es hat sich auch bewährt, eine besondere Festversammlung für alle Neubekehrten an dem Freitagabend anzubieten, der auf die Evangelisation folgt. Jeder Neubekehrte wird dazu eingeladen und darf mehrere Begleitpersonen mitbringen. Das Programm besteht aus einem gemeinsamen Essen, aus Liedern, Zeugnissen und einer kurzen Andacht.

Wenn mehrere Neubekehrte zur Gemeinde dazugekommen sind, ist es sinnvoll, die Gottesdienste thematisch etwas auf sie abzustimmen. In den ersten Monaten nach der Evangelisation kann in den Predigten auf Grundlagen des Glaubens eingegangen werden. Auch diejenigen, die schon länger zur Gemeinde gehören, werden davon profitieren, wenn erneut die Grundlagen vertieft werden.

In den Bibelgruppen, Hauskreisen und Gebetstreffen der Gemeinde sollten die Neubekehrten herzlich aufgenommen werden. Gemeindeglieder gehen auf sie zu, laden sie ein und helfen ihnen dabei, in der Gemeinde ein geistliches Zuhause zu finden.

Zu den evangelistischen Einsätzen der Gemeinde werden die Neubekehrten ebenfalls eingeladen. Auf diese Weise sammeln sie Erfahrungen darin, wie sie ihren Glauben an Jesus bezeugen können. Die praktischen Einsätze helfen ihnen darüber hinaus, einen evangelistischen Lebensstil zu entwickeln.

JESUS UND SEINE JÜNGER

Jesus ist uns ein besonderes Vorbild im Blick auf Jüngerschaft und Jüngerschaftsschulung. Darum soll uns sein Umgang mit seinen Jüngern im Folgenden besonders beschäftigen, um daraus für unseren Dienst zu lernen.

Der Begriff „Jünger“ im Neuen Testament

Das Wort „Jünger“ bedeutet „Schüler“, „Lernender“ oder „Student“ und hat damit eine sehr breite Bedeutung. Die Jünger Jesu waren Menschen, die er in seine Nachfolge gerufen hatte. Sie sollten nicht nur seine Lehre annehmen, sondern ihn selbst. Jesus lehrte seine Jünger, ihm zu dienen und um seines Namens willen zu leiden. Somit erwartete er eine radikale und einzigartige Art von Jüngerschaft.

Das Neue Testament berichtet uns von verschiedenen Gruppen von Jüngern:

1. Jünger des Mose (Johannes 9,28)
2. Jünger des Johannes (Johannes 1,35; Lukas 5,33; Matthäus 9,14)
3. Jünger der Pharisäer (Matthäus 22,15-16)
4. Die Jünger von Jesus. Diese Jünger können in folgende Gruppen unterteilt werden:
 - Die zwölf Jünger Jesu, auch Apostel genannt (Markus 3,14; 4,10; Lukas 22,3.28)
 - Die 70 Jünger Jesu (Lukas 10,1-12.17-20; Matthäus 10,5-16; Lukas 9,1-5)

- Verschiedene Nachfolger Jesu (Lukas 6,17; Johannes 19,38; Johannes 6,60-66)
- Jünger in der Apostelgeschichte (Apostelgeschichte 6,1; 9,19; 9,36)

Der Begriff „Jünger“ wird am häufigsten in den Evangelien verwendet. Dort kommt er 238-mal vor. In der Apostelgeschichte kommt der Begriff 30-mal und in den Briefen gar nicht vor. Der Rückgang des Begriffs mag mit seiner recht allgemeinen Bedeutung zu tun haben.

Die Bezeichnung „Christ“ trat später anstelle des Begriffs „Jünger“. In Apostelgeschichte 11,26 lesen wir, dass die Jünger in Antiochia zuerst Christen genannt wurden.

In den neutestamentlichen Briefen werden für die Nachfolger von Jesus folgende Begriffe verwendet: *Brüder* (1. Korinther 1,10), *Schwestern* (Römer 16,1; Jakobus 2,15), *Diener Christi* (1. Korinther 4,1), *Knechte Gottes* (Jakobus 1,1), *Heilige* (2. Korinther 1,1), *Berufene* (Judas 1), *Gläubige* (Epheser 1,1).

In unserer Zeit ist es nicht üblich, die Gläubigen „Jünger“ oder „Schüler“ zu nennen. Dennoch ist es sinnvoll, die Begriffe „Jünger“ und „Jüngerschaft“ zu verwenden, wenn wir über das biblische Konzept der Nachfolge sprechen. Der Begriff „Jünger“ bringt treffend zum Ausdruck, dass Jesus unser Meister und wir seine Schüler sind, die seinem Vorbild nacheifern.

Wie wird jemand ein Jünger von Jesus?

In den Evangelien wird der Begriff Jünger hauptsächlich gebraucht, um über die zwölf Jünger Jesu zu sprechen. Ein Jünger Jesu war aber nicht immer jemand, der zum engeren Kreis der Nachfolger Jesu gehörte. Wir lesen

auch von den siebenzig Jüngern oder von dem Blinden, den Jesus geheilt hatte, der dann beschimpft wurde: „*Du bist sein Jünger! Wir aber sind Moses Jünger*“ (Johannes 9,28).

Aus dem Missionsbefehl wird deutlich, dass das Ziel unserer missionarischen Arbeit darin besteht, andere zu Jüngern Jesu zu machen: „*So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker*“ (Matthäus 28,19). Somit wird klar, dass es außer den zwölf Jüngern auch viele andere gab, die als Jünger bezeichnet wurden. In der Apostelgeschichte lesen wir dann, dass die Zahl der Jünger wuchs (Apostelgeschichte 6,1.7). Dies waren Menschen, die gläubig wurden und sich zum Herrn bekehrt hatten (vgl. Apostelgeschichte 11,21-26).

Der Weg in die Jüngerschaft beginnt, indem Jesus einen Menschen in seine Nachfolge ruft und er sich entscheidet, ihm zu folgen. Das Anliegen von Jesus war immer, dass ein Mensch durch die enge Pforte geht (Matthäus 7,13-14; Lukas 13,23-24) und somit ein Teil des Reiches Gottes wird. Wir sehen, dass die persönliche Bekehrung und Wiedergeburt immer am Anfang eines Lebens als ein Jünger Jesu steht.

Die Berufung in den engeren Kreis

Sowohl Jesus als auch Paulus hatten Mitarbeiter, die zu ihrem engeren Kreis gehörten. Wie wurden sie zu Mitarbeitern? Welche Voraussetzungen mussten sie erfüllen?

Die Mitarbeiter von Jesus

„Die Jünger“ oder „seine Jünger“ war ein feststehender Begriff in den Evangelien für die zwölf Mitarbeiter, die zum engeren Kreis der Jünger Jesu gehörten.

Da traten die Jünger herzu. (Matthäus 13,10)

Siehe, deine Jünger tun, was am Sabbat zu tun nicht erlaubt ist. (Matthäus 12,2)

Wie wurde jemand ein Teil des engeren Mitarbeiterkreises Jesu? Wer erhielt das besondere Vorrecht, zu dieser Gruppe der Jünger zu gehören?

Es fällt auf, dass sich niemand um den Aposteldienst bewarb, sondern dass Jesus auf einzelne zuging und sie aufforderte, ihm nachzufolgen.

Danach ging er hinaus und sah einen Zöllner namens Levi an der Zollstätte sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er verließ alles, stand auf und folgte ihm nach. (Lukas 5,27-28)

Als er aber am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und dessen Bruder Andreas; die warfen das Netz aus im See, denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen! Da verließen sie sogleich ihre Netze und folgten ihm nach. Und als er von dort ein wenig weiter ging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes, die auch im Schiff waren und die Netze flickten. Und sogleich berief er sie; und sie ließen ihren Vater Zebedäus samt den Tagelöhnern im Schiff und folgten ihm nach. (Markus 1,16-20)

Bevor Jesus einzelne in den engeren Jüngerkreis berief, betete er intensiv.

Es geschah aber in jenen Tagen, dass er hinausging auf den Berg, um zu beten; und er verharrte die Nacht hindurch im Gebet zu Gott. Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger zu sich und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte. (Lukas 6,12-13)

Jesus verlangte keine Qualifikationen wie gute Schulbildung oder Ansehen im Volk. Von Petrus und Johannes heißt es, dass sie „*ungelehrte und einfache Leute waren*“ (Apostelgeschichte 4,13, LÜ). Matthäus war sogar ein Zöllner (Lukas 5,27). Aufgrund seines Berufes wurde er von dem Volk gleich als Sünder angesehen (Matthäus 11,19). Die Jünger waren gewöhnliche Leute, die auch versagten. Doch dadurch wurden sie nicht als Jünger Jesu disqualifiziert (Matthäus 20,20-28; Matthäus 17,14-21). Jesus erwartete allerdings, dass seine Jünger bereit sein sollten, ihm hingegeben und bedingungslos zu folgen (Lukas 14,25-27).

Damit forderte Jesus eine totale und kompromisslose Hingabe. Es ist nicht möglich, Jesus mit einem geteilten Herzen nachzufolgen (Matthäus 8,19-22). Entweder ist jemand voll und ganz ein Jünger Jesu oder er ist kein Jünger. Jesus sagte:

So kann auch keiner von euch mein Jünger sein, der nicht allem entsagt, was er hat. (Lukas 14,33)

Die Zahl der Jünger wurde von Jesus auf zwölf begrenzt. Von Petrus, Jakobus und Johannes können wir sagen, dass sie zum engeren Kreis dieser zwölf Jünger gehörten. Bei bestimmten Anlässen wählte er genau diese drei Jünger als seine Begleiter aus (Matthäus 17,1; Markus 5,37; 13,3; 14,33).

Die Mitarbeiter von Paulus

Ganz ähnlich wie Jesus hielt auch Paulus für sein Missions-training nicht nach Freiwilligen, sondern nach Bewährten Ausschau. Von Timotheus, den Paulus mit sich ziehen lassen wollte, lesen wir, dass er „*ein gutes Zeugnis von den*

Brüdern in Lystra und Ikonium“ hatte (Apostelgeschichte 16,1-3).

Timotheus, der viel von Paulus gelernt hatte, sollte ebenfalls seine Kraft in treue Menschen investieren. Paulus schrieb ihm:

Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren. (2. Timotheus 2,2)

Was können wir daraus für unsere Arbeit der Jüngerschaftsschulung ableiten? Wir rufen Menschen in die Nachfolge Jesu und damit in die Jüngerschaft. Wir lehren sie, das zu halten, was Jesus gesagt hat. Unser Wunsch ist es, den Auftrag Jesu, alle Völker zu Jüngern zu machen, zu erfüllen.

Wenn es aber um ein spezielles Training für den Missionsdienst geht, dürfen wir wählerisch sein. Sowohl unsere Kräfte sind begrenzt, als auch die Zeit, die uns zur Verfügung steht. Deshalb halten wir nach denen Ausschau, die treu und fähig sind, die Botschaft anderen weiterzugeben. Gleichzeitig dürfen wir unseren Maßstab aber auch nicht zu hoch ansetzen. Bedenken wir, dass Jesus einfache Leute in den Kreis seiner Jünger berief. Er nahm es sogar in Kauf, dass sich jemand unter ihnen befand, der ihn später verraten würde.

Welches Ziel hatte Jesus mit seinen Jüngern?

Das Ziel seines Missionstrainings bestand darin, Jünger auszubilden, die die Botschaft des Reiches Gottes weitertragen können. Dies war bereits bei der Berufung der zwölf Jünger klar.

Und er stieg auf den Berg und rief zu sich, welche er wollte; und sie kamen zu ihm. Und er bestimmte zwölf, die bei ihm sein sollten und die er aussandte, um zu verkündigen, und die Vollmacht haben sollten, die Krankheiten zu heilen und die Dämonen auszutreiben. (Markus 3,13-15)

Die Jünger Jesu wurden – bildlich gesprochen – sogar als „*Menschenfischer*“ bezeichnet (Lukas 5,10).

Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen! (Markus 1,17)

Die Jünger sollten das, was sie von Jesus gelernt hatten, anderen weitergeben und sie ebenfalls zu Jüngern Jesu machen (Matthäus 29,19). Auf diese Weise wurden sie zu Menschen, die die Mission Jesu auf dieser Erde fortführen konnten. Ebenso wie der himmlische Vater Jesus mit einem Auftrag in diese Welt gesandt hatte, sandte Jesus seine Jünger in diese Welt (Johannes 20,21).

Wie unterwies Jesus seine Jünger?

Wir wollen im Folgenden nach Prinzipien Ausschau halten, die Jesus anwandte, um seine Jünger für ihren Dienst zuzurüsten und davon für unseren Dienst der Jüngerschaft lernen.

Gemeinsames Leben

Die Ausbildungsmethode von Jesus bestand zunächst darin, dass die Zwölf „*bei ihm sein sollten*“ (Markus 3,14). Die Jünger waren mit Jesus zusammen, hörten ihm zu, sprachen mit ihm und beobachteten ihn. Auf diese Weise lernten sie, so zu leben und zu dienen, wie Jesus es tat.

Die Jüngerschaftsschulung war in erster Linie eine praktische Ausbildung. Ebenso wie ein Lehrling von seinem Meister in der Praxis lernt, lernten die Jünger Jesu von ihm durch das tägliche Miteinander.

Die Beziehung von Jesus zu seinen Jüngern war wie die Beziehung eines Meisters zu seinen Schülern. Seine Jünger akzeptierten ihn als Meister. Sie nannten ihn Meister und Herr (Markus 4,38; 9,38; 10,35). Jesus wurde auch von vielen anderen im Volk als Meister angesehen (Markus 9,17; 10,17; 12,14.19.32; 13,1).

Auch wenn Jesus der Meister war, bezeichnet er seine Jünger als seine Freunde (Johannes 15,13-14) und sogar als seine Mutter und seine Brüder (Matthäus 12,48-49). Jesus war bereit, seinen Jüngern die Füße zu waschen und ihnen zu dienen (Johannes 13,1-17). Damit gab er seinen Jüngern ein Vorbild, wie auch sie anderen dienen sollten.

Die Hauptaufgabe der Jünger Jesu bestand in den ersten Monaten darin, dass sie bei Jesus sein, ihn beobachten und von ihm lernen sollten. Umso länger sie mit Jesus zusammen waren, desto mehr wuchs auch ihre Verantwortung. Ihre Dienstaufgaben und ihre Einsatzbereiche vergrößerten sich. Aus Lernenden wurden schließlich Männer, die selbständig Dienste übernehmen konnten.

Mündliche Unterweisung

Zu den Zielen des Ausbildungsprogramms von Jesus gehörte die Weitergabe von Wissen. Dieses wurde nicht in einem Kurs vermittelt, sondern sehr oft anhand konkreter Lebenssituationen.

Fast jede alltägliche Situation konnte als Anlass dienen, um über das Reich Gottes zu unterrichten. An den vielen Gleichnissen sehen wir, wie Jesus alltägliche Situationen gebrauchte, um mit ihrer Hilfe geistliche Wahrheiten zu erklären. Als die Jünger z.B. versagten, einen mondsüchtigen Jungen von seiner Besessenheit zu befreien, nahm Jesus diese Gelegenheit zum Anlass, um über Glauben, Gebet und Fasten zu unterrichten (Matthäus 17,14-20).

Die Jünger hörten viele Reden, die Jesus in der Öffentlichkeit hielt. Des Öfteren gab es Nachgespräche im kleinen Kreis, in denen Jesus seinen Jüngern die Botschaft genauer erklärte (z.B. Matthäus 13,36-43). Auch viele Gespräche unterwegs dienten der Vermittlung von Wissen, ebenso wie die Anweisungen für besondere Dienste. Vor der Aussendung der zwölf Jünger zum Verkündigungsdienst gab Jesus ihnen konkrete Anweisungen (Matthäus 10,5-42). Gegen Ende seines Dienstes auf der Erde verbrachte Jesus besonders viel Zeit mit seinen Jüngern. Es war ihm ein Anliegen, sie für ihren zukünftigen Dienst so gut es geht auszurüsten.

Erfahrungen im Dienst

Zur Ausbildung der zwölf Jünger gehörte neben der Unterweisung und Beobachtung auch der praktische Einsatz. Jesus sandte seine zwölf Jünger zu zweit aus, um Kranke zu heilen, Dämonen auszutreiben und das Evangelium zu predigen (Matthäus 10,1-14; Markus 6,7-13; Lukas 9,1-6). Etwas später sandte er siebenzig Jünger in die Städte, in welche er gehen wollte, um dort seinen Dienst vorzubereiten (Lukas 10,1-12).

Abgesehen von den größeren Dienstreisen gab es andere Dienstmöglichkeiten, z.B. bei der Speisung der

Fünftausend und Viertausend oder bei der Vorbereitung des Passamahls (Matthäus 26,17-19). Auch zu den Jüngern wurden kranke Menschen gebracht, damit diese durch die Jünger Heilung empfangen sollten (Matthäus 17,14-20).

Nachdem die Zwölf von ihrer Missionsreise zurückgekehrt waren, nahm sich Jesus Zeit, um mit ihnen über ihre Erfahrungen zu sprechen. Er zog sich mit ihnen an einen einsamen Ort zurück. Wir lesen, dass die Jünger Jesus alles erzählten, was sie getan und gelehrt hatten (Markus 6,30-31; Lukas 9,10). Daraus wird deutlich, dass sich Jesus Zeit für Nachgespräche nahm. Ihm waren diese Gespräche wichtig, um die Jünger zu ermutigen, aber auch – wenn nötig – zu korrigieren. Als die siebzig Jünger mit Freuden von ihrer Dienstreise zurückkehrten, sprach Jesus mit ihnen über ihre Erfahrungen und korrigierte ihre Ansicht (Lukas 10,17-22).

Anwendungen

Für unseren Dienst der Jüngerschaftsschulung ist es wichtig, dass wir ein gutes Vorbild für diejenigen sind, die wir fördern möchten. Wir wollen ihnen eine gute Bibelkenntnis vermitteln, damit sie verstehen, was Jesus gelehrt hat. Doch unser Ziel geht weit darüber hinaus. Wir möchten, dass die Worte von Jesus unser Leben verändern und auch das Leben derer, denen wir dienen. Wenn wir uns an seinem Vorbild orientieren, dürfen wir mit viel Frucht in unserem Dienst rechnen.

QUELLENANGABEN

Die Lausanner Verpflichtung 1974. Stuttgart: Lausanner Bewegung Deutschland.

Graham, Billy 1986. *Biblischer Standard für Evangelisten*. Neuhausen: Hänssler-Verlag.

Maters, Peter 2003. *Kraftwort*. Berneck: Schwengeler Verlag.

Pahls, Wilhelm 1983. *Voraussetzungen zu einer gesegneten Evangelisation*. Vortrag. <http://www.dwg-load.net/play/4324>.

Pahls, Wilhelm 2012. *Das Geheimnis eines erfüllten Lebens*. Verteilschrift. Wienhausen: Missionswerk Bruderhand.

Smith, Oswald 1978. *Glühende Retterliebe*. Moers: Brendow Verlag.

Smith, Oswald 2011. *Keine Erweckung ohne Buße*. Pfäffikon: Mitternachtsruf. Herschbach: Christlicher Online-Publikationsdienst Rainer Jetzschmann.

Missionswerk Bruderhand

Das Missionswerk Bruderhand arbeitet überkonfessionell und sieht seinen Auftrag in der Evangelisations- und Missionsarbeit in Zusammenarbeit mit Kirchen, Freikirchen, Gemeinschaften und Missionswerken.

Evangelisationen werden in Zusammenarbeit mit örtlichen Gemeinden durchgeführt. In den vergangenen Jahrzehnten war das Missionswerk Bruderhand an der Durchführung von zahlreichen Großveranstaltungen mit manchmal mehreren tausend Besuchern beteiligt.

Wilhelm Pahls, Mitbegründer und langjähriger Leiter des Missionswerkes, gehört zu den bekanntesten Evangelisten Deutschlands. Die verschiedenen Evangelisten im Missionswerk Bruderhand stehen auf Anfrage gern für Schulungen, Evangelisationen und Predigtdienste in den Gemeinden zur Verfügung.

Materialien für Evangelisation und Nacharbeit

Wilhelm Pahls

Lebt er noch? – Schlagt ihn tot!

Die Autobiografie, Teil 1

Wilhelm Pahls berichtet über seine Bekehrung und seinen Werdegang als Christ, seine ersten Predigten und Evangelisationen und streut dabei immer wieder interessante Erlebnisse ein.

240 Seiten, Paperback, Best.-Nr. 92006

Wilhelm Pahls

Mit Volldampf durch die Kontinente!

Die Autobiografie, Teil 2

Wilhelm Pahls berichtet von seinen Erlebnissen als Evangelist. Evangelistisch tätige Mitarbeiter finden in diesem Buch viele Anregungen für ihren eigenen Dienst.

465 Seiten, Paperback, Best.-Nr. 92007

Beat Abry

Die Entscheidung deines Lebens

Dieses evangelistische Buch bringt Fakten auf den Punkt! Es will eine Hilfe sein, die Gute Nachricht zu verstehen und eine Entscheidung für ein Leben mit Jesus zu treffen.

96 Seiten, Paperback, Best.-Nr. 661200

Martin Gut & Leo Janz

Ganze Sache mit Jesus

Diese Broschüre ist besonders für diejenigen geschrieben, die sich am Anfang eines Lebens mit Jesus befinden. Die Grundlagen des Glaubens werden übersichtlich und leicht verständlich dargestellt.

56 Seiten, Broschüre, Best.-Nr. 1120

Manfred Röseler

Bibelgrundkurs „Neues Leben mit Jesus“ Teil 1

Dieser Grundkurs richtet sich in erster Linie an Neubekehrte und hilft ihnen bei den ersten Schritten im Glauben. Er kann in einer Gruppe, aber auch im Selbststudium erarbeitet werden.

128 Seiten, Lose Blattsammlung, DIN-A4, 12 Lekt., Best.-Nr. 1

Manfred Röseler

Bibelgrundkurs „Neues Leben mit Jesus“ Teil 2

Der Bibelgrundkurs „Neues Leben mit Jesus Teil 2“ ist eine Fortsetzung des Bibelgrundkurses „Neues Leben mit Jesus, Teil 1“. Da die Themen in sich abgeschlossen sind, kann dieser Kurs auch unabhängig von Teil 1 durchgenommen werden.

142 Seiten, Lose Blattsammlung, DIN-A4, 12 Lekt., Best.-Nr. 2

Manfred Röseler

In 18 Monaten durch die Bibel

Dieser Kurs führt anhand eines Bibelleseplanes in 75 Lektionen durch die ganze Bibel. Für jeden Tag gibt es zwei Fragen, die sich auf den gelesenen Bibeltext beziehen. Dieser Kurs kann im Selbststudium, aber auch innerhalb einer Gruppe durchgeführt werden.

278 Seiten, Lose Blattsammlung, DIN-A4, Best.-Nr. 4

Zu beziehen bei: Missionswerk Bruderhand

Am Hofe 2, 29342 Wienhausen, Deutschland

Telefon: +49 (0)5149 9891-0, E-Mail: info@bruderhand.de

Webseiten: bruderhand.de, komm-zu-jesus.de